

der

Lichtblicke

41. Jahrgang

1|2009

Heft Nr. 338

NOTHAUSGABE

KNACKIS ADRESSBUCH

Einige Telefonnummern lassen sich aus der Haftanstalt heraus nicht anrufen!

Anwaltsnotdienst	0172/3255553
Abgeordnetenhaus von Berlin	
Niederkirchner Str. 5 • 10111 Berlin	030/23 25-0
Amnesty International	
Heerstr. 178 • 53111 Bonn	0228/630036
Arbeitskreis kritischer Strafvollzug (AkS) e. V.	
Prof. Dr. H. Koch, Postfach 1268 • 48002 Münster	
Ärzttekammer Berlin, Beauftragte für Menschenrechte	
Friedrichstr. 16 • 10969 Berlin	030/40806-0
Ausländerbehörde	
Friedrich-Krause-Ufer 24 • 13353 Berlin	030/90158-215
Ausländerbeauftragte des Senats	
Potsdamer Str. 65 • 10785 Berlin	030/26542351
Berliner Datenschutzbeauftragter	
An der Urania 4-10 • 10787 Berlin	030/13889-0
Berliner Rechtsanwaltskammer	030/30693100
Bundesgerichtshof	
Postfach 2720 • 76014 Karlsruhe	0721/981500
Bundesministerium der Justiz	
Jerusalemmer Str. 24-28 • 10117 Berlin	01888/5800
Bundesverfassungsgericht	
Postfach 1771 • 76006 Karlsruhe	0721/91010
Deutscher Bundestag - Petitionsausschuss, Bundeshaus	
Platz der Republik 1 • 11011 Berlin	
Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte/Europarat	
F - 67075 Strasbourg Cedex	
Freiabonnements für Gefangene e. V.	
Köpenicker Str. 175 • 10997 Berlin	030/611 21 89
Humanistische Union e. V. - Haus der Demokratie	
Greifswalder Str. 4 • 10405 Berlin	030/204502-56
Kammergericht	
Elßholzstr. 30-33 • 10781 Berlin	030/9015-0
Komitee für Grundrechte und Demokratie e. V.	
Aquinostraße 7-11 • 50670 Köln	0221/97269-20
Landgericht Berlin, Strafvollstreckungskammer	
Turmstr. 91 • 10548 Berlin	030/9014-0
Landeseinwohneramt - Pass- und Personalausweisstelle	
Friedrichstraße 219 • 10958 Berlin	030/902 69 2000
Landesversicherungsanstalt (LVA)	
Wallstr. 9-13 • 10179 Berlin	030/202085
Petitionsausschuss Abgeordnetenhaus	030/23251470/77
Polizeipräsident von Berlin	
Platz der Luftbrücke 6 • 12101 Berlin	
SCHUFA	
Mariendorfer Damm 1-3 • 12099 Berlin	030/700910
Senatsverwaltung für Justiz	
Salzburger Str. 21-25 • 10825 Berlin	030 / 9013-0
Soziale Dienste der Justiz - Gerichts- und Bewährungshilfe	
Bundesallee 199 • 10707 Berlin	030/9014-0
Sozialgericht Berlin	
Invalidenstr. 52 • 10557 Berlin	030/90165-0
Staatsanwaltschaft Berlin, Strafvollstreckungsabteilungen	
Alt-Moabit 100 • 10559 Berlin	030/9014-0

Strafvollzugsarchiv an der Universität Bremen, FB 6	
Postfach 330 440 • 28334 Bremen	0421/2184035
Täter-Opfer-Ausgleich »Dialog«	
Schönstedtstr. 5 • 13357 Berlin	030/90156322
Verfassungsgerichtshof Berlin	
Elßholzstr. 30-33 • 10781 Berlin	030/9015-0

BERLINER VOLLZUGSBEIRAT www.berliner-vollzugsbeirat.de

Dr. Olaf Heischel	Rechtsanwaltskammer Berlin
Dr. Hartwig Grubel	Stellvertr., Vors. AB Charlottenburg
Dr. Anette Linkhorst	Stellvertr., Vors. AB Jugendstrafanstalt
Christian Krause (kommissarisch)	Vors. AB Hakenfelde
Evelyn Ascher	Vors. AB JVA für Frauen
Karl Mollenhauer	Vors. AB JVA Düppel
Paul-Gerhard Fränkle	Vors. AB JVA Tegel
Hartmut Kieburg	Vors. AB JVA Moabit
Margret Breiholz-König	Vors. AB JVA Heiligensee
Ronald Schirocki	Vors. AB JVA Plötzensee
Jörg Oehme	Vors. AB JVK (Justizvollzugskrankenhaus)
Vita Flohr	Vors. AB Jugend - Arrestanstalt
Monika Marcks	Landesschulamt
Dr. Florian Knauer	Humboldt-Universität
Heike Weineck	DBB
Christoph Neumann	Unternehmervorb. Bln.-Brandenburg
z. Zt. nicht besetzt	Humanistische Union e. V.
Dr. Wera Barth	Freie Hilfe Berlin e. V.
Gerhard Horstmeier	RBB
Elfriede Krutsch	Berliner Ärztekammer

ÖFFNUNGSZEITEN IN DER JVA-TEGEL

Sprechzentrum-Öffnungszeiten

	erster Einlass	letzter Einlass
Mo. + Di.	12.15 Uhr	18.15 Uhr
Mi.	10.15 Uhr	16.15 Uhr
Do.	07.15 Uhr	13.15 Uhr
Fr.	keine Besuchszeiten	
Sa. + So.	07.15 Uhr	13.15 Uhr
	90 147-1560	

Haus 38 / Wäscheannahme-Öffnungszeiten

Mo. + Di.	12.15 Uhr bis 17.45 Uhr
Mi. + Do.	07.00 Uhr bis 14.30 Uhr
Fr., Sa. + So.	keine Annahme
	90 147-1534

Briefamt / Paketabgabezeiten

Mo. - Do.	08.00 Uhr bis 14.00 Uhr
Fr.	08.00 Uhr bis 10.00 Uhr
	90 147-1530

BANKVERBINDUNG FÜR ÜBERWEISUNGEN AN GEFANGENE DER JVA-TEGEL

Zahlstelle der JVA-Tegel	Postbank Berlin
BLZ 100 100 10	Konto 115 28-100
Bitte immer die Buch-Nr. des Inhaftierten mit angeben!!	

AUSKUNFT 11 88 9

Inhalt Seite

An alle Abonnenten	4
Notausgabe	5
VollzugsVisionen	6
Lasst die Gefängnisse aussterben . . .	8
Täglich grüßt das Murmeltier	10
Nachgehakt	11
Recht gesprochen	12
Recht kurz gesprochen	16
Die Würde ist antastbar (Leserbrief) .	18
Automatenzug im Sprechzentrum . . .	20
Gerichtliche Mediation	22
Sex im Knast - Aufruf	27
Kultur: aufBruch „Kasper Hauser“ . .	29
Pressespiegel (...weniger Straftaten) .	30
Funk-Eck - Angebot techn. Geräte . .	32
„Die Sehnsucht der Atome“ - Rezension	34
„Ein winziger Makel“ - Rezension . . .	35
Berichte aus der Geisterwelt	36
Fundgrube	40
Impressum	43
Zu guter Letzt.	45
Das Letzte	46

VOLLZUGS Visionen

Seite 6



Schön
war
die
Zeit

Seite 20



In eigener Sache

Fremdbeiträge werden namentlich oder mit Kürzel gekennzeichnet und müssen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die mit einem abgeschlossenen Artikel sind Beiträge der Redaktion und werden daher auch inhaltlich von der gesamten Redaktion getragen. Redaktionsschluss für die folgende Ausgabe **2 | 2009** ist:

Montag, der 4. Mai 2009

Der nächste **lichtblick** erscheint voraussichtlich im **Mai/Juni 2009**.

Berichte aus der Geisterwelt

Dunkle Träume

Es ist Winter. Was soll man sagen in so wenig trostreicher Umgegend, wie es dieses „Erste Haus“ hier ist, wenn einem in dieser Vorhölle, ...

„Sapienti sat est“
Dem Verständigen
ist es genug
nach PLAUTUS,
römischer Dichter um 200
v. Chr.

Seite 36



An alle Abonnenten

Abo-Verlängerung für das laufende Jahr 2009

Seit Bestehen unserer Gefangenen-Zeitung, der **lichtblick**, wird sie kostenlos an alle diejenigen versandt, die um Aufnahme in unsere Abonnenten-Datei gebeten haben. Leider ist das Feedback über Haftentlassungen so gering, dass es gegen Null tendiert. Auch bei Verlegungen in andere Haftanstalten informieren uns die wenigsten Gefangenen über ihre geänderte Adresse. Vielen Abonnenten erscheint es wohl viel einfacher, aus der neuen Haftanstalt wieder ein Abo anzufordern. Früher haben wir durch die Deutsche Post nicht zustellbare Hefte wieder zurück bekommen und konnten somit unsere Datenbank aktualisieren. Dieser Service – die Rücksendung nicht zustellbarer Hefte – ist seit geraumer Zeit durch das sogenannte Adress-Update ersetzt worden. Allerdings setzt die Deutsche Post bei ihren Kunden eine Internetverbindung voraus – die haben wir aber nicht. Somit sind wir in der Situation, dass unsere Abo-Datenbank immer umfangreicher wird, weil die sogenannten „Karteileichen“ von uns nicht mehr ermittelt werden können.

Für dieses Problem gibt es eine ganz einfache – wenn auch zeitintensive – Lösung: Jedes Abo erlischt zum Jahresende und muss neu erbeten werden. Einen Brief oder eine Postkarte für ein Jahres-Abonnement der **lichtblick** kann jedem zugemutet werden. Alle, die bis zum Jahresende keine Verlängerung beantragt haben, werden aus der Datenbank gelöscht. Ausgenommen sind natürlich unsere besonderen „Abonnenten ehrenhalber“, wie z. B. öffentliche Einrichtungen, Gruppentrainer und ehrenamtliche Helfer sowie Vollzugshelfer.

der **lichtblick** • Seidelstraße 39 • D-13507 Berlin
 Entgelt bezahlt • A 48977

DEUTSCHE POST

Port payé
 12103 Berlin
 Allemagne

WICHTIG !!
 Für die Verlängerung des **lichtblick**-Abonnements muss dieser Abschnitt mit seinen Adressangaben in einem Briefumschlag oder als Postkarte zurückgeschickt werden. Falls die Möglichkeit besteht kann man diesen Coupon auch faxen.
Fax 030 - 90 147 2329

Ach übrigens,
 über eine Spende (auch in Form von Briefmarken) freuen wir uns sehr. Ihr helft uns damit.
 die **lichtblick**-Redaktion

Um allen **lichtblick**-Interessierten die Abo-Verlängerung oder -Erneuerung zu erleichtern, haben wir auf der Rückseite dieser Ausgabe den Adressaufkleber-Bereich als Postkarte gestaltet.

Ihr braucht nur noch kontrollieren, ob wir euren Namen und die Adresse richtig geschrieben haben und anschließend schickt ihr die Karte – als Postkarte frankiert (in Deutschland 0,45 Euro) – an uns zurück.

Wir wünschen allen Lesern viel Freude bei der Lektüre unserer Gefangenen-Zeitschrift.

Euer Redaktionsteam

Bei Nutzung unserer Website

www.lichtblick-zeitung.de

könnt Ihr bei Bedarf auch von dort ein Anmeldeformular ausdrucken und haben zusätzlich die Möglichkeit, Ihre Meinung und Kritik zum **lichtblick** kundzutun.

Ja, ich möchte den **lichtblick** (weiterhin) **kostenlos** abonnieren

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Ort _____

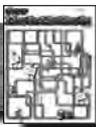
Bitte ausdrucken und dann per:
FAX an (030) 90 147 - 2329
 oder Formular in einem Umschlag per Post an:

der **lichtblick**
 Seidelstraße 39
 13507 Berlin

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Mit den folgenden 4 Fragen geben wir Ihnen die Gelegenheit, Ihre Meinung zu äußern. Das Ergebnis möchten wir in die laufende Optimierung der Zeitschrift einfließen lassen.

<p>Frage 1: Warum lesen Sie den lichtblick?</p> <p>Mich interessieren Themen aus dem Gefängnis, weil</p> <p><input type="checkbox"/> ich selbst Inasse bin. <input type="checkbox"/> ein Verwandter Inasse ist. <input type="checkbox"/> einfach nur so aus Interesse.</p> <p>Frage 2: Welche Rubrik interessiert Sie am meisten? (Mehrfachnennungen sind möglich)</p> <p><input type="checkbox"/> Recht/Ratgeber <input type="checkbox"/> Kontaktanzeigen/Fundgrube <input type="checkbox"/> Kultur/Theater <input type="checkbox"/> Berichte aus Haftanstalten <input type="checkbox"/> eigentlich alles</p>	<p>Frage 3: Wie sagt Ihnen der grundsätzliche Aufbau der Zeitschrift zu?</p> <p>Struktur und Layout der Zeitschrift ist</p> <p><input type="checkbox"/> ansprechend <input type="checkbox"/> durchschnittlich <input type="checkbox"/> könnte besser sein</p> <p>Verständlichkeit der Texte ist</p> <p><input type="checkbox"/> leicht verständlich <input type="checkbox"/> verständlich <input type="checkbox"/> könnte besser sein</p> <p>Frage 4: Sie haben eine Wunsch frei und können äußern, was Sie am Magazin gern ändern würden.</p> <p>Was wäre Ihnen am wichtigsten?</p> <p>_____</p> <p>_____</p>
---	--





NOTAUSGABE

Lieber Leser,
viele Monate sind seit unserer letzten Ausgabe – der Jubiläumsausgabe 5-2008 – verstrichen. Mitten im Druck hatte unsere alte Heidelberger Druckmaschine ihren Geist

aufgegeben, sodass die unfertigen und noch fehlenden Seiten von der anstaltseigenen Druckerei fertig gedruckt werden mussten. Die prognostizierten Reparaturkosten waren zum damaligen Zeitpunkt von uns unbezahlbar.

Trotz unzähligen Spendenaufrufen und Bettelbriefen war das Spendenaufkommen derart gering, dass die nun vorliegende „Notausgabe“ 1-2009 gleichfalls in der anstaltseigenen Druckerei der JVA Tegel gedruckt wurde. Diese Ausgabe verdanken wir daher einer Anweisung des Anstaltsleiters, Herrn Adam, der entschied, dass – solange die lichtblick-Redaktion nicht selbst drucken kann – der lichtblick zumindest als „Notausgabe“ in schwarz-weiß und auf 48 Seiten reduziert von der anstaltseigenen Druckerei mitgedruckt wird.

Eine Notlösung, die nicht zur Dauerlösung werden soll, denn ...

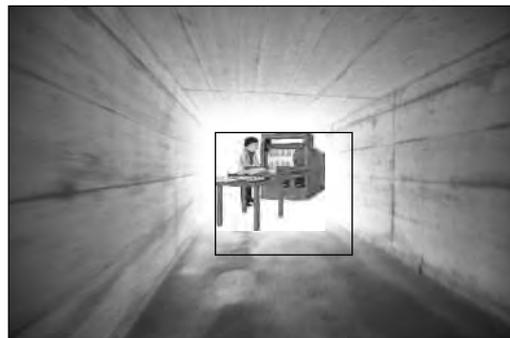
„Wir, die guten Willens sind ..., haben über die Jahre viel Zeit und Arbeit investiert, um den lichtblick für unsere Leser farbig und in bestmöglicher Qualität herauszugeben“.

Während diese Notausgabe von uns fertiggestellt wurde, sind unzählige kleinere Spenden von Inhaftierten, deren Angehörigen und einige wenige größere Spenden von uns wohlgesonnenen Institutionen und Vereinen bei uns eingegangen. Die Spenden decken jetzt gerade mal den prognostizierten Reparaturaufwand. Weitere, sich eventuell erst bei der Reparatur offenbarende Mängel würden das Unterfangen, die Maschine reparieren zu wollen, scheitern lassen. Zum jetzigen Zeitpunkt müssten wir für den Reparaturauftrag auch auf unsere für die Papierbestellung reservierten Rücklagen zurückgreifen.

Eine Alternative – die Anschaffung einer neueren, zuverlässigeren gebrauchten Druckmaschine, wozu uns die Fachleute dringend raten – wäre mit den jetzigen Spendeneingängen überhaupt nicht machbar. Würde jeder unserer 2400 Abonnenten das eigentlich kostenlose Abo im Gegenwert von 1,40 Euro pro Ausgabe ausnahmsweise einmal bezahlen, und jeder

Inhaftierte, der die Zeitung liest, nur die Hälfte von dem, was ein Päckchen Tabak kostet, spenden, dann sähen wir am Ende des Tunnels nicht nur Licht sehen, sondern eine funktionstüchtige Druckmaschine. Viel fehlt nicht mehr.

Daher möge jeder unserer Leser nochmals in den Tiefen seines Portemonnaies stöbern und sich zu einer hilfreichen Spende durchringen. ☑



Wir, die guten Willens sind, geführt von Ahnungslosen,
versuchen für die Undankbaren
das Unmögliche zu vollbringen.
Wir haben so viel mit so wenig so lange versucht,
dass wir qualifiziert sind,
fast alles mit nichts zu bewerkstelligen.

**Spendenkonto: der lichtblick
Berliner Bank AG
Konto 3 100 132 703
BLZ 100 200 00**

Danke (die lichtblick-Redaktion)



Quelle: der lichtblick, April 1988



Freiheitsentzug darf keine Rache sein

VollzugsVisionen – welch schönes, welch anspruchsvolles Wort. Worum geht es? Es geht um nicht mehr oder weniger als die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft des schwierigen Themas „Vollzug von Strafe“. Vollzug von Freiheitsstrafe in dem Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland.

Mit der neuen, sich über viele Ausgaben hinziehenden Serie wollen wir den Versuch wagen, einen Ausblick, eine Vision zu erzeugen, wie humaner Strafvollzug in der Zukunft aussehen könnte, aussehen muss!

Wir werden uns tief in die Vergangenheit begeben und eine Rückschau halten, wie frühere Straf- und Sanktionssysteme funktionierten und welche Auswirkungen diese auf Opfer und Täter hatten. Wir werden versuchen zu ergründen, ob archaische Strafsysteme für die Menschen doch befriedigender, doch gerechter sind.

Wir werden uns mit dem Thema Moral, Ethik und Gerechtigkeit im philosophischen, aber auch juristischen Kontext beschäftigen. Werden versuchen zu beschreiben, welche ethisch-moralischen Fragen beim Thema Strafen entstehen können.

Wir werden bei der Hinwendung zur Gegenwart versuchen alles auf den Tisch zu legen, was den heutigen Strafvollzug in unserem Land ausmacht. Ist dies ein Rechtsstaat?

Wir werden aufzeigen, dass Knast krank macht!

Wir werden über die neuesten Erkenntnisse der Hirnforschung und der daraus entstehenden Probleme berichten. Über tagtägliche Entwürdigung im Kleinen und den Verstoß gegen die Menschenwürde im Großen. Über Sexualentzug und Gesundheitsentzug.

Werden einen Vergleich anstellen über den Strafvollzug hier und den Möglichkeiten des Strafvollzugs im Ausland.

Wir werden die karikierenden Worte „Behandlungsvollzug“ und „Resozialisierung“ bewerten und aufzeigen, was es bedeuten kann, wenn man „entsozialisiert“ und „verwahrt“ wird. Beweisen, dass der ausschließliche Freiheitsentzug keine Rache sein soll – nach dem Anspruch der Gründungsväter des Grundgesetzes keine Rache mehr sein darf.

Denn sehr griffig hat es jüngst Robert Leicht in der Zeitung „Die Zeit“ Nr. 49 v. 27.11.08 formuliert: *„Ein Recht auf Rache gibt es nicht – Man müsste ein Herz aus Stein haben, wenn man dafür kein Mitgefühl hätte: Die Hinterbliebenen der Mordopfer der RAF können es nicht ertragen, dass nun auch Christian Klar nach 26 Jahren der Haft wieder auf freien Fuß kommt. Ihnen und den seinerzeit in Mogadischu befreiten Geiseln, die nun protestieren, gehört gewiss alle geziemende Empathie – kein Verständnis verdienen allerdings jene Politiker und Publizisten, die mit den Gefühlen der Opfer Schindluder treiben, anstatt aufzuklären. In der Tat: Es bleibt eine unaufhebbare Asymmetrie zwischen Opfer und Täter, zumal nach einem Mord. Das aber haben wir so gewollt, als wir im Lauf der Zivilisation zweierlei getan haben: Wir haben zuerst den Racheanspruch des Opfers ‚enteignet‘ und am Ende das Vergeltungsstrafrecht – samt Todesstrafe – abgeschafft.*

Die Opfer der RAF sind tot, der Täter lebt weiter. Und er soll nach dem eindeutigen Zeugnis des Bundesverfassungsgerichts noch den Rest einer Lebensperspektive in Freiheit haben – als Ausdruck einer Menschenwürde, die nicht einmal ein Verbrecher aus eigener Kraft vernichten kann.“

So ist es!

Wir möchten Christian Klar nicht in Schutz nehmen, denn viele Menschen werfen ihm vor, dass er sich nie zu seinen einzelnen Taten bekannt hat und die Opfer und Angehörigen immer noch grausam im Unklaren lässt über die persönlichen Verantwortlichkeiten. Das ist für die Hinterbliebenen, aber auch für alle „neutralen“ Interessierten so unerträglich und macht gerade den Umgang mit dem Menschen Christian Klar so schwer.

Aber das sollte allen draußen, und auch drinnen eben nicht das Recht geben, *ungerecht* zu werden und Rache üben zu wollen. *„Ein Recht auf Rache gibt es nicht“* – und wir geben sogar zu bedenken, dass, wer Rache üben will oder sogar übt, sich selbst nur wieder in eine Opferrolle drängen lässt, denn *Rache ist eine Opferhaltung*.

Nun gestehen wir natürlich jedem „freien“ Menschen draußen zu, eben doch den Wunsch nach Rache zu verspüren. Das ist verständlich und menschlich nachvollziehbar. Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen, die belegen, dass bei der Ausübung von Rache die gleichen Hirnareale angesprochen werden wie beim Sex. Sogar das Gefühl der Befriedigung soll hinterher ähnlich sein. Nun, tja, da uns Sex ja doch ein recht starker Trieb zu sein scheint – irgendwie zumindest, wollen wir auch jedem anständigen Menschen draußen Rachegefühle zubilligen.

Wir Knackis hier in Tegel sitzen fast alle zu Recht ein (wir tippen auf 98%, Fehlurteile kommen hin und wieder vor), doch fast niemand sitzt zu Recht im Knast Tegel. Fast alle haben mehr oder weniger die Strafe verdient (wobei ja niemand das bekommt, was er verdient – *Shakespeare*).

Viele jedenfalls fühlen sich zu Recht bestraft und glauben auch, dass die Höhe der Strafe angemessen ist. Der Großteil von uns hat eben in der Vergangenheit wirklich Scheiße gebaut und muss dafür jetzt die persönliche Verantwortung übernehmen. Einige können mittlerweile sagen, dass ihnen Vieles – wenn auch nicht alles – leidtut, und das ist aufrichtig gemeint und keine leere Floskel...

Das Problem liegt darin, dass hier in Tegel nichts passiert, um die Leute zu *wirklich* besseren Menschen zu machen. Im Gegenteil, hier werden Monster gezüchtet, die teilweise noch gefährlicher entlassen werden, als sie hereingekommen sind. Das ist für die Gesellschaft draußen ein echtes Problem, auch wenn diese sich dessen womöglich gar nicht bewusst ist. Das Schlimme daran ist, dass das nicht aus Unwissenheit geschieht, sondern dies die systematische Politik der Justizverwaltung und der JVA Tegel ist. Darüber wollen wir in der Gegenwartsbetrachtung der Serie VollzugsVisionen schreiben. Damit man auch Spaß an der Sache hat, werden wir auch über viele witzige Sachen oder absurde Anekdoten berichten, denn eins ist sicher: Tegel ist Wahnsinn mit Methode!

Wir werden über die Unzulänglichkeiten des Konzeptes Zellengefängnis berichten und über den tagtäglichen Unsinn. Eben so, dass man dabei auch mal lachen kann – so wie wir hier drinnen auch, weil einem alles obskur vorkommt oder einfach lächerlich. Wir erhoffen uns, dass einem das eine oder andere Mal das Lachen im Halse stecken bleibt. Denn es gibt auch sehr Trauriges.

Von all dem erhoffen wir uns mehr Mitgefühl zu wecken und klar zu machen, dass trotz aller Defizite der hiesigen Inhaftierten, trotz aller zum Teil abscheulichster Verbrechen, die von einigen von uns begangen wurden, hier drinnen immer noch *Menschen* sitzen und diese es vielleicht verdient haben, auch als solche mit Würde behandelt zu werden, zumindest, wenn man uns bessern will. Und zumindest wenn wir unsere gesellschaftliche Moral und Ethik ernst meinen und wir uns tatsächlich in der christlich-abendländischen vielleicht humanistischen Tradition des „alten Europas“ sehen.

In diesem Sinne hoffen wir auf mehr Menschlichkeit.

Diese Serie soll unterhalten, zum Nachdenken anregen, aber manchmal auch bedrücken, denn manches wird schwere Kost.

Professor Dr. Helmut Koch von der Uni Münster schrieb in seinem Grußwort an uns: „*Ich lese die Zeitung, muss ich gestehen, nicht nur in düsteren Stimmungen wegen des schwer erträglichen Themas Strafvollzug, sondern auch mit Spaß. Es ist gut, dass – wie in der Kunst – der oft schwere Inhalt eingefangen ist in einer gefälligen, oft witzigen und geistreichen Form.*“ Nun, da uns das in der Vergangenheit ab und an gelang, erhoffen wir das auch für die Serie. Wir wollen *Knast öffentlich machen*, verständlich und begreifbar. Wir wollen, dass man versteht, was er meint, wenn der ehemalige Richter H. Ostermeyer sagt: „*Der Strafvollzug ist ein Verbrechen an der Menschlichkeit. Spätere Geschlechter werden die Zellen der Anstalten mit demselben Entsetzen betrachten, wie wir mittelalterliche Verliese und Folterkammern. Wer das weiß und nichts dagegen tut, macht sich mitschuldig.*“



Wir wollen also alle Leser erreichen, Empathie für uns Strafgefangene wecken, wir wollen, dass man erkennt, dass trotz aller Abscheulichkeiten hier zum Teil sehr nette Menschen leben, die lachen, weinen und trauern. Wir wollen polarisieren, aufregen und anregen. Anregen zum Nachdenken und zum Vorausdenken. Zum Denken an die Zukunft, zum Vorausdenken einer Vision.

Wir werden eine Zukunftsvision entwerfen, so wie Knast vielleicht einmal sein wird, denn wir geben die Hoffnung nicht auf. Wir werden Unerhörtes denken und niederschreiben, konstruktive Vorschläge unterbreiten und zur Diskussion stellen. Auch unter Berücksichtigung leerer Kassen und mangelnden Willens zur Veränderung. Denn wir planen eine Serie über VollzugsVisionen – nicht eine Utopie.

Wir planen, allen Beteiligten und scheinbar Unbeteiligten, hier drinnen und dort draußen, straffälligen Menschen, vollziehenden Beamten, unbescholtenen Bürgern und populistischen Politikern ihre soziale Verantwortung aufzuzeigen. Die soziale Verantwortung, für das was geschieht, aber auch für das, was einmal geschehen wird. Rede sich niemand 'raus! Denn es gilt noch immer der treffende Satz von Erich Kästner: „*An allem Unfug, der passiert, sind nicht etwa nur die schuld, die ihn tun, sondern auch die, die ihn nicht verhindern!*“

Lasst die Gefängnisse in Würde aussterben

Die posttraumatische Belastungsstörung im Spiegel der Haft

Von Klaus-Dieter Langer

Es häufen sich die Hinweise, dass kriegerische Gewalterfahrung und damit einhergehende „Traumata“ bei einigen betroffenen Menschen zu kriminellem Handeln führt. In England z. B. füllen vermehrt ehemalige Soldaten die Knäste. Schuld daran seien immer häufiger die erlittenen Schocks: „Fast ein Zehntel aller Häftlinge“, beklagt die großbritannische Justizgewerkschaft, „dienten als Soldaten im Irak oder Afghanistan.“ Gleiches verlautet auch aus anderen Ländern, die Kriegseinsätze führen.¹

Forensische Psychologen untersuchten, wie sich Misshandlungen und seelisch erlittene Schocks bei Kindern auswirken können: Als Jugendliche und Erwachsene betrügen, stehlen, rauben sie, werden süchtig oder handeln mit Drogen. Sowohl die Veteranen als auch die in ihrer Kindheit Geschädigten zeigen eine „posttraumatische Belastungsstörung“.²

Man stelle sich vor, wie diese im familiären Umfeld – mal mehr, mal weniger – Misshandelten und auch die im Krieg gedienten Soldaten in Folge ihrer „posttraumatischen Belastungsstörung“ auf die schiefe Bahn gelangen, straffällig werden und dann – durch die verhängten Haftstrafen – in ein Strafsystem geraten, welches wiederum traumatisiert. Hierdurch werden die zuvor erlittenen Traumata erneut belebt und oft entstehen sogar neue. Mit dieser Erkenntnis drängt sich die Frage auf: Wird mit dem zurzeit praktizierten Strafsystem ein besserer Mensch geschaffen? Wird so ein Inhaftierter befähigt, nach der Haftentlassung ein Leben ohne Straftaten zu führen?

Pädagogen haben sich gefragt: Was geschah in der Kindheit von Tätern, insbesondere der wegen Gewaltdelikten inhaftierten? Aus vielfältigen Berichten wird klar: die Kinder erlebten gegen sich eine Art kriegerische Gewalt. Sie wurden nicht nur körperlich sondern auch seelisch gezüchtigt, manche auf grausamste Weise, derart schlimm, dass Menschen, denen Derartiges nie widerfuhr, sich keine Vorstellungen von den erlittenen Leiden der Betroffenen machen können. Letztere erleben Hass, Neid und Gewalt zwischen den Eltern und auf sich bezogen inmitten ihres sozialen Umfeldes. Die Eltern oder Bezugspersonen brachten die Kinder um eine behütete Kindheit. Man ließ sie allein, sie erlebten elterliche Trennung, wurden „verraten“, sexuell genötigt oder psychisch als Partnerersatz verwendet. Aus derartigen Umständen, insbesondere wenn mehrere auf die Betroffenen einwirken, erwachsen Traumata, die später zu einer posttraumatischen Störung werden können. Diese Erfahrungen und das Erlittene werden sie verinnerlichen und später weitergeben. Um sich vor solchen Grausamkeiten zu schützen, haben die Kinder sich ihren Gefühlen entfremdet, sie abgespalten (dissoziiert) oder sich mit ihren Aggressoren identifiziert, d.h. deren Auffassungen übernommen.³

Viele von ihnen erlitten eine „negative Erziehung“, beispielsweise die sogenannte „weiße Folter“: Hierbei isoliert man

die Kinder mit Stubenarrest. Auf Störungen werden die nicht erwünschten oder lästigen Kinder vor dem Fernseher ruhiggestellt oder relativ rasch in ein Heim verbracht. Ein ehemals in ein Kinderheim Ausgesetzter sagt: „*Als Kind war ich unerträglich, habe viel Mist gebaut, Prügel verdient.*“ In den Heimen haben Kinder ein gleichwohl tragisches Leben. Noch bis in die 1970-iger Jahre hinein waren in diversen Heimen drakonische Strafen, „Kloppe“, Demütigung und „Entwürdigung von Schutzbefohlenen an der Tagesordnung“.⁴

Sehr viele Inhaftierte waren ehemals „Heimkinder“. Sie sind gebrandmarkt. Aber anders, als man denkt. Sie signalisieren meist negativ, dass alle Versuche, sie zu erziehen, misslungen sind. Als Nebeneffekt führt dieses destruktive Erziehen bei den Betroffenen oft auch noch zu Schul- und Arbeitsversagen, woraus sich weitere Benachteiligungen im späteren Leben anschließen. Zur Auswahl stehen später meist nur schlecht bezahlte, unbefriedigende Jobs. Das dadurch bei den derart Malträtierten (Gequälten) miterzeugte geringe Selbstwertgefühl verleitet diejenigen sich zu mehr Selbstwert zu verhelfen, z. B. durch Betrug, Einbruch und Diebstahl, Raub und Drogenkonsum. Damit bringen sie sich in eine bessere Lebenssituation – individualpsychologisch „auf die unnütze Seite des Lebens“. So erhält derjenige, wenn auch nicht ein realistisches, aber immerhin ein „grandioses Selbstbild“. Die Psychologen machen dann einen Zettel an die Strafvollzugsakte, der sich durch die Instanzen so abbildet, wie der Gencode in einer vitalen Körperzelle: „Dissoziation und dissoziales Verhalten.“⁵ Das heißt: Die in den Akten abgebildeten Menschen waren zu allererst meist Opfer. Dann erst erfolgt die Wandlung. Das einstige Opfer wird zum Täter. Es gibt einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem geschilderten, ungeeigneten Erziehungshandeln und den Straftaten. Im Knast wird der Mensch paradoxerweise hafttechnisch entsozialisiert und erneut traumatisiert. Sollen so böse Taten geahndet werden, der Mensch Besserung erfahren?

Der Gefängnisalltag ist von den Verantwortlichen bewusst und somit absichtlich so konstruiert, dass die Menschen sich verlassen fühlen. Ein Schließer sagt: „Tür zu und Ruhe ist.“ Das erinnert an die Kindheit. Die Bewacher sind negativ aufmerksam und entmündigen die Eingesperrten.

Um zu strafen, arrangieren sie z. B. die Besuche von draußen nahdistanzobservierend und zugleich intimverletzend. Als Folge wenden sich die Bezugspersonen früher oder später vom Gefangenen ab. Ähnliches erfuhren die Betroffenen schon als Kind. Derart arrangiert ist die Strafe ein Dauer-Stubenarrest auf einer Toilette, in der ein Bett steht. Schon das allein ist eine weitere Form, Menschen zu quälen.

Nicht minder quälend: Die Gefangenen werden laufend beobachtet und gezählt, vermessen und registriert, es wird nicht „mit“ sondern „über“ sie als Sache kommuniziert.

In den Zwangsräumen fühlen sie sich ängstlich und empfinden ihre Situation als ausweglos.

Die Menschen erleiden Regressionen, das sind Rückschritte in frühere Entwicklungsstufen menschlichen Verhaltens. Sie zeigen: „Trotz“, „Fresslust“ oder übermäßige Ansprüche auf „Versorgung“ oder versuchen, durch auffälliges Verhalten wie auch immer geartete Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Zum Beispiel: Nirgends gibt es soviel „Millionäre“ wie im Knast. Jeder Knacki kennt dieses „kindische“ Verhalten, welches oft Ausdruck einer Regression ist: „Die müssen was mit mir machen“, sagt ein Gefangener und verschränkt dabei die Unterarme zu einem doppelten Knoten, als wenn er die Forderung wie nasse Wäsche auswringen möchte. Eingesperrte Menschen erfahren sich von wenig Wert. Sie erleiden Hospitalismus-Schäden. Bei den Inhaftierten sind dann u. a. monotone Bewegungsmuster zu sehen, die Gefangenen tagträumen, sie begehren auf – verbinden sich schließlich zu Zwangsgemeinschaften. Das sexuelle Verhalten wird manisch: Die Inhaftierten befriedigen sich exzessiv selbst oder neigen zu entfremdeten Sexualpraktiken. Sie entfremden sich (ggf. noch mehr) vom eigentlich Menschlichen. All das, was die Straftechnik verursacht, wird ihnen dann auch noch als Störung angelastet. Das ist Alltag in deutschen Gefängnissen, all das gehört heutzutage immer noch zur Strafe. Besonders im Verwahrvollzug – und dazu zählen in der JVA Tegel die Häuser I, II und III – empfinden die Inhaftierten ihre Haftsituation als unerträglich, fühlen sich wie gefährliche Tiere hinter Schloss und Riegel gehalten – immer nur reduziert auf sich selbst. So entstehen „Krisengehirne“.

Befürworter der bestehenden Haftverhältnisse geben vor, dass viele Knackis nicht mehr durch böse Taten auffallen. Ich gebe zu bedenken: Keiner weiß, was aus den nicht mehr Resozialisierungsfälligen geworden ist. Führen sie ein geregeltes Leben? Oder sind sie abgetaucht in den Straßen, in Wohn- oder Altenheimen? Leben sie in verschrobene Beziehungen oder sind sie „gebrochene“ Lebewesen? Diese Menschen tragen nicht nur ihr Kindheitstrauma, sondern auch noch das Trauma der Haft als zusätzliches Problem mit sich herum. Sie dürften daher meist versteckte Wut, Hass oder depressive Neigungen haben. Oft sind sie im günstigsten Fall melancholisch, schlimmer noch suizidgefährdet. Im schlimmsten Fall können die Menschen für die Allgemeinheit gefährlich werden.

Während in Deutschland die Suizidzahlen zurückgehen, lässt sich das für Haftentlassene nicht sagen. Die Selbstmordrate geht nur dann zurück, wenn Glück, Wohlstand und die menschliche Autonomie anwachsen – und wenn Menschen frei sind von posttraumatischen Störungen. Studien zufolge leiden jedoch ehemals Inhaftierte in besonderem Maße unter Krankheiten und Depressionen. Es gibt Berichte, wonach die Menschen wegen ihrer schlimmen Zeit noch bis ins hohe Alter von Alpträumen und Schwermut verfolgt werden.

Die zerstörerischen Haftverhältnisse sind folglich abzuschaffen. Für jeden Gefangenen muss als Prinzip der

humanistische Erziehungsgedanke vorherrschen, so ähnlich wie es den jugendlichen Intensivtätern angedacht ist: „Therapie statt Knast“. Doch die bisher praktizierte Dauerbuße therapiert nicht, sie entfremdet und verschlimmert.

Inzwischen gibt es sehr interessante statistische Zahlen, die die vorgenannten Thesen bestätigen dürften. In Deutschland gehen seit Jahren die Gesamtstrafaten zurück. Folgendes lässt sich deshalb vermuten: das dürfte mitverursacht die Folge des besseren Erziehungshandelns in unserer Gesellschaft sein. Der zu Beginn genannte negative Umgang mit Kindern wird zunehmend geächtet. Die Kindererziehung in den Familien verbessert sich wertschätzend, die Kinder werden weniger traumatisiert und die Erziehungsmethoden in den Heimen sind heilsam und einführender geworden.

Die Knäste bleiben jedoch unverändert: Um sie zu füllen, werden von den Gerichten immer längere Haftstrafen (und immer häufiger die Sicherungsverwahrung) ausgesprochen. Es werden weniger Bewährungsstrafen und mehr Ersatzfreiheitsstrafen verhängt, sodass die Gefängnisse aus allen Nähten platzen. Die Vollzugsreform kann u. a. wegen Überfüllung nicht umgesetzt werden (vgl. Preusker).⁶ An Geld fehlt es nicht. Denn die bestehenden schädlichen Verhältnisse werden zementiert. Dazu trägt auch die Erneuerung von Anstalten mit alter Verwah-, Schließ- und Observationsstruktur bei. Ein Beispiel ist der Gefängnisneubau in Großbeeren.

Für die nächsten Jahrzehnte gibt es dann weiterhin den „Schließer“ und den „Knacki“ mit seinem „Knacks“ und den Brüchen im Gebäck. Den meisten Menschen, sogar den Strafoxperten ist bewusst: Gefängnisse sind Jahrhunderte alte Trauma- und Brutanstalten für fortwährende und anwachsende Delinquenz, an der die Zivilisation letztlich leidet. Denn die Täter-Opfer-Spirale wird dadurch nicht aufgehalten.

Anmerkungen und Quellen

¹ Heinze, H.: Veteranen auf der schiefen Bahn. Der Tagesspiegel vom 20.09.08

² Die „posttraumatische Belastungsstörung“ ist die Folge (post = nach) von erlittener Schreckenserfahrung, wie Kriegs- und Katastrophenerlebnisse: Die Menschen wurden existenziell bedroht, litten unter Deprivation, Misshandlung, sie wurden sexuell missbraucht. Die Betroffenen leiden unter Angststörungen (z. B. Alpträume, wiederkehrende Erinnerungen, Depressionen, Abstumpfung, Aggressionen, innere Unruhen). Sie sind suizidgefährdet, sexualisieren ihr Verhalten. Ihre Gefühle erscheinen ihnen „unwirklich“. Sie zeigen Identitätsstörungen, Dissozialität und Dissoziation *⁵

³ vgl.: Miller, Alice: Am Anfang war Erziehung. Suhrkamp

⁴ Hanisch, D.: Die Leiden der Kinder von Glücksstatt. Der Tagesspiegel vom 15.12.08

⁵ „dissozial“ = Verhaltensauffälligkeiten der mangelnden Einfühlung in andere und Missachtung sozialer Normen. Ferner u. a. Nahdistanzprobleme, geringe Zurückweisungsdundung, Reaktivität. Dissoziation = Abspaltung von Gefühlen oder sie u. a. nicht mehr wahrnehmen (im Teilbereich einer Handlung).

⁶ Preusker/Flügge/Maelicke (Hrsg.): Das Gefängnis als lernende Organisation. S.23, Nomos Verlag, 2001

Täglich grüßt das Murmeltier...

Neues, Absurdes und Bizarres aus der Teilanstalt 5 E

Wir berichteten im lichtblick 5/2008, Seite 20-25, „Dr. Brants Narrenschiß“ über die Konzeption des Hauses 5 E und darüber, wie es *tatsächlich* aussieht. Wer nun glaubte, dass irgendwann mal wieder Ruhe in den Sonderbereich 5 E einzieht, der verkennt in naiver Art und Weise die Tegeler Realitäten. Denn es ist nicht nur so, dass immer die Beamten die Unruhe in die Bereiche tragen, nein, es sind auch noch die Inhaftierten da.

Was ist geschehen?
Wir berichteten, dass „das Kriterium Drogenfreiheit (...) wohl nicht so der Maßstab“ ist, „wie es als Absolutum im Konzept noch dargestellt wird. Dann braucht man sich aber natürlich auch nicht wundern, wenn erhebliche Mengen an, wenn auch ‚weichen‘, Drogen im Sportraum gefunden wurden.“ In der Folge wurde ein Inhaftierter aus dem Sonderbereich 5 E in die Teilanstalt 5 verlegt, mit dem Argument „der sozialen Fürsorge“, was ja irgendwie nett klingt, vielleicht nicht so gemeint ist, aber auf jeden Fall war diesem Inhaftierten objektiv nichts vorzuwerfen oder zu beweisen.

Damit gedachte man von Seiten der Hausleitung, dass alle Probleme beseitigt wären. Weit gefehlt. So blieb wohl bei dem Versuch zu schmuggeln, ein halbes Kilogramm Haschisch im Zaun an der Außenmauer zum Haus 5 E hängen. Der Tagespiegel schrieb in einem anderen (Drogen-) Zusammenhang dazu: „Erst im Dezember war ein halbes Kilogramm Haschisch auf dem Gelände der JVA Tegel entdeckt worden – der größte Drogenfund in der Geschichte der Haftanstalt. (...) Im Sommer 2007 wurden die massiven Drogenüberwürfe in der Jugendstrafanstalt Charlottenburg bekannt. Laut Abbou (*Daniel Abbou, Pressesprecher der Senatsverwaltung für Justiz – A. d. R.*) habe man das Problem durch das verengte Maschengitter in den Griff bekommen. ‚Die Drogenüberwürfe sind um 95 Prozent zurückgegangen. Also finden so gut wie gar nicht mehr statt‘, sagte er. In den Haftanstalten setzt die Behörde auf die Sicherheitsabteilungen, deren Mitarbeiter ‚ausgebildet sind, solche Strukturen zu erkennen und zu unterbinden.‘“

Nun, das mit dem Erkennen und Unterbinden hat im Fall 5 E zumindest etwas gedauert und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass wohl immer erst etwas passieren muss, damit dann mit drakonischem Aktionismus Tatkraft und

Kompetenz vorgetäuscht werden kann. Denn in der Folge des Drogenfundes von Dezember 2008 wurde erst einmal der Freistundenhof von 5 E gesperrt, womit die interessierten Inhaftierten jetzt zur Freistunde auf den Hof von Haus 5 gebracht werden müssen. Gleichzeitig wurden die Türme während der Freistunde im Bereich Haus 5 und 6 wieder besetzt, um Drogenüberwürfe zu verhindern bzw. besser zu beobachten und last but not least wurden auch „verengte Maschengitter“ für die Straßenseite des Hauses 5 E in Auftrag gegeben und die Montage hat jetzt begonnen. Wir wagen mal die Behauptung, dass dies schon lange geplant war und man nur nach einem (juristisch wasserdichten) Grund suchte, die Gittermontage auch durchzusetzen. Die „Notwendigkeit“ dazu ergibt sich auch aus dem Umstand, dass man kürzlich einen verurteilten Drogendealer aus seiner Zelle zur Straßenseite von 5 E quasi „verhaftet“ und auf die Abschirmungsstation für Drogendealer nach Haus 1, A 4, verbracht hat. Angeblich durch einen Informanten „gebrieft“, waren an einem Sonntag die Türme bei 5 E besetzt und so konnte der Pendelversuch des Inhaftierten mit seinem Lieferanten gefilmt und unterbunden werden. Der Lieferant wurde ebenfalls festgenommen.



So weit so gut, möchte man meinen. Eben nicht! Schon lange vor diesem Fall hatte der lichtblick ein internes Gespräch mit Bediensteten von 5 E geführt und schon damals äußerten Offizielle ihr Unverständnis über den Drogenfund vom Dezember, da man „glaubte, die Situation durch Verlegung Inhaftierter in den Griff bekommen zu haben“. Daraufhin erlaubten wir uns den Hinweis, dass es doch wohl völlig absurd sei, bekannte und verurteilte Dealer ins Haus zu holen, was ja eben auch der Konzeption vollkommen widerspricht. Und bemerkten, dass es ja schon geradezu einem bizarren, kafkaesken Zug gleich kommt, wenn man eben diesen Drogendealern auch noch Zellen *zur Straßenseite hin* zuweist, statt sie zumindest zur Hofseite von 5 E zu legen! Aber wer weiß, vielleicht ist das Ganze ja doch irgendwie gewollt und Teil eines großen Plans...

Wir vom lichtblick glauben aber nicht daran, sondern halten es mit dem 1. Axiom (nicht beweisbedürftiges, allgemeingültiges Gesetz) institutioneller Einfältigkeit: Erkläre niemals mit Verschwörung, was mit Chaos und Inkompetenz erklärt werden muss.



Nur so ist es auch zu erklären, dass die Vollzugsdienstleitung zwar dem Insassenvertreter von 5 E bereits mehrfach die Sanierung der Duschen auf E 1 zugesagt hat und trotzdem monatelang nichts passierte.

Es stünde zu wünschen, dass die Vollzugsdienstleitung nicht nur Zellendurchsuchungen unter dem Aspekt „Sicherheit und Ordnung“ durchführt, sondern auch an die gesundheitliche Sicherheit der ihr anvertrauten Schutzbefohlenen denkt. Denn die Dusche E 1 war mit Schwarzsimmel übersät und diese Schimmelart gehört zu den gefährlichsten und gesundheitsgefährlichsten überhaupt. Auch nicht neu, sondern seit Jahren bekannt ist die Problematik der freistehenden Toiletten in den Hafträumen von 5 E. Hier soll in Form von Vorhängen (die seit Jahren bereitliegen) oder Klettbandern oder Schnappverschlüssen für die Türen schon lange Abhilfe geschaffen werden, doch – man möchte anmerken: wie immer – es passiert nichts. Daher soll die Vollzugsdienstleitung an dieser Stelle abermals daran erinnert werden, dass nicht nur Sicherheit und Ordnung des ihr unterstellten Bereichs zu den Aufgaben zählt, sondern eben auch die (gesundheitliche) Sicherheit der Inhaftierten, deren Würde und der Schutz ihrer Intimsphäre. Auch wenn ja von Bediensteten des Hauses 5 E offen eingeräumt wird: „Ihre Würde wird hier tagtäglich missachtet.“ – Na, herzlichen Glückwunsch...

Aber mit welchem infantilen Nonsens man sich gerne *wirklich* in 5 E beschäftigt, zeigte die folgende Episode sehr deutlich: Nachdem wir den lichtblick 05/2008 in Tegel herausgebracht hatten, gingen wir in die Zentrale von 5 E, um uns den Handwagen auszuleihen. Anwesend war eine (sehr nette und menschlich hochanständige) Beamtin und der uns bekannte Gruppenleiter von E 2, der im Hintergrund in der Zentrale saß. Wir sprachen die Gruppenbetreuerin an: „Wir möchten uns für heute bitte den Wagen ausleihen, wir müssen die lichtblick-Hefte auf den LKW für den Postversand verladen. Wir legen selbstverständlich den Wagen mit Folie aus und bringen ihn bis um zehn Uhr zurück.“ Die Beamtin war, wie in der Vergangenheit auch, damit einverstanden. Nun fühlte sich aber der GL-E 2, bemüßigt, wieder einmal seinen Senf dazuzugeben, auch weil wir ihn im letzten Heft erwähnt haben. Jedenfalls jammerte er vorwurfsvoll: „Ja, vielleicht können Sie dann im nächsten lichtblick auch mal was Positives über 5 E schreiben und nicht immer nur alles kritisieren, z. B. wie toll Sie 5 E mit dem Wagen unterstützt.“ – O.k., dies haben wir an dieser Stelle getan, geben aber zu Bedenken: wie armselig ist das denn? Das einzige, was einige Verantwortliche zu stören scheint, ist ein Schatten auf ihrem unbefleckten Selbstbild. Anstatt sich mal Gedanken zu machen, dass es eigentlich genug Probleme in Tegel im Allgemeinen und im Haus 5 E im Besonderen gibt, beschäftigt man sich mit solchen Kleinigkeiten.

Nachgehakt

Guten Morgen, Gisela!

Ich habe wieder die Geisterstunden dafür genutzt, darüber nachzudenken, was hier tagtäglich für Ungerechtigkeit passiert. Das habe ich Dir aufgeschrieben.



Ich bin's leid, dass ich hören musste, dass der Anstaltsleiter hier in Tegel persönlich in die Verantwortung gehen musste, damit wir keine Anstaltskleidung beim Sprecher tragen müssen. Das ist ja wieder mal typisch. Immer wird nur mit Negativsanktionen gearbeitet. Insofern sprechen wir unserem Anstaltsleiter ein großes Lob aus für seinen Mut, trotz Androhung persönlicher Konsequenzen bei Missbrauch, auf Umkleidungen beim Sprecher zu verzichten.

Ich bin's leid, dass jetzt wieder mit unangemessenen Sanktionsmaßnahmen im Haus 5 E gegen die unschuldige Masse der Inhaftierten reagiert wird, ohne dass offenbar über die Inkompetenz und das Chaos bei der Zellenbelegung nachgedacht wird.

Ich bin's leid, dass nach der Verhaftung eines Beamten wegen Drogenschmuggels von Deinem Pressesprecher geäußert wird, „es gebe ‚nur wenige schwarze Schafe‘ unter den Anstaltsmitarbeitern“ und „meistens würden die Drogen von Besuchern oder Gefangenen bei der Rückkehr vom Freigang oder Urlaub eingeschleust.“ Ohne die ganz, ganz große Mehrzahl der korrekten Beamten unter Generalverdacht nehmen zu wollen, glaube ich das nicht. Und ich finde es andererseits auch ungebührlich, unsere unbescholtenen Besucher derartig zu diffamieren.

Ich bin's leid, dass hier seit 40 Jahren wegen des schlechten Essens geschrieben werden muss, die Gefangenen ungesund bekocht werden und dass sich die JVA Tegel dafür feiern lässt, den niedrigsten Verpflegungssatz aller Knäste zu haben. Pfui deibel.

Ich bin's leid, dass über Handyblocker für die Gefängnisse nachgedacht wird und allein 2,5 Millionen Euro für die JSA Plötensee bereitgestellt werden sollen, ohne auch nur darüber nachzudenken, einfache Funktelefone freizugeben, um so die Pflege der sozialen Kontakte auch tatsächlich mal zu realisieren. Denn nur ein vernachlässigbarer Teil der ohnehin vorhandenen Funktelefone dürfte missbräuchlich genutzt werden und Missbrauch ist auch ohne Telefone möglich.

Und ich bin's sowas von leid, dass über 120 Millionen Euro in den Neubau Großbeeren fließen, statt in die „Köpfe“ investiert zu werden und neue Gruppenleiterplanstellen und Resozialisierungsprojekte zu finanzieren und durch die dann möglichen vorzeitigen Haftentlassungen den Neubau eines Knastes überflüssig zu machen.

Doch damit erst einmal genug für heute, es grüßt

der gute Geist

RECHT GESPROCHEN



Strafrecht

BGH *Urt. v. 6.2.2008 - 2 StR 561/07*
(LG Darmstadt)

StGB § 46 a; StPO § 267

(Anforderungen an Urteilsgründe bei Täter-Opfer-Ausgleich)

Bei Annahme der Voraussetzungen für einen Täter-Opfer-Ausgleich müssen die Urteilsgründe erkennen lassen, wie sich das Opfer zu den zu schildernden Bemühungen des Täters gestellt hat, einen umfassenden friedensstiftenden Ausgleich der durch die Straftat verursachten Folgen herbeizuführen. Dazu gehört auch die Darstellung, wann und aus welchen Gründen das Opfer eine ihm angebotene Zahlung angenommen hat.

Aus den Gründen: Das LG hat den Angekl. wegen Vergewaltigung und wegen Körperverletzung zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von 3 J. 3 M. verurteilt. Die StA wendet sich mit ihrer zu Ungunsten des Angekl. eingelegten Revision gegen den Strafausspruch im Fall II 1. der Urteilsgründe und gegen den Gesamtstrafenausspruch. Das wirksam beschränkte Rechtsmittel hat Erfolg.

I. Nach den Feststellungen des LG überfiel der Angekl. am 15.7.2006 gegen 6.00 Uhr morgens eine Joggerin in der Absicht, dieser ihren Walkman gewaltsam abzunehmen. Als er sie von hinten um den Hals fasste, fragte die Geschädigte in Todesangst, ob er sie vergewaltigen wolle. Erst jetzt entschloß sich der Angekl. die Frau zu vergewaltigen. Den Arm immer noch um ihren Hals gelegt, drückte er sie in einen Waldweg und forderte sie in aggressivem Ton auf, sich vor ihm hinzuknien. In ihrer Todesangst versuchte die psychologisch geschulte Frau den Angekl. in ein Gespräch zu verwickeln und ihn mit den Worten »Du bist ganz schön geil« zu beruhigen. Nach dem 1-2 Minuten dauernden ungeschützten Geschlechtsverkehr ohne Samenerguß, bei dem die Geschädigte keinen Widerstand leistete, fragte sie den Angekl., ob er noch einmal wolle, was dieser verneinte.

Am 24.9.2006 gegen 19.50 Uhr ergriff der Angekl. an glei-

cher Stelle eine andere Joggerin, lediglich in der Absicht diese zu erschrecken, von hinten am Hals, nahm sie in den Würgegriff und versuchte sie in einen Waldweg zu schleifen, was am heftigen Widerstand der Frau scheiterte. Die Geschädigte erlitt dabei Schmerzen und Rötungen im Hals- und Kehlkopfbereich.

Das LG hat den umfassend geständigen Angekl. im ersten Fall wegen Vergewaltigung verurteilt, die Einsatzstrafe von 3 J. dem nach §§ 46 a, 49 Abs. 1 Nr. 3 StGB gemilderten Strafrahmen des § 177 Abs. 2 StGB entnommen und zum Täter-Opfer-Ausgleich folgendes festgestellt:

»Der Angekl. hat der geschädigten Zeugin E. einen Täter-Opfer-Ausgleich in Form einer Geldzahlung als Schadensersatz in Höhe von 3 000 Euro angeboten und sich über seinen Verteidiger schriftlich bei der Zeugin entschuldigt. Die Zeugin erklärte sich einverstanden, woraufhin dieser Geldbetrag, der dem Angekl. von seinen Eltern und seinen Brüdern zur Verfügung gestellt wurde, an die Zeugin E. überwiesen worden ist.«

Hinsichtlich der zweiten Tat hat das LG, das sich von einer Vergewaltigungsabsicht nicht überzeugen konnte, den Angekl. wegen Körperverletzung zu einer Freiheitsstrafe von 6 M. verurteilt.

II. Das Rechtsmittel der StA hat Erfolg. Die von der Revision mit der Sachrüge beanstandete Annahme eines Täter-Opfer-Ausgleichs und die deshalb erfolgte Strafrahmenverschiebung gem. §§ 46 a Nr. 1, 49 Abs. 1 Nr. 3 StGB halten rechtlicher Nachprüfung nicht stand.

1. Der Tatrichter hat in wertender Betrachtung und schließlich nach Ermessens Gesichtspunkten zu entscheiden, ob er die Voraussetzungen des Täter-Opfer-Ausgleichs annimmt und danach von der so eröffneten Milderungsmöglichkeit Gebrauch macht. Hier hat das LG, das nicht einmal erkennen läßt, welche Alternative des § 46 a StGB es anwenden will, die Voraussetzungen eines stattgefundenen Täter-Opfer-Ausgleichs nicht in einem die Nachprüfung durch den Senat ermöglichenden Umfang dargelegt:

Zwar hat der Angekl. nach den Urteilsgründen ein umfassendes Geständnis abgelegt. Damit hat er die unabdingbare Voraussetzung geschaffen, um die friedensstiftende Wirkung der Schadenwiedergutmachung zu entfalten (BGHSt 48, 134 ff.; NStZ-



RECHT GESPROCHEN

RR 2006, 373; Fischer StGB, 55. A., § 46 a Rdnr. 10 b). Ob er der Geschädigten damit eine weitere psychische Belastung erspart hat oder ob diese – was nicht ohne weiteres ausgeschlossen werden kann – zur Verarbeitung des Erlebten in der Hauptverhandlung hätte aussagen wollen ist den Urteilsgründen nicht zu entnehmen.

Auch die von dem zuletzt arbeitslosen, nunmehr inhaftierten Angekl. geleistete Zahlung von lediglich 3 000 Euro, die er sich von Verwandten hat besorgen müssen, hindert die Annahme eines Täter-Opfer-Ausgleichs nicht von vornherein, da die vollständige Erfüllung von Ersatzansprüchen nicht zwingende Voraussetzung ist. Strafrechtliche Wiedergutmachung darf dem zivilrechtlichen Anspruch nicht gleichgesetzt werden (BGHR StGB § 46 a Wiedergutmachung 5). So läßt § 46 a Nr. 1 StGB in Ausnahmefällen sogar schon das ernsthafte Bemühen um umfassenden Ausgleich ausreichen.

Allerdings setzt ein Täter-Opfer-Ausgleich nach st. Rspr. des BGH einen kommunikativen Prozeß zwischen Täter und Opfer voraus, der auf einen umfassenden friedensstiftenden Ausgleich der durch die Straftat verursachten Folgen angelegt sein muß. Wenngleich ein »Wiedergutmachungserfolg« nicht zwingende Voraussetzung ist, so muß sich doch das Opfer auf freiwilliger Grundlage zu einem Ausgleich bereit finden und sich auf ihn einlassen (BGH NStZ 2006, 275). Bei einem schwerwiegenden Sexualdelikt, wie es hier vorliegt, wird eine entsprechende, zumindest annähernd gelungene Konfliktlösung in der Regel aus tatsächlichen Gründen nur schwer erreichbar sein (BGH NStZ 2002, 646).

Darauf bezogene Feststellungen läßt das angefochtene Urteil vermissen. Insbesondere fehlen Ausführungen dazu, wie sich das Opfer zu den ebenfalls nicht näher geschilderten Bemühungen des Täters gestellt hat und wann und aus welchen Gründen es die ihm durch den Verteidiger angebotene Zahlung angenommen hat. So setzt sich das LG nicht mit den naheliegenden Möglichkeiten auseinander, dass die anwaltlich nicht vertretene, durch die Tat schwer traumatisierte Geschädigte das ihr unterbreitete Angebot nur deshalb akzeptiert hat, um in der Hauptverhandlung nicht aussagen zu müssen oder weil sie etwa befürchtete, ansonsten keinerlei Ersatzleistungen von dem Angekl. zu erhalten. Bei einer solchen Motivlage würde es aber an dem erforderlichen Willen des Opfers zur Versöhnung und an einer erzielten Genugtuung fehlen (BGH NStZ 2003, 365).

2. Die Anwendung des § 46 a StGB bedarf danach erneuter, intensiverer Prüfung. Die Aufhebung der für den Fall II 1. verhängten Strafe bedingt auch die Aufhebung des Gesamtstrafenausspruchs.

Für die neue Hauptverhandlung weist der Senat darauf hin, dass die erforderliche Aufklärung der Motivlage der Geschädigten nicht zwingend deren zeugenschaftliche Vernehmung voraussetzt. In Betracht kommt zum einen, den stattgefundenen Schriftwechsel näher mitzuteilen und bezogen auf die Voraussetzungen des § 46 a Nr. 1 StGB zu bewerten; zum anderen bietet sich – wie bereits in der ersten Hauptverhandlung geschehen – eine Vernehmung des Ehemanns der Geschädigten an.

Strafverteidiger 9/2008

NStZ 8/2008

Mitgeteilt von RA Joachim Bremer, Frankfurt/M.

OLG Saarland, AZ.: 4 U 392/07-130

**Entschädigung wird kleiner
(Alkoholkonsum mit Täter)**

Trinkt ein Vergewaltigungsoffer vor der Tat Alkohol mit dem Täter, kann das die Schmerzensgeldhöhe beeinflussen, lautet ein Urteil von Saarlunds Oberlandesgericht. Es dürfe nicht außer Betracht bleiben, wenn sich eine Frau freiwillig in eine für sie erkennbar verhängliche Situation begeben habe, so das Urteil.

dpa, taz v. 4.3.09

der lichtblick - Kommentar

Das ist zum Kotzen!

Man fragt sich langsam: Sind denn draußen alle verrückt geworden? Oder hat das doch etwas mit dem bizarren Rollentausch zu tun, dass wir hier drinnen im Knast manche Dinge

RECHT GESPROCHEN



„vernünftiger“, „empathischer“ und mit einem besseren Sinn für Gerechtigkeit wahrnehmen? Wir wollen uns nicht selbst erhöhen, aber wir spüren im Knast auf eine subtile Art und Weise, was Gerechtigkeit ist. Nicht ohne Grund stehen Sexualstraftäter in der „Knasthierarchie“ ganz unten. Werden mindestens mit Verachtung belegt.

Wenn man dann aber liest, dass die **Richter des Oberlandesgerichts** einer Frau eine geringere Entschädigung für erlittenes Unrecht – hier eine **Vergewaltigung!** – zusprechen, weil sie sich durch das Trinken von Alkohol mit dem späteren Täter in „eine für sie erkennbare verfängliche Situation begeben habe“, dann kommt uns einfach das Kotzen!

So sehr, dass uns die Worte fehlen und wir an dieser Stelle anderen Platz einräumen wollen, Leserbriefschreibern der taz vom 6.3.09, die wohl alle mehr gesunden Menschverstand mitbringen als diese Richter am Oberlandesgericht Saarbrücken:

„Fragwürdiges Frauenbild“

Die Männer eines Oberlandesgerichtes geben einer Frau eine Mitschuld an dem Verbrechen der Vergewaltigung. Sie habe schließlich mit dem Täter vorher Alkohol getrunken. Ja, und vielleicht trug sie einen kurzen Rock oder hatte einen tiefen Ausschnitt ...

Man glaubt es nicht. Es ist 2009 und wir sehen das fragwürdige Frauenbild einer Runde älterer Richter. Vermutlich glauben die auch fest, dass Vergewaltigung schon immer auch durch das Opfer provoziert wurde. Und sind möglicherweise erstaunt, dass es einen Tatbestand der „Vergewaltigung in der Ehe gibt“. Nie kämen die Herren wohl auf die Idee, einer Bank die Mitschuld am Bankraub zu geben, obwohl die Bank aggressiv mit ihren hohen Geldbeständen warb. Das menschenfeindliche Frauenbild einiger Männer kann man wohl nicht mehr ändern. Aber die Gesetze, auf die sich dieses Gericht beruft. Das sollten die Frauen im Bundestag schon aus reinem Selbstschutz umgehend erledigen.“, UWE BARKOW, Frankfurt am Main

„Nein heißt Nein!“

Dieses Gerichtsurteil ist eine Sauerei. Ich hätte mir gewünscht, dass die taz das erkennt und mit einem entsprechenden Artikel darüber berichtet. Das Verhalten von Frauen rechtfertigt genauso wenig wie ihr Aussehen (Freundlichkeit, Sexyness, Vertraulichkeit) die Ausübung von Gewalt durch Männer. Nein heißt nein! In jeder körperlichen und mentalen Verfassung.“, SVEN FRANZ, Lübeck

„Rechtfertigung sexueller Gewalt“

wenn also eine person einer anderen person vertraut und in entsprechender atmosphäre etwas alkohol trinkt, begibt sie sich in eine verfängliche situation? aus dem gemeinsamen alkoholgenuss wird automatisch eine zustimmende einladung zum gemeinschaftlichen geschlechtsverkehr? vergewaltigungsoffer sind also selbst schuld, wenn sie mit jemandem alkohol trinken und dann vergewaltigt werden? in dem urteil zeigt sich eine unglaubliche rechtfertigung von sexueller gewalt und eine entsprechende verhöhnung von opfern. diese argumente kenne ich genau so aus meiner arbeit mit tätern und täterinnen. die juristen sollten sich überlegen, mit wem sie das nächste bierchen trinken, denn in dieser verfänglichen situation ist dann ja alles möglich.“, HAGEN BOTTEK
Leiter Gewalt-Konflikt-Beratung „Notbremse“, Weimar.

Und so bleibt nur noch es in den erstaunten Worten von Bärbel Bohley zu sagen: „Wir dachten, wir erhielten Gerechtigkeit, aber es kam der Rechtsstaat.“

Anzeige

RECHTSANWALT | Christoph Clanget

Fachanwalt für Strafrecht

STRAFRECHT
AUCH PFLICHTVERTEIDIGUNGEN
Vertretungsberechtigt an allen Gerichten

L'avocat parle français
English spoken

Haldystraße 8
66123 Saarbrücken
Telefon 06 81-950 89 30
Telefax 06 81-950 89 33
Mobil 01 63-252 64 38
E-Mail info@clanget.de
www.clanget.de

Und was ist mit der Würde ...?

Vernachlässigter Opferschutz



Im letzten lichtblick 05/2008, Heft 337 haben wir auf der Mittelseite dieses Bild einer typischen Zelle als Poster eingestellt, zusammen mit dem Artikel 1 Satz 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Ferner druckten wir auf der Rückseite des Heftes das Berliner Freiheitsmanifest ab, welches ja lautet: „Ich glaube an die Würde jedes einzelnen Menschen...“

Das, was wir als Redaktion des lichtblicks damit sagen wollen, dürfte klar sein: unsere Würde wird hier tagtäglich mit Füßen getreten und wir finden, auch wenn wir zum Teil widerliche Straftäter sein mögen, man sollte uns nicht entwürdigen, denn das schafft nur wieder Wut, Hass und womöglich neue Gewalt. Das ist das, was ich meine, wenn ich sage, dass im Knast Monster gezüchtet werden. Und das ist das, warum der Artikel 1 im Grundgesetz steht und warum das Bundesverfassungsgericht festgestellt hat, dass auch Gefangene ein unabänderliches Recht darauf haben, dass ihre Würde geachtet wird.

Da der lichtblick in der Setzerei der JVA Tegel auf unseren lichtblick-Computer gespielt wird, bekam die Rückseite des Heftes einer der dort beschäftigten Beamten zu sehen und fragte ganz empört: „Und was ist mit der Würde der Opfer?“ Worauf ich sofort konterte: „Völlig richtig, auch darüber muss man reden. Wir können gern darüber diskutieren, wann und wie lange Sie wollen, auch sofort.“ Tja, der Beamte knickte ein und verzichtete auf die Diskussion – schade. Ich hätte diese gern geführt.

Der Mann hat völlig Recht. Wir Straftäter haben die Würde unserer Opfer mit Füßen getreten. Wir haben sie zum Teil auf das Schlimmste entwürdigt und vielleicht für immer traumatisiert. Das macht mich aufrichtig traurig und beschämt mich sehr. Dafür büße ich mit Freiheitsentzug im Knast.

Dafür kann ich nur um Entschuldigung bitten und hoffen, dass man sie mir gewährt. Denn vergeben, entschuldigen können nur die Opfer. Die, die im Rahmen einer Straftat sträflich allein gelassen werden, die oft unter posttraumatischen Belastungsstörungen¹⁾ leiden und keinerlei oder nur wenig psychologische Unterstützung bekommen. Es wird immer – wie ich finde zum Teil zu Recht – kritisiert, dass sich im Strafprozess alles um den Täter dreht, seine womöglich schwere Kindheit, und es wird später nach Ansicht vieler zuviel auf den Täter geschaut und keiner fragt mehr nach dem Opfer. Ich glaube schon, dass wir mehr Augenmerk auf die Opfer legen müssen. Wir Täter sind dafür leider nur bedingt in der Lage und es stellt sich ohnehin die Frage, ob das von unserem Opfer überhaupt gewünscht wird oder ob dies nicht die Tat immer wieder neu ins Gedächtnis rufen, alte Wunden aufreißen würde. Hier ist

größte Sensibilität gefragt. So sollte der Versuch der Kontaktaufnahme nur über den möglichen Anwalt des Opfers erfolgen oder über einen Mediator aus einer Opferorganisation. Es ist zu vermeiden, dass das Opfer abermals traumatisiert wird.

Doch auch zur finanziellen Wiedergutmachung sind wir oft nicht fähig, denn wir wurden durch die Haftstrafe aus unserem Leben gerissen und entsozialisiert. In der Regel hat man als Knacki nichts mehr, erst recht kein Geld. Wenn man Glück hat, findet man im Knast Arbeit – die Arbeitslosenquote in der JVA Tegel dürfte bei 40% liegen – und verdient dann ca. 11,-- Euro am Tag. Wie soll ich davon einen vernünftigen Schadensersatz bezahlen?

Also, wenn der Staat uns Straftäter (bewusst) entsozialisiert, dann legt er sich selber auch die Pflicht auf, sich mehr um die Opfer zu kümmern, und ich fordere an dieser Stelle: Wir brauchen einen besseren Opferschutz!

Aber etwas zu fordern ist immer leicht, gleichzeitig besteht natürlich die Pflicht für uns Inhaftierte etwas zu unternehmen, damit wir nicht wieder straffällig werden und in Zukunft niemanden mehr schädigen. Durch mangelnden Willen und mangelndes Angebot sind die Möglichkeiten im Knast leider sehr eingeschränkt. So möchte ich eine buddhistische Lebensweisheit mit eigenen Worten wiedergeben, die vielleicht helfen kann: Kein Mensch ist von Grund auf gut, kein Mensch absolut böse. Selbst der allerböseste Mensch kann, wenn er auf etwas trifft, das ihn im tiefsten Innersten berührt, gegenüber diesem Etwas nicht böse sein, nichts Böses tun.

„Grenzenloses Mitleid mit allen lebenden Wesen ist der festeste und sicherste Bürge für das sittliche Wohlverhalten (...). Wer davon erfüllt ist, wird zuverlässig keinen verletzen, keinen beeinträchtigen, keinem wehtun, vielmehr mit jedem Nachsicht haben, jedem verzeihen, jedem helfen, soviel er vermag, und alle seine Handlungen werden das Gepräge der Gerechtigkeit und Menschenliebe tragen“, schrieb der bekannte Philosoph Arthur Schopenhauer über „die beiden Grundprobleme der Ethik.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Hartmut Bochow

¹⁾ **Posttraumatische Belastungsstörung:** fasst unterschiedliche psychische und psychosomatische Symptome zusammen, die als Langzeitfolgen eines Traumas (körperliche und/oder seelische Verletzung) oder mehrerer Traumata auftreten können, dessen oder deren Tragweite die Strategien des Organismus für eine abschließende Bewältigung überfordert hat. Durch eine frühzeitige psychotherapeutische Intervention kann der Entwicklung einer PTBS entgegengewirkt werden.

RECHT

KURZ GESPROCHEN



Strafrecht

BGH Beschl. v. 25. 6.2008-2 StR 217/08 (LG Frankfurt/M.)

StGB § 46

(Geständnis als Voraussetzung für Täter-Opfer-Ausgleich)

Ein Geständnis ist auch bei Gewaltdelikten nicht ausnahmslos erforderlich, um die Anwendung des § 46 a Nr. 1 StGB zu ermöglichen. Ausnahmen sind vielmehr möglich, namentlich nach gelungenem, auf einem kommunikativen Prozeß beruhenden Ausgleich mit dem Tatopfer.

Aus den Gründen: Ergänzend bemerkt der Senat: Entgegen des Vorbringens der Revision begegnet die Annahme des LG, ein Fall des Täter-Opfer-Ausgleichs gem. § 46 a Nr. 1 StGB sei nicht gegeben, im Ergebnis keinen rechtlichen Bedenken. Zwar ist Voraussetzung für die Anwendung dieser Vorschrift auch bei Vorliegen eines Gewaltdelikts nicht in jedem Fall ein umfassendes, vorbehaltloses Geständnis des Täters in der Hauptverhandlung. Das LG und ihm folgend der GBA (*Generalbundesanwalt*) haben sich insoweit auf das Senatsurt. v. 6.2.2008 – 2 StR 561/07 – bezogen, in dem der Senat ausgeführt hat, das Geständnis des Angekl. sei im dortigen Fall – Vergewaltigung mit schweren psychischen Folgen für das Tatopfer – »unabdingbare Voraussetzung« eines Täter-Opfer-Ausgleichs gewesen. Dies kann aber nicht dahin verallgemeinert werden, ein umfassendes Geständnis sei ausnahmslos erforderlich, um die Anwendung des § 46 a Nr. 1 StGB zu ermöglichen. Ausnahmen sind vielmehr möglich (vgl. Senatsbeschl. v. 20.9.2002 – 2 StR 336/02, NStZ 2003. 19 [= StV 2002, 649]), namentlich nach gelungenem, auf einem kommunikativen Prozeß beruhenden Ausgleich mit dem Tatopfer.

Voraussetzung bleibt aber auch in diesem Fall, dass der Täter-Opfer-Ausgleich Zeichen der Übernahme von Verantwortung für die Tat sein muss. Das ist im Einzelfall nicht ausgeschlossen, wenn etwa ein in der Hauptverhandlung abgelegtes Geständnis einzelne Tatumstände beschönigt. Es fehlt aber, wenn, wie hier, der Täter die Tat als Notwehrhandlung gegen einen rechtswidrigen Angriff des Tatopfers hinstellt und somit schon die Opfer-Rolle des Geschädigten

bestreitet. Eine Übernahme von Verantwortung kann hierin nicht gesehen werden. Darauf, dass der Geschädigte hier nach dem Ehrenkodex der Beteiligten die Sache als »für sich abgeschlossen« betrachtet hat, kommt es daher nicht mehr ausschlaggebend an.

der lichtblick - Kommentar

Für einen wirksamen Täter-Opfer-Ausgleich wird also i. d. R. ein umfassendes, vorbehaltloses Geständnis des Täters die Grundvoraussetzung darstellen. Weiterhin ein gelungener kommunikativer Prozess zwischen Opfer und Täter. Doch dieser muss vom Opfer auch gewollt sein. Einzelne Tatumstände könnten im Geständnis beschönigt werden, eine generelle Tatverneinung (z. B. Berufung auf Notwehr bei Körperverletzung) schließt aber den Täter-Opfer-Ausgleich aus.

U-Haft

BVerfG Beschluss

Karlsruhe schützt Intimbereich

Untersuchungshäftlinge dürfen im Intimbereich nur bei konkreten Verdachtsmomenten untersucht werden. Das hat das Bundesverfassungsgericht entschieden. Allgemeine Anordnungen, neu aufzunehmende Gefangene generell im Intimbereich zu untersuchen, verletzen das Persönlichkeitsrecht der Häftlinge. Die Richter gaben mit dem Beschluss einem Hamburger Steuerberater Recht, der wegen des Verdachts der Steuerhinterziehung und der Untreue in U-Haft genommen wurde. Bei der Aufnahme ins Gefängnis musste er sich entkleiden und bei sich eine Anusinspektion vornehmen lassen.

taz v. 27.02.09

der lichtblick - Kommentar

Um es ebenso einfach wie auch drastisch zu formulieren: Man muss sich nicht mehr in den Arsch gucken lassen, wenn man in Moabit neu aufgenommen wird.



RECHT

KURZ GESPROCHEN

Vollzugsrecht

Entscheidungen aus den Jahren 2007 und 2008

OLG Hamm Beschl. v. 6.5.2008 – 1 VAs 26/08

§ 8 I StVollzG; § 26 StVollstrO

(Verlegung eines Gefangenen von einem Bundesland in ein anderes Bundesland - Verlegungsgründe)

Die Verlegung eines Gefangenen kommt rechtlich nicht erst dann in Betracht, wenn sie zur Behandlung oder aus Resozialisierungsgründen unerlässlich ist, sondern bereits dann, wenn die Behandlung des Gefangenen oder seine Eingliederung nach der Entlassung hierdurch gefördert wird. Dem betroffenen Gefangenen, der zwar keinen Rechtsanspruch auf eine Verlegung hat, steht aber ein Recht auf fehlerfreien Ermessensgebrauch zu.

(unter Verweis auf den Beschl. des BVerfG v. 19.4.2006 – 2 BvR 818/05. Diese Entscheidung des BVerfG hat zu einer geänderten Rechtsauffassung des Senats geführt. Das Gericht folgt damit der Änderung der Rechtsprechung des OLG Celle v. 7.7.2006 – 1 Ws 288/06 – und des OLG Jena – v. 5.4.2007 – 1 Ws 73/07.)

OLG Hamm Beschl. v. 3.7.2007 – 1 Vollz (Ws) 387/07

§ 9 I StVollzG

(Verlegung in eine sozialtherapeutische Anstalt bzw. Abteilung)

Nach § 9 I StVollzG besteht ein Rechtsanspruch auf eine Verlegung in eine sozialtherapeutische Anstalt, wenn diese angezeigt ist. Das ist dann der Fall, wenn keine allein in der Person des Ast. liegenden Versagungsgründe der Annahme einer Eignung entgegenstehen, namentlich fehlende Behandlungsbereitschaft, fehlende Behandlungsbedürftigkeit, Behandlungsunwilligkeit oder Behandlungsunfähigkeit (vgl. auch Calliess/Müller-Dietz StVollzG, § 9 Rn 12). Hierbei handelt es sich um unbestimmte Rechtsbegriffe, die durch eine prognostische Einschätzung ausgefüllt werden, wobei für die sachgerechte Ermittlung der Grundlage der Prognoseentscheidung die Sachnähe und das Erfahrungswissen

der Vollzugsbehörden unentbehrlich sind. Dieser der Vollzugsbehörde zustehende Beurteilungsspielraum hat zur Folge, dass das Vorliegen der maßgeblichen Voraussetzungen durch das Gericht nur eingeschränkt überprüfbar ist. Das Gericht darf die Prognose der Vollzugsbehörde nicht durch seine eigene ersetzen.

OLG Celle Beschl. v. 20.4.2007 – 1 Ws 91/07; a. A.

Bei der Verlegung in eine sozialtherapeutische Abteilung nach § 9 I StVollzG steht der Vollzugsanstalt bei der Frage, ob die Verlegung angezeigt ist, ein Beurteilungsspielraum zu. Liegen hiernach die Voraussetzungen für eine Verlegung vor, ist ein Ermessen der Anstalt hingegen nicht eröffnet. Die Aufgabe, Motivation und Mitarbeitsbereitschaft weiter zu stärken, fällt der Absicht des Gesetzgebers zufolge der sozialtherapeutischen Anstalt selbst zu.

Zur Frage, ob die Motivationsarbeit von der Stammanstalt oder der sozialtherapeutischen Einrichtung zu leisten ist; Arloth § 9 Rn 12 mit folgender Begründung: Ein nichtbehandlungsbereiter Gefangener, der ohne seine Zustimmung einer therapeutischen Einrichtung zugeführt werden soll, könne das therapeutische Klima der Einrichtung maßgeblich negativ beeinflussen und binde in unverhältnismäßiger Weise die zeitlichen und personellen Ressourcen der Einrichtung.

NStZ 12/2008

der lichtblick - Kommentar

Und so ist es mal wieder wie so oft, wenn der Anstalt ein Ermessensspielraum zusteht: Die Entscheidung muss sachlich, begründbar und nachvollziehbar sein. So auch bei der Verlegung in eine sozialtherapeutische Anstalt. Allerdings ist der Entscheidungsspielraum der Anstalt auf Null reduziert, wenn keine in der Person des Inhaftierten liegenden Gründe entgegenstehen. Sobald also die vier Eckpunkte Behandlungsbereitschaft, Behandlungsbedürftigkeit, Behandlungswilligkeit oder Behandlungsfähigkeit gegeben sind, muss eine Aufnahme erfolgen. Eine Versagung wegen fehlender Kapazitäten, Behandlungskonzepten oder Zweifeln an dem Behandlungserfolg ist somit rechtswidrig.



Die Würde

ist antastbar

Leserbrief eines Inhaftierten aus der JVA Straubing

Wegen meiner Drogenabhängigkeit mußte ich bereits seit frühester Jugend mit dem Knast Freundschaft schließen und wegen Bankraub gab's zuletzt 7 Jahre plus Sicherungsverwahrung und mit 50 Jahren, ist das bei einem drogenabhängigen Kriminellen „ein Lebenslang“ durch die Hintertür!

1994 wurde ich anlässlich einer schweren Operation und der damit verbundenen nötigen Bluttransfusion, mit höchstmöglicher Wahrscheinlichkeit mit Hepatitis C infiziert, aber der Weg spielt letztlich keine Rolle und bei einem Junkie sowieso nicht. Da ich mich praktisch seit 1994 ununterbrochen im Knast befinde und neben therapeutischen Maßnahmen kurze Erfahrungen mit nicht Knastärzten erfuhr, erfuhr ich auch nicht wirklich wesentliches über meine Hepatitis C und im Grunde wurde mir selbst auf der Therapie gesagt, es wäre kein Handlungsbedarf. Sicher etwas naiv, aber menschlich verständlich, glaubte ich den Anstaltsärzten, es wären bei mir nur Hepatitis C - Antikörper fest gestellt worden und insoweit besteht keine Notwendigkeit für eine Interferon-Behandlung. Bei einem Zwischenaufenthalt in der JVA Nürnberg 2003 wurde neben einem qualitativen auch ein quantitativer Test durchgeführt und nun wußte ich, ich habe Hepatitis C und meine Viruslast lag 2003 bei 2,8 Millionen IU/ml und damit begann der Zirkus. Nach meiner Verlegung in die JVA Straubing im September 2004 hat es alleine 4 Jahre gedauert, bis eine Leberbiopsie durchgeführt wurde und ebensolange dauerte die Überprüfung der Viruslast. Für den Biopsiebefund braucht es einen Experten zum übersetzen und auch dann ist noch nicht wirklich klar, wie groß oder klein die Leberschäden sind. Die Viruslast lag im Dezember 2008 bei über 16 Millionen IU/ml und nunmehr soll eine Interferon-Behandlung stattfinden, aber da sind zwischenzeitlich auch schon wieder 3 Monate vergangen und vielleicht muß ich

auch hier gute 4 Jahre warten, bis gemacht wird, was eigentlich schon lange hätte gemacht werden müssen?

Tatsächlich, im Grundgesetz Artikel 1 Abs. 1 ist wörtlich nachzulesen: „**Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.**“ Deutlicher wird hierbei aber noch Artikel 2 Abs. 2 GG: „**Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.**“ Natürlich, wieder einmal mehr und ausgerechnet ein hochkrimineller Junkie fordert sein Recht auf körperliche Unversehrtheit, Menschenwürde und Gesundheit ein und das auch noch zu einer Zeit, wo selbst für halbe Kinder die Sicherungsverwahrung als probates Mittel gegen scheinbar ausufernde exzessive Gewaltkriminalität, als das absolute Mittel, als Stein der Weisen gesehen wird. Wegen eines Verstoß gegen das BtMG sowie zwei Banküberfällen, wurde ich zu einer Gesamtstrafe von 16 Jahren und 7 Monaten sowie Unterbringung in der Sicherungsverwahrung verurteilt.

Die Bankangestellten waren die einzigen Opfer in meinen Leben, die durch mich psychisches Leid erfuhren, aber Gott sei Dank hielt sich dieses soweit in Grenzen, als es keine bleibenden Schäden hinterließ und auch hatte es keine Auswirkung auf berufliche Tätigkeiten.

Aber auch wenn, was Gott behüten möge, weil ich niemanden geistigen noch körperlichen Schaden hatte zufügen wollen, wurde ich praktisch mit der Höchststrafe belegt.

Doch, ich habe durchweg ein Recht zu fragen, wie es mit den Artikel 1 Abs. 1 und Artikel 2 Abs. 2 Grundgesetz steht, was sich gerade die Justizvollzugsanstalt Straubing ganz groß auf ihre Fahne geschrieben hat und keine Gelegenheit auslässt darzulegen, was sie alles für die Resozialisierung und Behandlung von Gefangenen tut.

Sofern ich überhaupt diesen Knast überlebe und die Wahrscheinlichkeit spricht offensichtlich dagegen, denn meine körperliche Unversehrtheit wird mit Füßen getreten und meine Behandlung wird wohl jeden Monat neu ausgeknobelt und rein wirtschaftlich gesehen: Ist die lebenslange Verwahrung eines hepatitiskranken Junkies nicht wesentlich „billiger“ und Straftaten begeht er auch keine mehr!/?

Zwischenzeitlich sitze ich auf einer Sonderabteilung der JVA Straubing, wo ich auch noch psychisch, mental, geistig und intellektuell schikaniert und zerstört werden soll.

Wäre es da nicht doch wesentlich humaner, diese Pseudorechte von Gefangenen ganz einfach aufzuheben, medizinische Kosten während der Haft dahingehend aufzurechnen, was der Gefangene eventuell in Zukunft für den Staat erwirtschaftet, welchen Nutzen er überhaupt noch haben wird!/?

Vielleicht gibt es ja praktikable ernsthafte Vorschläge, wie mit Gefangenen zu verfahren ist, die doch irgendwo nicht mehr wirklich lebenswert sind!/?

Vielleicht schreiben auch andere, welche Erfahrungen sie mit diversen Krankheiten gemacht haben und/oder immer noch machen, vielleicht bin ich ja der einzige und sehe und deute alles falsch.

He. Ba.



131 Jahre
 Berliner Stadtmission
www.berliner-stadtmission.de



Straffälligenhilfeprojekt „Drinne und Draußen“

Angebote der Straffälligenhilfe:

- Einzelberatung/Betreuung
- Gruppen- und therapeutische Angebote:
 - Anti-Aggressions-Training
 - Sucht und Abhängigkeit
 - Werte
 - Bewerbungstraining
 - Selbsthilfegruppe
- Entlassungsvorbereitung
- Betreutes Einzelwohnen, Wohnhilfen

**Straffälligenhilfeprojekt
 „Drinne und Draußen“**
 Im Zentrum am Hauptbahnhof
 der Berliner Stadtmission
 Lehrter Str. 69
 10557 Berlin
 Telefon: (030) 208 86 30-23
 Fax: (030) 208 86 30-20
drinnenunddraussen@berliner-stadtmission.de
www.berliner-stadtmission.de

„Durch die Schöpfung ist jeder Mensch mit Würde ausgestattet, unabhängig von dem, wer er ist, wie er ist und was er kann.

Auch wenn Menschen würdelos handeln oder behandelt werden, verlieren sie ihre einmalige und unverwechselbare Würde nicht.“

Aus dem Leitwort der Berliner Stadtmission

Wohnhilfe-Standorte der Berliner Stadtmission

In den Wohnhilfen der Berliner Stadtmission wird Betreutes Einzelwohnen und vieles mehr angeboten. Unsere Mitarbeiter/innen helfen Ihnen u. a. bei der Wohnungssuche in allen Bezirken. Am Chamissoplatz und in der Stephanstraße, Bizetstraße, Lehrter Straße stehen Wohnungen, bzw. Zimmer sofort zur Verfügung, die nach Abklärung Ihres Hilfeanspruches mit den Kostenträgern beziehbar sind.

Sie erreichen uns in

Berlin-Mitte

WH Turmstraße
 Turmstraße 35, 10551 Berlin
 Telefon: 395 20 74, Fax: 395 28 77
wh-turmstr@berliner-stadtmission.de

WH Stephanstraße
 Stephanstraße 8, 10559 Berlin
 Telefon: 395 20 03, Fax: 39 03 58 83
wh-stephanstr@berliner-stadtmission.de

Übergangshaus
 Lehrter Str. 69, 10557 Berlin
 Telefon: 208 86 30-0, Fax: 208 86 30-20
uebergangshaus@berliner-stadtmission.de

Charlottenburg

WH City-Station
 Joachim-Friedrich-Str. 46, 10711 Berlin
 Telefon: 89 04 96 41, Fax: 89 09 67 87
wh-jofriedrichstr@berliner-stadtmission.de

Mimi-Treff für Frauen
 Danckelmannstr. 52, 14059 Berlin
 Telefon: 322 30 87, Fax: 30 83 94 71
mimi-treff@berliner-stadtmission.de

Pankow

WH Pankow
 Bizetstr. 75, 13088 Berlin
 Telefon: 96 20 30 79, Fax: 92 40 18 57
wh-bizetstr@berliner-stadtmission.de

Kreuzberg/Neukölln

WH Chamissoplatz/Lenastraße
 Chamissoplatz 5, 10965 Berlin
 Telefon: 69 81 55 58, Fax: 69 81 65 91
wh-chamissoplatz@berliner-stadtmission.de



Ausschneiden, aufheben, nutzen!

Schön war die Zeit

Über den Verlust des selbstbestimmten Automatenzuges

Ich kann mich noch gut erinnern, als ich das erste Mal Besuch in Tegel bekam und an mein Gefühl, danach an den Automaten selbstständig meine 13 Euro ausgeben zu können. Dies wird vielleicht nachvollziehbar, wenn man weiß, dass ich vorher zweieinhalb Jahre in Moabit „Hand zu Hand“ hatte und immer einen Teil der viel zu kurzen Sprechzeit damit vergeudete, meinem Besuch zu erklären, was er für mich „ziehen“ sollte. Dieser kleine, selbstbestimmte Moment korrigierte meinen äußerst negativen Eindruck von Tegel, bedingt durch Erfahrungen in Haus I, ein wenig ins Positive. Vor allem gab er mir ein Stück Selbstwert wieder, da ich dachte, man traut mir also doch ein wenig Eigenverantwortung zu und meint, nicht alles für mich entscheiden zu müssen. Eine so unwichtige Kleinigkeit wie der Eisautomat half mir, die ganze Trostlosigkeit meiner 6-Mann-Zelle für einen Moment zu vergessen. Dies war mein erstes Eis seit über zwei Jahren und für einen Aussenstehenden bzw. alten JVA-Hasen vielleicht nicht zu verstehen, hob dies meine Stimmung gleich um einige Level höher. Sicher erscheint vielen dies so, als wäre ich ein äußerst konsumorientierter Häftling, aber viel wichtiger war mir, dass ich mich kurzzeitig als „normaler Mensch“ fühlen konnte, der echtes Geld in der Hand hat und selbst entscheidet, was er damit kauft. Ein Vorgang der „draußen“ 1000-fach praktiziert wurde und nur noch unbewußt abließ, wird hier auf einmal zu einer bewußt erlebten Erfahrung. Man hätte sich nie vorstellen können, dass eine so

selbstverständliche Handlung so intensiv empfunden wird. Besonders die Entscheidungsträger, die mir diesen kleinen Moment der Selbstbestimmtheit nun auch noch gestrichen haben, indem sie die Automaten in den Besucherraum verbannt haben, können dies wohl schwer nachvollziehen. Zu allem Überflus wird auch noch der Eisautomat ausgemustert. Warum wird, was so lang gut funktioniert hat, geändert und wozu all der Aufwand? Natürlich muss mal wieder die Sicherheit und Ordnung erhalten, nur weil ein paar Häftlinge nicht das gesamte Geld in die Automaten geworfen, sondern mit in die Anstalt genommen haben. Da tauchen doch einige Parallelen zu draußen auf. Den Bürgern werden mit Verweis auf Sicherheit und Ordnung Einschränkungen und Beschneidungen der Bürgerrechte so wie manche schwachsinnige Entscheidungen untergejubelt. Wir sollten auch hier in unserem kleinen Dorf darauf achten, ob wirklich alles der Sicherheit und Ordnung dient, oder ob dies nicht in Wirklichkeit ein Rückschritt und ein Schritt in Richtung optimaler Kontrolle ist.

Da die Entscheidung der Automatenverlegung nun seit Februar vollzogen ist, möchten wir, damit es keine bösen Momente im Besucherraum gibt, wenn mal wieder jemand etwas Falsches gezogen hat, und für alle neuen Vollzugsteilnehmer, einen Überblick über den Automatenzug geben. Dafür haben wir Euch eine Bestückungsliste besorgt.

Bleibt wachsam, Kollegen!

H. Tmarzizet

Beratungs- und Gesprächsangebot

von Peter Tomaschek

Aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit als Sozialarbeiter bei der Universal-Stiftung Helmut Ziegner sind mir die Probleme von Inhaftierten während der Haftzeit – aber auch in der Zeit danach – bekannt und vertraut. Meine Kenntnisse, Erfahrungen und Verbindungen möchte ich Ihnen – nun als ehrenamtlicher Mitarbeiter der Universal-Stiftung – in der JVA Tegel jeden **Mittwoch von 9.30 bis 14.00 Uhr** zur Verfügung stellen.

Interesse?! Bitte Vormelder an: **Zentrale der Teilanstalt II** oder an die **Universal-Aufsicht**.

Unterstützung und Beratung

- bei der Haftbewältigung (aktuelle Konflikt- und Problemlagen)
- bei der Erarbeitung einer Lebensperspektive und Verbesserung der sozialen Handlungskompetenz durch Zusammenarbeit mit den Werkstätten bzw. Einrichtungen der Universal-Stiftung Helmut Ziegner in der JVA Tegel
- bei der Entlassungsvorbereitung und Wohnraumerlangung (Kooperation u. a. mit den zuständigen Sozialarbeitern der JVA Tegel, Behörden, Wohnprojekten der Universal-Stiftung)
- bei der Kontaktherstellung zu verschiedenen Hilfesystemen

Ein weiterer Wunsch meiner Tätigkeit ist, dass Langzeithaftierte, die besonders isoliert sind, sich bei mir melden, und somit die Möglichkeit eines regelmäßigen – nicht dem üblichen Haftalltag entsprechenden – Gesprächsangebotes erhalten.

**Automatensortiment JVA-Tegel
Besucherzentrum**

MENGE	ARTIKEL	€URO
Riegel		
	Tofita (Bonbon), Manner, Bahlsen Pick Up, Vivil Bonbon	0,50
	Hanuta, Twix, Mars, Snickers, Balisto, Bounty, Milka Leo, Nuts, Lion, Kitkat, Bahlsen Milchsack, Corny, Nestle Snack, Mr. Tom, Nussini, Toblerone	0,60
	Kinder Bueno	0,90
	Kinder Country, Knoppers, Milky Way, Faam Pfefferminz	0,40
	Duplo	0,35
Süßigkeiten (Beutel, klein)		
	M&Ms, Skittles, Maltesers, Katjes (div. Sorten), Weingummi	0,60
	Maoam Kracher, Haribo (div. Sorten), Mars Planets	0,70
Süßigkeiten (Beutel, groß)		
	Fruchtgelee, Trolli Fruchtgummi (div. Sorten)	1,00
	Haribo, Nimm2, Werther's	1,20
	Weingummi, Schokolinsen, Mc Candy (Bonbon), Zetti Schoko Plätzchen	1,10
	Zetti Knusperflocken	1,30
Kekse		
	Bahlsen Crispini, Erdnuss Spaß, Sticks	0,80
	Dr. Quendt (div. Sorten), Bahlsen Hit Minis	1,00
	Kekse, Griesson-de Beukelaer Mini (div. Sorten), Stereo-Karamel, Mignon	1,10
	Gebäckröllchen	1,20
	Kekse Freitag	1,50
Kuchen		
	Cremerkuchen	0,65
	Apfel- und gefüllte Kuchen	0,75
	Kuchenmeister Cremerollen und Rührkuchen (Marzipan, Zitrone, Schoko, Marmor)	2,00
Kerniges		
	Erdnüsse, Nic Nac, Studentenfutter (klein)	0,60
	Chio u. Funny Chips, Zwiebelringe, Salzstangen	1,00
	Gebrannte Erdnüsse	1,10
	Studentenfutter (groß)	1,20
Deftiges		
	Salami (mini)	0,50
	Bifi Roll	1,30
Sonstiges		
	Sarotti Schokolade (div. Sorten), Schogetten (div. Sorten)	1,00
	Kinderschokolade, Yogurette	1,30
	Capri Sonne	0,50
	YumYum Nudeln (div. Sorten)	0,50
	Wrigley's Kaugummi	1,00
	Getränke Fl. 0,5l (Coca Cola, Fanta, Mezzo Mix, etc.)	0,90
Tabak		
	Feuerzeug	0,50
	Zigarettenfilter, Slim u. Regular	1,00
	Zigarettenpapier, groß	0,40
	Pepe Tabak, mit Blättchen, schwarz und halbware	3,10
	Schwarzer Krauser	3,00
	Mijn Heer, Mohawk mit Blättchen	4,00
	Buffalo, mit Blättchen, schwarz und halbware	3,80
	Filterzigaretten im Automaten (div. Sorten)	4,00

Angaben: KN-Service GmbH, Bestückung und Preise ohne Gewähr!
ACHTUNG!! Besuchereinkauf bis max. 13,-€ und nur mit MÜNZGELD!!

Stand: Februar 2009

Gerichtliche Mediation in Strafvollzugssachen

Neue Möglichkeit zur Regelung des „109er Verfahrens“

Ein Beitrag von Richterin M. Vogt



**Ein effektives Mittel
zur Lösung von
Problemen?**

Das wird sich zeigen. Jedenfalls beschreibt die Berliner Justiz damit einen vollkommen neu-

en Weg zur Lösung von Rechtsstreitigkeiten, die ihren Ursprung im Vollzugsalltag der Strafgefangenen haben.

Im Frühjahr 2009 ist es soweit. Dann startet ein bislang bundesweit einzigartiges Pilotprojekt des Landgerichts Berlin in Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Justiz und der JVA Tegel: „Gerichtliche Mediation in Strafvollzugssachen“.

Um Missverständnissen gleich vorzubeugen: Es geht hier nicht um die in vielen Religionen und (vor allem fernöstlichen) Kulturen ausgeübte spirituelle Praxis der „MEDITATION“. Der Begriff „MEDIATION“; also ohne das „T“ in der Mitte, wird von dem lateinischen Adjektiv „medius“ (= vermittelnd, neutral, unparteiisch, die Mitte haltend) abgeleitet.

MEDIATION ist ein strukturiertes freiwilliges Verfahren zur konstruktiven Beilegung eines Konfliktes im Rahmen eines persönlichen Gesprächs, bei dem die Parteien eines (Rechts-)Streits mit Unterstützung eines neutralen Dritten, des Mediators, zu einer einvernehmlichen - in die Zukunft weisenden - Vereinbarung gelangen wollen, die ihren Bedürfnissen und Interessen entspricht. In fast jedem Konflikt lässt sich eine - oftmals verborgene - Lösung finden, die für alle Beteiligten akzeptabel oder sogar besonders günstig sein kann. Mediation ist die Kunst, diese Lösung zu finden.

Die Gerichtliche Mediation in Strafvollzugssachen ist aber mehr als nur der Versuch, ein aktuelles Problem doch noch gütlich beizulegen. Sie versucht auch, behutsam neue Bewegung in die vollzugliche Konfliktlösungslandschaft bringen und die Streitkultur hinter den verschlossenen Türen zum Nutzen aller Beteiligten allmählich zu verändern.

Wie kommt das Verfahren in Gang?

Nehmen wir einmal den (gar nicht so seltenen) Fall, dass ein Strafgefangener mit einer Entscheidung der Haftanstalt nicht einverstanden ist. Das kann verschiedene Gründe haben: Die Entscheidung ist seiner Meinung nach gar nicht oder nur sehr unzureichend begründet worden, hat Gesichtspunkte, die er für wichtig hält, nicht (hinreichend) berücksichtigt. Der Gefangene fühlt sich missverstanden oder sogar unverstanden. Er kann die Entscheidung aus seiner Sicht nicht nachvollziehen und empfindet sie als willkürlich.

Es gibt nun verschiedene Möglichkeiten, darauf zu reagieren: Manch einer resigniert, weil er meint, alles andere hätte sowieso keinen Sinn. Einige versuchen, das Problem mit den Mitarbeitern der Haftanstalt zu klären, was mehr oder weniger häufig auch gelingt, wenn der Gefangene das Gespräch sucht und es auch findet. Viele Strafgefangene wenden sich (früher oder später) mit ihren Anliegen Hilfe suchend an die Strafvollstreckungskammern des Landgerichts Berlin.

Der „normale“ Ablauf eines 109er Verfahrens

Nachdem ein Antrag auf gerichtliche Entscheidung nach den §§ 109ff StVollzG bei Gericht eingegangen und bei der zuständigen Strafvollstreckungskammer registriert worden ist, nimmt das Verfahren üblicherweise den folgenden Verlauf:

Ergeben sich bereits aus der Antragschrift Bedenken gegen die Zulässigkeit des Antrags auf gerichtliche Entscheidung, wird der damit befasste Richter dem Antragsteller in aller Regel vorab einen entsprechenden Hinweis geben. In einem derartigen Fall kommt es oftmals zu einer frühzeitigen Beendigung des Verfahrens, ohne dass eine sachliche Entscheidung über den Streitgegenstand getroffen wird.

Ansonsten fordert der zuständige Richter in der Regel die beteiligte Haftanstalt auf, zu dem Antrag Stellung zu nehmen. Geht die erbetene Stellungnahme dann - manchmal nach der einen oder anderen Fristverlängerung - bei der Strafvollstreckungskammer ein, wird sie dem Antragsteller zur Erwidmung übersandt. Wenn jener daraufhin erneut seine Sicht der Dinge beschreibt, wird dies wiederum der beteiligten Haftanstalt zur Stellungnahme übersandt. Diese Prozedur lässt sich beliebig oft wiederholen, solange die Beteiligten sich schriftlich äußern oder der zuständige Richter noch Bedarf sieht, die Sachlage weiter aufzuklären und gegebenenfalls Beweise zu erheben. Teilweise werden Akten beigezogen und dienstliche Erklärungen von Mitarbeitern der Haftanstalt eingeholt, aber auch einzelne (oder sogar kistenweise) Gegenstände in Augenschein genommen. Die Aufklärung des Sachverhalts im schriftlichen Verfahren ist häufig langwierig, schwerfällig und ermüdend für alle Beteiligten. Zudem führen die im Laufe des Verfahrens gewonnenen Erkenntnisse oftmals zu keinem für die Beteiligten befriedigendem Ergebnis. Häufig wird der Antrag auf gerichtliche Entscheidung letztlich (als unbegründet) zurückgewiesen oder sogar (als unzulässig) verworfen. Das heißt aber nicht, dass nun auch Rechtsfrieden einkehren würde.

Denn wirklich zufrieden ist mit den Gerichtsbeschlüssen selten jemand. Selbst einige Richter hadern aus unterschiedlichen Gründen mit ihren Entscheidungen. Oft findet ihre

mühsame und zeitaufwändige Arbeit in den gefundenen Ergebnissen kaum Niederschlag. Vor allem hat so mancher der vorgetragenen Gesichtspunkte, die oftmals durchaus nachvollziehbare und für den Gefangenen bedeutsame Anliegen beinhalten, für die gerichtliche Entscheidung gar keine oder zumindest nicht die Bedeutung, die der Antragsteller dem beimisst.

Der Inhaftierte fühlt sich weiter unverstanden und willkürlich behandelt. Doch damit nicht genug. Im Fall, dass er einen erfolglosen Antrag gestellt hat, kommen in der Regel auch noch die Verfahrenskosten auf ihn zu. Und die Anstalt muss im Rahmen eines gerichtlichen Verfahrens eine Menge zusätzlichen Arbeitsaufwand betreiben, um häufig am Ende einen noch frustrierteren Inhaftierten zu erleben, zu dem sich das Verhältnis inzwischen nicht verbessert, sondern eher verschlechtert hat.

Was ist bei der Mediation anders als beim herkömmlichen Gerichtsverfahren?

Mit der gerichtlichen Mediation in Vollzugssachen versucht das Landgericht Berlin etwas Unkonventionelles und zugleich sehr Logisches: Es gibt den Konflikt zurück an den Ort und die Menschen, die zu seiner Entstehung geführt haben. Und weil dort die Sache bislang nicht bereinigt werden konnte - sonst wäre sie ja gar nicht erst bis zur Strafvollstreckungskammer gelangt - schickt das Gericht einen Kollegen, der das klärende Mediationsgespräch als neutraler Dritter begleitet. Dies ist aber niemals der Richter, bei dem die Sache zur Entscheidung ansteht. Es ist ein Richter mit Zusatzausbildung zum Mediator, ein sog. Richtermediator, der speziell zu dieser andersartigen Aufgabe befähigt ist. Im Unterschied zu dem zuständigen streitentscheidenden Kollegen fehlt dem Richter in der Funktion als Mediator jegliche Entscheidungskompetenz in dieser Sache. Er ist nur dazu da, die Konfliktbeteiligten im Rahmen des Mediationsgesprächs bei der Entwicklung sinnvoller Lösungen für die aufgetretenen Probleme zu unterstützen. Im Gegensatz zum schriftlichen Verfahren können bei einem persönlichen Gespräch die Hintergründe von Konflikten und die Interessen der Beteiligten besser herausgearbeitet und berücksichtigt werden. Im Mittelpunkt der Mediation stehen die Beteiligten und das, was sie zu sagen haben. Dabei bedient der Richtermediator sich eines bestimmten Verfahrens, das die Kommunikation fördert und (wieder) Bewegung in einen festgefahrenen Konflikt bringen soll. Er strukturiert den Dialog, sichert das gegenseitige Verständnis, arbeitet konsequent interessenorientiert und hält die wesentlichen Gesprächsinhalte (in Stichpunkten) schriftlich fest. Auf diese Weise schafft er eine konstruktive Gesprächsatmosphäre, in der die Beteiligten fair miteinander umgehen. Die Beteiligten bestimmen selbst, ob und gegebenenfalls wie der Konflikt gelöst wird. So kann möglicherweise eine tragfähige Beziehung für die Zukunft erhalten oder (auch erst) geschaffen werden. Die Mediation ist vertraulich und nicht öffentlich.

Wie kommt die Sache von der Strafvollstreckungskammer zum Mediator?

Damit eine Sache den Weg vom zuständigen streitentscheidenden Richter zu einem seiner Kollegen in der Mediationsabteilung findet, müssen verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein. Erst einmal muss der Konflikt sich seinem Inhalt nach überhaupt für die Mediation eignen. Da ist grundsätzlich vieles denkbar. Sieht allerdings das geltende Recht, also insbesondere das Strafvollzugsgesetz, im konkreten Fall nur ein entweder/oder, ein ja oder nein vor, fehlt also - was aber äußerst selten vorkommt - ein behördlicher Spielraum, dann scheidet Mediation von vornherein aus. Gleiches gilt für Eilanträge. Hier liegt es nun aber allein der Hand des Gefangenen, dies bei der Antragstellung zu berücksichtigen und sich genau zu überlegen, ob es im konkreten Fall klug ist, zugleich mit einem Antrag in der Hauptsache oder unabhängig davon einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung bzw. Aussetzung einer von ihm beanstandeten Maßnahme der Haftanstalt bei der Strafvollstreckungskammer einzureichen.

Wenn man Großes vorhat, muss man oft klein beginnen.

Daher müssen in der Pilotphase des Projektes, die voraussichtlich mindestens ein Jahr dauern wird, noch zusätzliche Kriterien erfüllt sein. Der Antragsteller muss hinreichend der deutschen Sprache kundig sein, so dass ein Gespräch mit ihm ohne Dolmetscher möglich ist. Ferner muss mit dem Antrag auf gerichtliche Entscheidung eine Maßnahme der Teilanstalten III oder V der JVA Tegel angefochten oder erstrebt werden.

Und wie kommt der Mediator zu den Konfliktpartnern?

Da es sich bei der Mediation grundsätzlich um ein für alle Seiten freiwilliges Verfahren handelt, kann ein Mediationsgespräch nur stattfinden, wenn sowohl der jeweilige Antragsteller als auch der oder die daran zu beteiligenden Mitarbeiter der Haftanstalt mit der Teilnahme einverstanden sind. Um unter den zugegebenermaßen für alle Beteiligten sehr besonderen Bedingungen im Vollzug überhaupt so etwas wie Freiwilligkeit gewährleisten zu können, darf und wird die Ablehnung der Teilnahme an einer Mediation für den Betroffenen zu keinerlei Nachteilen führen; und zwar weder für die Antragsteller noch für die konfliktbeteiligten Mitarbeiter der Vollzugsbehörde.

Wenn alle Konfliktbeteiligten mit dem Verfahren einverstanden sind und der Richtermediator die Sache für mediationsgeeignet hält, wird - soweit entsprechende Kapazitäten vorhanden sind - möglichst kurzfristig ein Gesprächstermin in den dafür vorgesehenen Räumen der JVA Tegel/ Teilanstalt V anberaunt. Dieses Gespräch soll im Regelfall nicht länger als zwei Stunden dauern.

Was kommt am Ende für die Beteiligten heraus?

Was das Mediationsgespräch den Konfliktbeteiligten bringt, entscheiden diese selbst. Es könnte sein, dass der eine oder andere Gefangene die Gelegenheit nutzen möchte, um mal richtig „Dampf abzulassen“. Vielleicht hilft ihm das.

Ob dies für die Zukunft eine Verbesserung bringt und man sich damit erfolgreich der Lösung eines Problems nähern kann, wird sich gegebenenfalls zeigen. Manchmal kommt, nachdem „Tacheles“ miteinander geredet wurde, so etwas wie gegenseitiges Verständnis auf. Vielleicht können sich die Beteiligten danach sogar auf eine allseits akzeptable Lösung des vorhandenen Problems verständigen. Es ist auch nicht auszuschließen, dass selbst weitere Konflikte, welche die Beteiligten belasten, durch ein Mediationsgespräch zumindest ansatzweise gelöst und in gewissem Umfang beigelegt werden können.

Im Idealfall erarbeiten die Beteiligten dann gemeinsam eine (rechtsverbindliche) Vereinbarung, die von dem Richtermediator schriftlich festgehalten wird und erklären das bis dahin ruhende streitige Hauptsacheverfahren bei der Strafvollstreckungskammer übereinstimmend für erledigt.

Kommt es bei dem Mediationstermin zu keiner Verständigung, wird das normale streitige Verfahren bei der zuständigen Strafvollstreckungskammer fortgesetzt. Das heißt, dass jetzt der gesetzliche Richter wieder ins Spiel kommt und die Sache in althergebrachter Manier zu Ende führt. Weshalb die Mediation gescheitert ist, erfährt er gegebenenfalls allerdings ebenso wenig wie etwas über den Inhalt des dort geführten Gesprächs.

Außer der Erfahrung, dass der gewählte neue Weg sich als nicht geeignet gezeigt hat, dem gewünschten Erfolg wenigstens ein Stückchen näher zu kommen, erwachsen den Beteiligten grundsätzlich keine Nachteile bei dem Abbruch eines Mediationsgesprächs (ohne Einigung). Vor allem entstehen durch die gerichtliche Mediation keine zusätzlichen Gerichtskosten.

Ist das nicht alles Augenwischerei?

Warum soll ich da eigentlich mitmachen, werden sich einige Gefangene und erst recht so mancher Mitarbeiter der Haftanstalt fragen. Ist das nicht nur wieder einmal neumodischer Kram im alten Gewand? Geht danach nicht alles weiter wie bisher? - Sicher, im Vollzug wird es immer die einen geben, die abends nach Hause gehen können und die anderen, die da bleiben müssen. Das ist die Natur des Freiheitsentzuges. Klar ist auch, dass sich an dieser Situation grundsätzlich nichts ändern wird. Aber das bezwecken die Inhaftierten mit einem Antrag auf gerichtliche Entscheidung auch gar nicht. Die Frage ist, was die Beteiligten aus der Haftsituation machen, wie sie diese gestalten.

Wenn beiden Seiten durch diesen neuen Ansatz geholfen werden kann, den direkten sachlichen Dialog und Kooperation zu fördern, entstandene Missverständnisse zu beseitigen, etwaige Verärgerung oder Verbitterung zumindest abzuschwächen, ein besseres Verständnis für die jeweils andere Seite zu entwickeln und vielleicht sogar letztlich - natürlich im Rahmen der Gesetze - miteinander kreative Lösungen für bestehende Probleme zu entwerfen, dann könnte die „Gerichtliche Mediation in Strafvollzugssachen“ zu einem echten Erfolgsmodell werden.

M. Vogt (Richterin am Landgericht Berlin)

Leiterin des Projektes „Gerichtliche Mediation in Strafvollzugssachen“

UNIVERSAL STIFTUNG
Helmut Ziegner
 Hauptsitz:
 Jägerstr. 39 a
 12209 Berlin
 Tel: 030/7730030
 Fax: 030/77 300 330

Kontakt- und Beratungsstellen:

JVA Moabit Gruppenberatungszentrum
 Alt-Moabit 12 a • 10559 Berlin
 Tel./Fax: 030/90 145 187 • Mo/Di/Mi: 9.00–16.00 Uhr

Kontakt- und Beratungsangebot für Straffällige und Haftentlassene sowie deren Angehörigen
 Belowstr. 14–16 • 13403 Berlin • Tel: 030/41 713 892
 Do: 9.00–16.00 • Fr: 9.00 – 15.00 Uhr

Als Insasse der JVA Moabit erreichen Sie uns per Antrag im anstaltsinternen Gruppen- und Beratungszentrum (Dipl. Sozialpädagoge Herr Romanowsky, Tel.: 030/90145187). Hier unterhalten wir ein ständiges Angebot für Inhaftierte zu allgemeinen Fragen der Entlassungsvorbereitung. Des Weiteren bieten wir regelmäßige Sprechstunden für Haftentlassene, Freigänger und Angehörige im Kontaktbüro in der Belowstr. 14–16 in 13403 Berlin an.
 Das Leistungsangebot der Beratungsstelle für Straffällige und Haftentlassene sowie deren Angehörigen umfasst: allgemeine (psycho-) soziale Beratung • Kooperation mit Ämtern und Behörden • Wohnraumerhalt und Unterstützung bei der Wohnraumsuche • Beratung zur beruflichen Wiedereingliederung • Entschuldungshilfe • Familien- und Angehörigenberatung

PROF. DR. STREICH & PARTNER
 RECHTSANWÄLTE

LAWRENCE DESNIZZA
 RECHTSANWALT

STRAFVERTEIDIGUNG

STRAFVOLLZUGSRECHT

STRAFVOLLSTRECKUNGSRECHT

EICHENDORFFSTR. 14

D-10115 BERLIN

TELEFON 030. 226 35 71-0

TELEFAX 030. 226 35 71-50/-51

DESNIZZA@STREICH-ANWAELTE.DE

WWW.STREICH-ANWAELTE.DE

<http://www.strafvollzugsarchiv.de/>

Strafvollzugsarchiv e.V.

an der Universität Bremen

von Prof. Dr. Johannes Feest

Pfad: Hauptthemen > Merkblätter,

Abgelegt in: Merkblätter

Weitergeltung des Strafvollzugsgesetzes

Antworten auf die Fragen eines Gefangenen

Die folgenden Fragen stammen von einem Gefangenen aus Wolfenbüttel. Da sie von allgemeinem Interesse sein dürften, werden die Antworten, die er brieflich erhalten hat, hier wiedergegeben:

Frage: Was ist der aktuelle Stand des Übergangs der Gesetzgebungszuständigkeit im Strafvollzug auf die Länder ?

Antwort: Ganz allgemein kann man sagen, dass bisher nur vier Länder den Entwurf eines Landesstrafvollzugsgesetzes produziert haben (Bayern, Hamburg, Niedersachsen und Sachsen). Und auch über diese Entwürfe müssen die Landesparlamente noch entscheiden. Die meisten Bundesländer haben sich vorläufig auf den Entwurf von Jugendstrafvollzugsgesetzen beschränkt, wofür das Bundesverfassungsgericht eine Frist bis Ende 2007 gesetzt hat.

(Nachtrag: Seit 1.1.2008 gibt es 16 Jugendstrafvollzugsgesetze.)

Frage: Wird das bisherige Gesetz ungültig ?

Antwort: Nein – das Gesetz bleibt weiterhin in Kraft. Es wird allerdings Schritt für Schritt abgelöst werden und zwar immer dort, wo Landesgesetze verabschiedet wurden.

(Nachtrag: Dies ist seit 1.1.2008 in Bayern, Hamburg und Niedersachsen der Fall.)

Frage: Wird das StVollzG dann mit allen seinen Paragrafen ungültig ?

Antwort: Keineswegs. Es bleiben nämlich diejenigen Paragrafen in Kraft, für die der Bund die Zuständigkeit nicht verloren hat. Das gilt zum Beispiel für das ganze Verfahrensrecht (also die §§ 109-121 StVollzG). Es gilt auch für die Pfändungsvorschriften, insbesondere also die Unpfändbarkeit des Überbrückungsgeldes. Es gilt wahrscheinlich noch für weitere Vorschriften und darüber werden die Juristen noch lange streiten.

Frage: Wird es einen Anspruch auf Vollzugslockerungen geben ?

Antwort: Den gibt es schon heute nicht. Nach § 11 Abs.2 StVollzG hat die Anstalt in dieser Frage ein Ermessen. Gefangene haben also nur das Recht auf pflichtgemäßen Ermessensgebrauch, d.h. auf Abwägung aller in Frage kommender Umstände. Das wird auch in den Ländergesetzen so sein. Allerdings kann man schon jetzt die Tendenz sehen, dass die „Mitarbeit am Vollzugsziel“ ein wichtiger Faktor in diesem Ermessen sein wird.

Frage: Werden vorzeitige Entlassungen noch möglich sein ?

Antwort: Unbedingt, denn auch diese Zuständigkeit ist nicht vom Bund auf die Länder übergegangen. Nach wie vor gilt für Zweidrittel und Halbstrafe § 57 StGB. Und das können die Länder auch nicht von sich aus ändern.

Wissenschaftliche Studie zur Sexualität inhaftierter Männer geplant

Die Freie Universität Berlin sucht Interessierte in Berliner Vollzugsanstalten

Sexualität ist lebendiger Ausdruck sinnlichen Erlebens und zwischenmenschlicher Beziehungsgestaltung. Im Gefängnis werden Menschen jedoch in vielfältiger Weise in ihrer Sexualität beeinträchtigt, unter manchen Bedingungen des Strafvollzuges dieser Möglichkeit auch gänzlich beraubt. Neben den zunächst zahlreich zu bewältigenden Anpassungsleistungen in einer durch Beschränkung geprägten Umwelt bedeutet der Alltag in Haft meist auch den Verlust bestehender Partnerschaften oder der Möglichkeit zum Eingehen partnerschaftlich-sexueller Beziehungen.

Mit der Inhaftierung verlieren Menschen neben ihrer Rolle als aktive Sexualpartner dabei auch zentrale Inhalte partnerschaftlicher Bindungen wie das Erleben von Vertrauen, Geborgenheit, geistigem Austausch und emotionaler Unterstützung, deren Verlust in der allgemeinen Orientierungs- und Haltlosigkeit umso schmerzlicher erlebt wird.

Sexualität in Haftanstalten ist ein Tabu-Thema, in der Öffentlichkeit wie auch bei Vollzugsbediensteten. Anstaltsregeln dienen - bis auf Ausnahmen - dazu, die sexuellen Bedürfnisse Inhaftierter mittels Verboten aus dem Haftalltag zu eliminieren, letztlich aber nur die öffentliche Wahrnehmung dieser in das Dunkelfeld des Gefängnisses zu verschieben. Hier bleibt der Gefangene allein mit seinen sexuellen Wünschen und Bedürfnissen. Er kann diese entweder allein mittels Masturbation zumindest eingeschränkt zu befriedigen versuchen oder in Mit-Insassen einen Partner für eine homoerotische Beziehung finden. Für heterosexuell orientierte Männer aber geht ein homoerotischer Kontakt nicht selten mit einer Irritation einher, die vielfältige Emotionen wie Schuldgefühle oder auch die Angst vor dem Verlust des männlichen Selbstbildes auslöst.

Wird über Sexualität in Haft - sei es zwischen Insassen oder Insassen und Vollzugsbediensteten - schon geschwiegen, zählt sexuelle Gewalt im Gefängnis zu dem vielleicht am stärksten tabuisierten Problem innerhalb dieser Thematik. Sexuelle Gewalt in Haft ist damit als höchst problematisch anzusehen, sowohl hinsichtlich des psychisch enorm traumatisierenden Potentials für den betroffenen Insassen als auch hinsichtlich fehlender Möglichkeiten, diese bei Wahrung der Anonymität zu offenbaren, um Schutz und therapeutische Zuwendung zu erfahren.

Neben dem offensichtlichen Risiko der unmittelbaren Gefährdung durch Übertragung von schwerwiegenden Infektionskrankheiten wie HIV oder Hepatitis B tragen

solche massiven Grenzüberschreitungen aber auch zu einem von Gewalt und Respektlosigkeit dominierten Klima des Haftalltags bei, mit der Folge zunehmender Gefährdung aller Insassen und Bediensteten der Vollzugsanstalt.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen soll ab Sommer dieses Jahres eine Untersuchung unter Inhaftierten die Bedingungen in Berliner Haftanstalten erfassen. Im Rahmen einer Dissertation (Doktorarbeit) am Institut für Forensische Psychiatrie der Charité und unter der Leitung von Prof. Dr. Norbert Konrad soll versucht werden, hiermit erstmals im deutschen Sprachraum mittels einer wissenschaftlichen Studie die Sexualität unter den aktuellen Bedingungen des Strafvollzuges zu untersuchen.

Ausgeführt wird diese Studie vom Verfasser dieses Artikels, der als Arzt den strengen Auflagen der ärztlichen Schweigepflicht verpflichtet ist und die zu erhebenden Untersuchungs-Daten ausschließlich in anonymisierter Form erfassen und darstellen wird.

Da diese Untersuchung möglichst umfassend die Sexualität unter Inhaftierten erfassen soll, sind hierfür längere, ggf. auch mehrfache Einzel-Gespräche vor Ort vorgesehen, welche ausschließlich durch den Verfasser dieses Artikels geführt werden.

Inhaftierte, die Interesse an einer Mitarbeit an dieser Studie haben, sollten mindestens 21 Jahre alt und bereits mindestens 12 Monate inhaftiert sein, falls es sich um eine erstmalige Inhaftierung handelt.

Angesprochen sollen sich Männer mit heterosexueller, homosexueller oder bisexueller Orientierung fühlen, die, unabhängig von der Haftdauer (auch Sicherungsverwahrung) und des Deliktes, in der JVA Tegel bzw. JVA Moabit inhaftiert sind.

Bei Interesse an einer Mitarbeit kann eine Kontaktaufnahme mit dem Unterzeichner entweder schriftlich über das Sekretariat von Prof. Dr. Konrad im Berliner Justizvollzugskrankenhaus oder über die Redaktion des *lichtblick* erfolgen, die sich freundlicherweise bereit erklärt hat, Anfragen weiterzuleiten. Hierfür ist die Nennung des vollständigen Namens und des Haft-Hauses, in dem der Interessent untergebracht ist, notwendig - nachdem ein persönlicher Kontakt mit dem Verfasser hergestellt ist, werden diese Angaben zur Wahrung der Anonymität vernichtet.

Thomas Barth

Wollt Ihr Eure Erfahrungen mitteilen?

Wendet Euch an:

**Thomas Barth · Justizvollzugskrankenhaus Berlin · Saatwinkler Damm 1a · D-13627 Berlin
oder *den lichtblick***



Gefährdeten- und Straffälligenhilfe, eingetragener, mildtätiger Verein, Mitglied im DPWV
 Geschäftsstelle: Brunnenstraße 28, 10119 Berlin, Telefon: (030) 44 36 24 30 Telefax: (030) 44 36 24 53
 e-mail: freihilfe.berlin@snafu.de, www.freihilfe-berlin.de
 Vereinsregister: 10621 Nz Amtsgericht Charlottenburg
 Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft Berlin, Kontonummer 3038000, BLZ 100 205 00

Straffälligen- und Bewährungshilfe Berlin e.V.
 (Gefangenen-Fürsorgeverein Berlin von 1827)
 Bundesallee 42
 10715 Berlin

Telefon 030 · 86 47 13 - 0
 Fax 030 · 86 47 13 - 49
info@sbh-berlin.de
www.sbh-berlin.de

sbh service

Wohin? Wohin? Was tun? Was tun?

Das Beratungsangebot der sbh

Allgemeine Beratung
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Entlassungsvorbereitung
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Integration durch Arbeit
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Bewerbungstraining
Termine nach Vereinbarung

Kostenlose Schuldnerberatung
Di 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Kostenlose Rechtsberatung
Termine nach Vereinbarung

Computerkurse
Termine nach Vereinbarung

Internetcafé
Di von 16-18 Uhr und Do von 14-18 Uhr

Betreutes Einzelwohnen
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Vermietung von Übergangswohnungen
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Hilfe bei drohendem Wohnungsverlust
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Unterstützung bei der Wohnungssuche
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

Unterstützung im bürokratischen Dschungel
Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

ARGE – Gemeinnützige Arbeit von Inhaftierten
Termine nach Vereinbarung

Beratung bei Geldstrafen – Arbeit statt Strafe
Di, Do 14-18 Uhr

gbg – Ableistung von Geldstrafen durch Freie Arbeit

Wohnen plus

Wohnberatung für Inhaftierte

Brauchen Sie

- Nach der Haftentlassung eine Wohnung?
- Beratung bei der Beantragung von Arbeitslosengeld oder Hartz IV?
- Unterstützung um Ihre Probleme erfolgreich zu lösen?

Wir bieten Ihnen

- Eine möblierte oder unmöblierte Wohnung auf Zeit!
- Wirksame Beratungen in behördlichen oder persönlichen Angelegenheiten!
- Unterstützung bei der Schuldenregulierung!

Sprechen Sie uns an – per Vormelder oder
Rufen Sie an
030 · 86 47 13 - 0

Persönliche Beratung
auch im geschlossenen Vollzug
Anmeldung zur Beratung bitte über Vormelder!

So erreichen Sie uns in der Beratungsstelle
Fahrverbindungen: Bus 104 / U-Bahn U7, U9 (U-Bahnhof Berliner Straße)
telefonisch: Mo bis Do 8:00 – 18:00 Uhr und Fr 8:00 – 16:00 Uhr
offene Sprechstunden: Di und Do 14:00 – 18:00 Uhr



Theaterprojekt „aufBruch“ auch in der Jugendstrafanstalt Plötzensee

Neues Deutschland

aufBruch

Kasper Hauser im Knast

von Simone Schmollack

»Ich möchte ein solcher Reiter sein, wie mein Vater einer war.« Der Satz hallt nach, er wird kraftvoll gesprochen, mehrfach hintereinander und in vielen Sprachen: Russisch, Tschechisch, Arabisch und oft in einem türkischen Deutsch. Den Satz sagen junge Männer. Es ist der erste Satz aus dem Theaterstück »Kaspar H.«, in dem die Jugendlichen mitspielen. Das ist zunächst nichts Besonderes. Und doch sind der Spielort und die Spielsituation außergewöhnlich. Die Bühne ist in kein Theater hineingebaut und auch nicht in irgendein Kreiskulturhaus. Sie steht in einem Raum, in dem man ohne Weiteres nicht hinein und schon gar nicht hinaus kommt. Das hat mit den Schauspielern und vor allem mit ihrer Vergangenheit zu tun: Die jungen Männer sind Insassen der Jugendstrafanstalt Plötzensee in Berlin. Sie sind zwischen 18 und 21, ziemlich harte Kerle, Muskelpakete mit Stiernacken, manche tätowiert, ihr Leben war bisher alles andere als sortiert. Auf der Bühne wirken einige, als könnten sie kein Wässerchen trüben, als hätte man sie gerade beim Bäcker getroffen. Aber so ist es nicht, die Jungs sind Diebe, Betrüger, Räuber, Totschläger, Mörder. »Wegen Schwarzfahren sitzt hier keiner«, sagt Anstaltsleiter Marius Fiedler: »Das ist vielleicht das 52. Delikt in einer Reihe weiterer und härterer Straftaten.« Irgendwann aber haben die jungen Männer ihre Strafen abgesessen. Wenn sie rauskommen, werden sie noch immer mit »junger Mann« angesprochen werden. Aber dann soll ihr Leben sortiert sein. Und genau das ist nicht so einfach. Erfahrungen besagen, dass die meisten Täter immer wieder straffällig werden.

Ein Mann will helfen, dass das nicht so ist: Peter Atanassow. Er ist Regisseur und leitet das Berliner Theaterprojekt »aufBruch«, das sogenannte Gefängnistheater. Seit elf Jahren inszeniert er mit erwachsenen und jugendlichen Strafgefangenen Stücke, die sich mehr oder weniger auf das Leben der Strafgefangenen beziehen. Atanassow ist kein selbst ernannter Weltverbesserer und er will aus den Straftätern auch keine geläuterten Menschen machen. Das würde ihm auch gar nicht gelingen. Aber er will mit seinem Theater den Männern und Jungs etwas nahe bringen, was sie vorher noch nie erlebt haben. Die meisten der Gefangenen haben mit Theater und Kunst das erste Mal zu tun, wenn sie bei Atanassow anheuern. Antonio zum Beispiel. Er ist 20 und seit zwei Jahren hier in Plötzensee. Er hat noch anderthalb Jahre vor sich und die meiste Zeit langweilt er sich. Er macht zwar eine Ausbildung zum Tischler, aber wenn der Tag rum ist,

hängt er allein in seiner Zelle und weiß nicht, wohin mit sich und seiner Potenz. Er sagt: »Ey, habisch gedacht, bei Theater kannte mitmachen, schad nix.« Lange Zeit hat Atanassow mit den Jungs Körperbeherrschung trainiert. (...)

Die Momente der Demonstration von Macht und Kraft sind es auch bei den Jugendlichen in Plötzensee, die das Publikum dann doch wieder daran erinnern, dass es in einer besonderen Kulisse sitzt und Straftäter vor sich hat, Jugendliche, die sich viel zu früh und viel zu heftig vom gesellschaftlichen Leben entfernt haben, weil sie dessen Normen verletzt hatten.

Sebastien, ein 19-Jähriger mit französischen Wurzeln, sitzt schon seit anderthalb Jahren im Gefängnis und kommt erst 2011 raus. Er sagt nicht genau, was er getan hat. Aber bei dem Strafmaß ahnt man, dass es kein Handtaschenraub gewesen sein kann. »Um hier reinzukommen und so lange zu bleiben, braucht man einen dicken Vorstrafenkatalog«, sagt der Anstaltsleiter. Sebastien will runter von der kriminellen Schiene. Er hat eine Frau, die er liebt. Und die hat ihm angedroht, dass sie sich trennt, wenn er das nicht schafft. Vor der Zeit im Knast hat er gedealt und selbst Drogen genommen. Jetzt sagt er: »Ich bin clean.«

»Man wird aus mir einen anderen Menschen machen.« »Ich bereue nichts.« »Ich will Gewissensbisse haben.« »Ich will alt werden.« Die Jugendlichen sprechen diese Statements aus dem Stück und man nimmt sie ihnen ab: Ein ganz normales Leben ohne Mauern und Gitter, mit Arbeit und Regeln, die sie anerkennen, erscheint ihnen inzwischen als nicht mehr so ablehnenswert. Die Jungs sind authentisch auf der Bühne. Und: Das Gefangenentheater ist ihre Chance auf einen stundenweisen Ausstieg aus dem Knastalltag, es ist ihre Parallelwelt (...) In »Kaspar H.« tanzen zwei Jungs zusammen Tango, hinter ihnen steht der Chor und schaut zu. Der Tanz sieht eher aus wie ein Marsch, aber das macht nichts. Das Publikum hat Spaß daran und die beiden Jungs haben ihn auch. Dieser kleine Moment bewirkt vermutlich mehr als eine Stunde Sozialtherapie. Denn in dieser kurzen Zeit berühren sich zwei Männer, die sonst die Homophobie vor sich hertragen, andere als »schwule Sau« beschimpfen und als Drohung rufen: »Ey, isch fick deine Mutter«. In dieser kurzen Zeit sind sie nicht »Opfer«, sondern Spaßmacher. Sie sind auch keine Verbrecher, sondern ganz normale Bürger dieser Gesellschaft. Sie sind einfach sie selbst.

Nachdruck gekürzt aus dem „ND am Wochenende“ vom Sonnabend/Sonntag, 7./8. Februar 2009, mit freundlicher Genehmigung des Neuen Deutschlands

Berlin wird sicherer:

150 000 Straftaten weniger als 1996

Niedrigster Stand seit der Wiedervereinigung Polizei: Konzept gegen Intensivtäter erfolgreich

Ob Mord und Totschlag, Raub, Gewalttaten oder Diebstahl – zum Jahresende kann Berlins Polizeipräsident Dieter Glietsch einen erfreulichen Trend verkünden: Die Gesamtzahl der Straftaten hat in diesem Jahr weiter abgenommen. Damit sei der niedrigste Stand seit der Wiedervereinigung und einer einheitlichen Kriminalitätsstatistik für beide Stadthälften erreicht. Im „Spitzenjahr“ 1996 gab es noch 594.400 Straftaten in der Hauptstadt. In diesem Jahr wird die Zahl voraussichtlich bei rund 445 000 Fällen liegen – drei bis vier Prozent weniger als im Vorjahr. „Wir sind mit der Entwicklung zufrieden, auch wenn es in einzelnen Bereichen Steigerungen gab“, sagt der Sprecher der Polizeibehörde, Frank Millert.

Vor allem, dass die Zahl von Rohheitsdelikten und Gewalttaten um fünf Prozent gesunken ist, sei erfreulich. Gar um 20 Prozent seien Raubüberfälle und Gewalttaten, die von mehreren Jugendlichen begangen werden, gesunken. Ein Grund dafür sei das erfolgreiche Intensivtäterkonzept, das es seit fünf Jahren gibt: Für jugendliche Gewalttäter mit mehr als zehn Straftaten pro Jahr ist immer derselbe Sachbearbeiter zuständig. Dies hat zwei Wirkungen: Unter den Jugendlichen spricht es sich herum, dass sie schnell im besonderen Blickfeld der Polizei stehen. Zudem wurden mehr Haftbefehle erwirkt, so dass viele dieser Intensivtäter keine Taten mehr begehen können. Aber auch die gezielte Präventionsarbeit, dass etwa Beamte in die Schulen gehen und Anti-Gewalt-Trainings machen, trage zum positiven Trend bei. Es gibt aber auch einen demografischen Grund: „Wir haben einen stärkeren Rückgang des Anteils junger Menschen an der gesamten Bevölkerung Berlins“, erklärt Frank Millert.

Ebenso wird voraussichtlich die Zahl der Tötungsdelikte in diesem Jahr rund zehn Prozent niedriger sein als im Vorjahr. Gar überdurchschnittliche Rückgänge sind bei Taschendiebstählen und Diebstählen

aus Fahrzeugen zu verzeichnen. Vor allem bei den Taschendiebstählen macht sich die Arbeit der Sonderkommission „EG Tasche“ bemerkbar. „Es gibt kaum noch die so genannten Klau-Kids in der Stadt“, sagt ein Ermittler. Die Ermittlungsgruppe war 2005 vor der Fußballweltmeisterschaft gegründet worden. Damals lag die Zahl der Taschendiebstähle bei rund 18 000 – jetzt ist sie auf etwa 11 000 gesunken. Dass die Diebstähle aus Autos – wie Radios oder Navigationsgeräte – rückläufig sind, sei der besseren technischen Sicherung zu verdanken.

Besorgniserregend hingegen sei der enorme Anstieg um 200 Prozent beim Ausspähen von Bankkarten. Beim so genannten Skimming benutzen die Täter technische Hilfsmittel, um die Pin-Nummer von Leuten auszuspähen, die Geld am Bankautomaten abholen. So etwa ein Gerät, das auf die Eingabetasten montiert wird, oder aber eine kleine Kamera, die installiert wurde. Glietsch appelliert hier an die Geldinstitute, mehr für die Sicherheit ihrer Kunden zu tun.

Dass die Zahl der Fahrraddiebstähle (plus 15 Prozent) gestiegen ist, habe zwei Gründe: Aufgrund des teuren Spritpreises und des Streiks im Nahverkehr seien in diesem Jahr viele Menschen aufs Rad umgestiegen. „Und je mehr Räder herumstehen, desto mehr können auch geklaut werden“, sagt ein Ermittler. Auch mehr Wohnungseinbrüche (plus 13 Prozent) hat es in diesem Jahr gegeben: Vor allem viele Altbauwohnungen in den Innenstadtbezirken seien nicht genug gegen Einbrecher gesichert. So stiegen vor allem Täter in die Wohnungen ein, die sich mit der Beute ihre Drogen finanzieren. Oder aber die Einbrecher sind bandenmäßig organisiert: So hat die Polizei erst im November eine chilenische Einbrecherbande gefasst. Sie soll mehr als 60 Taten begangen haben. Aufgeflogen ist sie, als zwei Mitglieder gerade in eine Wohnung in der Wiener Straße in Kreuzberg eingedrungen waren.

von Tanja Buntrock,
DER TAGESSPIEGEL, Dienstag, 23. Dezember 2008



DER TAGESSPIEGEL

Erste Arbeiten für Gefängnis in Großbeeren

BERLIN/GROSSBEEREN-Die vorbereitenden Arbeiten zum Bau der Justizvollzugsanstalt Heidering in Großbeeren in Brandenburg haben am Montag begonnen. Auf dem Gelände wurden erste Rodungsarbeiten vorgenommen, um das Baufeld freizumachen, wie eine Sprecherin der Berliner Stadtentwicklungsverwaltung mitteilte. Ab dem Frühjahr 2010 solle mit den Arbeiten an den Gebäuden begonnen werden. Die Fertigstellung der gesamten Anlage sei spätestens für Anfang 2012 geplant. Die Kosten des Projektes belaufen sich auf 118,5 Millionen Euro.

In der neuen Haftanstalt, die die überfüllten Berliner Gefängnisse entlasten soll, werden nach Angaben der Behörde 648 männliche Gefangene untergebracht, die dort im geschlossenen Vollzug Freiheitsstrafen von bis zu vier Jahren verbüßen sollen. Die Betreuung sollen 301 Bedienstete übernehmen. Wie es hieß, werden für die Häftlinge mehr als 400 Arbeitsplätze bereitgestellt, um die Chancen einer gelungenen Resozialisierung nach der Haftentlassung zu erhöhen. So entstehen neben Arbeitsräumen auch Produktions- und Lagerstätten.

Die gesamte Fläche der JVA Heidering in Großbeeren (Landkreis Teltow-Fläming) wird etwa 20 Hektar umfassen. Als ehemaliges Stadtgutgelände befindet es sich im Besitz des Landes Berlin. *ddp*

DER TAGESSPIEGEL, Dienstag, 3. Februar 2009

DER TAGESSPIEGEL

Jugendarrest soll ausgebaut werden

Platzmangel führt zu langen Wartezeiten

BERLIN - Die Jugendarrestanstalt in Lichtenrade, die einzige des Landes Berlin, soll ausgebaut werden. Angesichts des Platzmangels, der zu langen Wartezeiten beim Arrestantritt führt, plant Justizsenatorin Gisela von der Aue (SPD) einen Erweiterungs- oder Neubau. Dies bestätigte ihr Sprecher Daniel Abbou am Donnerstag. Der Standort sei allerdings noch ebenso ungeklärt wie die Finanzierung, die jetzt im Rahmen der Haushaltsverhandlungen für 2010/11 eine Rolle spielen wird. Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg wurde über die Erweiterungspläne noch nicht informiert.

In der Vergangenheit war immer wieder kritisiert worden, dass die 33 Arrestplätze in der Lützowstraße nicht reichten. Wenn die Jugendlichen die Strafe deshalb erst Wochen oder Monate nach ihrer Tat antreten müssten, verfehle sie ihre Wirkung, befürchten Fachleute. Der Arrest gilt als „letzte Warnung“ für Jugendliche ab 14 Jahren und wird bei Delikten wie Körperverletzung oder wiederholtem Ladendiebstahl verhängt.

„Der Effekt verpufft, wenn zu viel Zeit vergeht“, lautet auch die Einschätzung der Neuköllner Jugendrichterin Kerstin Heisig, die von der Aues Vorstoß begrüßt. Schließlich bemühe man sich ja auch um beschleunigte Verfahren, damit die Delinquenten schnell die Konsequenzen ihrer Tat zu spüren bekämen. Wenn dann aber viele Wochen zwischen Urteil und Arrestantritt ins Land gingen, verliere das „scharfe Schwert“, das der Arrest eigentlich sein solle, einen Teil seiner Wirkung. Der Finanzsenator könne sich der Notwendigkeit, die Kapazitäten zu erweitern „nicht entziehen“, findet Heisig. *sve*

DER TAGESSPIEGEL Freitag, 2. Januar 2009

**Forum
Strafvollzug**
Zeitschrift für Strafvollzug
und Straffälligenhilfe

Gefangenzahlen weiter rückläufig

Nach Mitteilung des Statistischen Bundesamts (Destatis) saßen am 30. November 2007 fast 75.200 Gefangene in deutschen JVAen ein oder waren (z.B. wegen Hafturlaubs) nur vorübergehend abwesend. Bezogen auf je 100.000 Einwohner ergab sich damit für Deutschland eine Gefangenenrate von 91.

Im Jahr 2000 lag die Gefangenenrate noch bei 98. Seitdem ist sie, wie die absoluten Zahlen, rückläufig. Insbesondere ging die Zahl der U-Haft-Gefangenen zwischen 2000 und 2007 um 31 % zurück.

Im Ländervergleich lag Berlin mit einer Rate von 151 vor Hamburg mit 117. Die niedrigste Rate erzielte Schleswig-Holstein mit 53.

Weitere Informationen: www.destatis.de

Quelle: Forum Strafvollzug, Heft 1-2009

der lichtblick KOMMENTAR

„Berlin wird sicherer“

„150.000 Straftaten weniger“

„Gefangenzahlen weiter rückläufig“

Lesen Sie die beiden aktuellen Artikel zu diesen oben aufgeführten Headlines, wird eine sehr erfreuliche Tendenz ersichtlich. Deutschland wird sicherer und trotz EU-Erweiterung nehmen sowohl die Straftaten als auch die Verurteilungen ab.

Krass im Widerspruch dazu stehen jedoch sowohl die öffentliche Meinung, die – geschürt von der Boulevardpresse – an eine eher steigende Kriminalität glaubt, als auch die Aktivitäten unserer Justiz, die gegen den Trend der statistischen Zahlen große Geldsummen in die Schaffung weiterer Haftplätze, insbesondere den Neubau eines Gefängnisses in Großbeeren, investiert.

Gelder für die Betreuung, Resozialisierung und Eingliederungsmaßnahmen von Inhaftierten in die Gesellschaft werden dagegen drastisch reduziert. Aus der daraus resultierenden mangelhaften Betreuung und der Vernachlässigung des Resozialisierungsgebots verfestigt sich ein Verwehr(losungs)vollzug der zum Haftabsitzen bis zum letzten Tag führt. Keine Gewährung von Halbstrafenerlässen, kaum Entlassungen zum 2/3 Termin und unterdurchschnittliche Aussetzung von Reststrafen lassen unsere Gefängnisse aus allen Nähten platzen.

Die überdurchschnittlichen Gefangenzahlen in Berlin mit 151 Inhaftierten bezogen auf 100.000 Einwohner bei einem Bundesdeutschen Durchschnitt von 91 zeigen ganz deutlich – hier läuft was schief.

Unsere Neuen für die elektronischen Geräte

Die Firma FUNK-ECK siegelt und liefert seit Ende 2008 in die JVA-Tegel

Wie ihr sicher schon bemerkt habt, gibt es seit Oktober 2008 einen neuen Lieferanten für Elektrogeräte in die JVA-Tegel. Die Firma FUNK-ECK löst dabei die KDZ GmbH ab.

Dies wollen wir zum Anlass nehmen, euch die „Neuen“ vorzustellen und damit den anonymen Institutionen ein Gesicht geben, da ja eigentlich fast jeder mit ihnen einmal zu tun hat.

Seit 30 Jahren gibt es das Geschäft der FUNK-ECK Gbr im Herzen von Französisch-Buchholz und war von Anfang an nicht nur für den Verkauf von Elektrogeräten, Fernsehern, Rundfunk- und Unterhaltungstechnik bekannt, sondern vor allem für Beratung, Reparatur und Service. In den letzten Jahren hat sich der Schwerpunkt hin zur Computer-, Telekommunikations- und Satellitentechnik verlagert.

Der Bereich Verkauf wurde zugunsten von Beratung und Service reduziert, da gegenüber den großen Technikhäusern keine echte Konkurrenz möglich war. So gibt es nun ein kleines, aber feines Angebot mit ausgesuchten Geräten hinter denen die Inhaber Marcus Höpfner und Andreas Ziller mit ihren Namen stehen, da sie alle Geräte persönlich empfehlen können. Wie uns die beiden mitteilten, sind sie bemüht, den Kunden in der JVA-Tegel immer die

optimalen Geräte anzubieten, aber gleichzeitig auch bereit, jedes Wunschgerät zu beschaffen, natürlich im Rahmen der Vorgaben der JVA. Hier hat FUNK-ECK eine große Bitte und zwar, dass alle Anfragen für die Wunschmodelle bitte schriftlich an die Firma gestellt werden. Dabei möchten sie die Möglichkeit nutzen, um zwei der häufigsten Fragen zu beantworten:

1. dass ihr jeden LCD-Fernseher bis 22 Zoll bzw. 55,8 cm, – aber ganz wichtig ohne DVB-T – einbringen könnt
2. die beliebte Kompaktanlage der Firma CREATIVE ist seit Februar 2009 in Tegel nicht mehr zugelassen.

Eine nachvollziehbare Begründung für diese Entscheidung

konnte uns die Anstalt mal wieder nicht geben.

Das gesamte Angebot könnt ihr übrigens in Form eines kleinen Kataloges in eurem Stationsbüro einsehen und, falls es dort nicht verfügbar ist, über den Stationsbeamten anfordern. Personen von außerhalb haben die Möglichkeit, sich über alle Geräte im Internet unter www.funk-eck.de zu informieren.

Wir wünschen den „Neuen“ viel Erfolg, hoffen, dass die guten Vorsätze umgesetzt und alle Aufträge zügig und unbürokratisch abgewickelt werden.



FUNK-ECK



D A S T E A M



MARCUS HÖPFNER
DIPL.-INGENIEUR

- Inhaber
- Beratung
- TV/Video/Audio
- Web-Design/Pflege
- Digitale Archivierung



ANDREAS ZILLER

- Inhaber
- Beratung
- Computer
- Telefon/Internet
- Stromberatung



ANDREAS THIETZ

- Reparatur
- Service
- Verkauf
- TV/Video/Audio
- DVB/SAT-Anlagen

FUNK-ECK

ÖFFNUNGSZEITEN

Montag-Freitag 10.00 - 18.00 Uhr

Samstag 10.00 - 13.00 Uhr

Braun Bartschneider Exact Power EP50 79,90 €

- Bartschneider mit Haarschneider-Aufsatz
- Betriebsart: Akku/Netz
- Ladezeit: 8 Std
- LED-Ladearzeige
- 2 Geschwindigkeitsstufen
- Bartschneide-Aufsatz: 0,5-15 mm, 8 Stufen
- Haarschneide-Aufsatz: 10-25 mm, 8 Stufen
- Memory-Funktion
- Reinigungsbürste, Aufbewahrungstasche



Braun Advance Power 450 cfs 22,00 €

- Akku-Zahnbürste
- Pulzsystem mit 9.600 Schwingungen pro Minute
- 1 Geschwindigkeitsstufe
- 2min-Timer
- 1 Precision Clean Aufsteckbürste
- Reiseschutzkappe für Aufsteckbürste
- leicht zu öffnendes Batteriefach mit 2 Mignonzellen



Panasonic RX-ED 50 229,90 €

- tragbares Stereoreadio - Radio / CD / Kassette
- UKW/MW-Tuner und Fernbedienung
- Tuner, Kopfhörerausgang, AUX-Eingang
- LCD-Beleuchtung
- RMS-Leistung: 20W
- Sound Virtualizer, Digital Graphic Equalizer, XBS
- (Preis incl. Ausbau der AUX-Buchse - muss zu Garantie-zwecken aufbewahrt werden! Sonst keine Garantie!)



Philips AJ 3121/12 25,90 €

- UKW/MW-Uhrenradio
- einfache Alarm-/Zeiteinstellung
- Sleep Timer
- auf Batteriebetrieb umstellbar



Philips EXP 2550 39,90 €

- tragbarer CD-Spieler
- Formate: MP3-CD, CD, CD-R, CD-RW, WMA
- Electronic Skip Protection (45 Sekunden)
- Dynamic Bass Boost
- inkl. Ohrhörer



JVC LT-19K80W (weiß) 339,00 €

- Bildschirm diagonale: 48cm
- Bildformat: 16:9
- Auflösung: 1440 x 900
- Helligkeit: 350 cd/m²
- Kontrast: 800:1
- Betrachtungswinkel: 160°/160°
- Reaktionszeit: 5ms
- Musikleistung: 4W



- Anschlüsse: HDMI, Component, SCART, VGA, S-Video, Composite

- 448 x 321 x 92mm; 4,93kg

Philips LCD 20HF5234 459,00 €

- Bildschirm diagonale: 51cm
- Format: 4:3
- Auflösung: 640 x 480
- Helligkeit: 450cd/m²
- Kontrast: 800:1
- Betrachtungswinkel: 178°/178°
- Reaktionszeit: 16ms
- Musikleistung: 10W
- Radio - FM, 10 Seiten Videotext



- Anschlüsse: DVI, SCART, S-Video, Composite

- 505 x 430 x 246mm; 8,1kg

Technisat TechniVision 22" 489,00 €

- Bildschirm diagonale: 55,88cm/22"
- Format: 16:10
- Auflösung: 1680 x 1050
- Helligkeit: 300cd/m²
- Kontrast: 700:1
- Betrachtungswinkel: 160°/170°
- Reaktionszeit: 5ms
- Musikleistung: 2x3W
- Videotext: TopText



- Anschlüsse: HDMI, CinchAV, SCART, S-Video, VGA, Kopfhörer

genehmigte Geräte

Geräte	Besonderheit	Bedingung
Rundfunkgeräte		keine Mikros, Anschlüsse zur Aufzeichnung o. Datenaustausch, integ. Lautsprecher (nicht abnehmbar!), Handbuch
Kassettenspieler		
CD-Player		
DVD-Player		
entspr. Kombis		
Radioeimer		
Fernseher	≤ 42 cm	
Fernseher mit int. LCD	≤ 42 cm	kein DVB+
LCD	≤ 55,88cm/22"	
LCD mit int. DVD	≤ 55,88cm/22"	
prop. Infrarotfernbedienung		
Kopfhörer		keine Funkgeräte
externe Netzteile		
Mehrfachsteckdosen	Nur gepresst!	
Tischventilator	≤ 25 cm Durchmesser, ≤ 40 W	Rotor aus Plastik, Schutzgitter
Tischlampe	kein Halogen, nur Energiesparl.	

Geräte	Ausnahme
Kaffeemaschine, Tauchsieder	
Video-/DVD-Recorder	
Geräte mit AUX-Buchse	
Creative SoundWorks	
Schallplattenspieler	
Allbereichsempfänger	
Play-Station (oder ähnliche mit Speichermöglichkeit) + Spiele	
Akkus	nicht entnehmbare Akkus
austauschbare Batterien	
Lagegeräte	
Kabel > 2,5 m	
Kopfhörerkabel > 3 m	

Beispiele, die von uns nicht zur Überprüfung angenommen werden:

DVD-Geräte Serie Reflexion (Vertrieb über Conrad-Electronic)
Nintendo DS Lite

FUNK-ECK

Berliner Straße 27 • D-13127 Berlin-Franz. Buchholz

Telefon 030-474 28 97 • Telefax 030-914 25 174

info@funk-eck.de • www.funk-eck.de



Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln

S-Bahn S2/S8 bis Pankow oder Heinersdorf, dann Straßenbahn Linie 50 bis Blankenfelder Str.

S-Bahn S2/S8 bis Blankenburg, dann Bus Linie 154 bis Blankenfelder Str.

U-Bahn U2 bis Pankow, dann Straßenbahn Linie 50 bis Blankenfelder Str.

Straßenbahn Linie 50 bis Blankenfelder Str.

(Haltestelle Blankenfelder Str. befindet sich direkt am Laden)

LINUS REICHLIN

„Die Sehnsucht der Atome“

Buchbesprechung von Ingolf WOYKE

Am 4.11.2008 fand im Pavillon der TA V eine weitere Lesung innerhalb der Reihe „Literatur hinter Gittern“ statt, die einmal mehr von Martin Jankowiak, der selber Schriftsteller ist, betreut wurde.

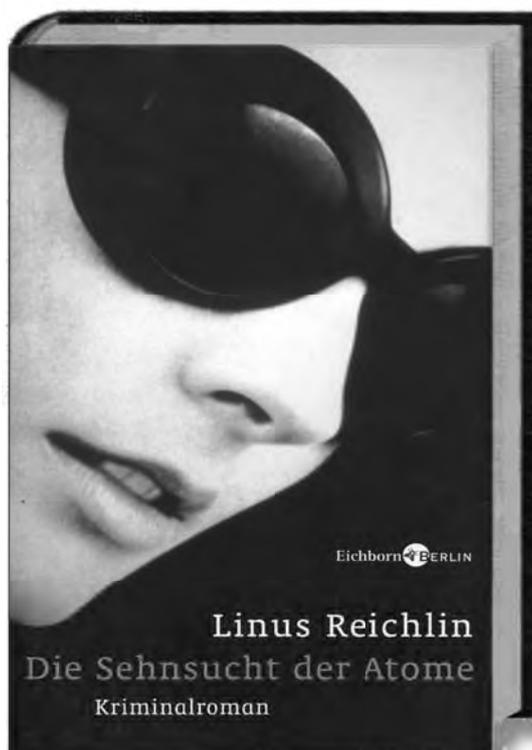
Mit Linus REICHLIN, Jahrgang 1957, hatte ein Schweizer Autor hierher nach Tegel gefunden, der es mit seiner frischen Art vermochte, trotz der Kürze der gelesenen Passagen die gekommenen Zuhörer sofort für sich zu gewinnen. „Die Sehnsucht der Atome“ – so der Titel seines Romans – erweckte schon anhand der dargebotenen Auszüge und des vom Autoren Erzählten die Neugierde und es bleibt zu hoffen, dass das Buch auch in den TA-Büchereien seine Leserschaft findet.

REICHLIN, der zuvor seit 1985 Reportagen, Essays und zahlreiche Zeitungskolumnen schrieb, welche z.T. in gesammelter Form auch als Buchveröffentlichungen erschienen sind, betrat mit diesem Buch erstmals das weite Feld des Kriminalgenres, und dieses Debüt zeichnet sich durch eine Originalität aus, wie sie durch den für einen Krimi eher ungewöhnlichen Titel schon zurecht suggeriert wird.

Kommissar Hannes Jensen, ein deutscher Kriminalbeamter, den einst die Liebe nach Belgien, genauer nach Brügge, verschlug, und dessen Frau nun aber seit Jahren schon verstorben ist, der sich seiner ihm drohenden Vereinsamung stetig bewusster werdend nun auch noch der (gewollten) Frühpensionierung entgegensieht, wird durch Zufall noch ein letzter interessanter Fall beschert.

Überhaupt scheint die Rolle des Zufalls eine feste Funktion im Roman zu haben – der Autor bemüht sich in seinem Text immer wieder um Schnittmengen mit einer ansonsten dem Krimi-Genreeherwesensfremden Materie: der Quantenphysik und ihren sich aus der Wahrscheinlichkeit folgerbaren Implikationen. Doch keine Angst – auch dem diesbezüglich eher nicht vorgebildeten Leser wird keine mathematisch-

wissenschaftliche Abhandlung zugemutet, nein, es gelingt R. vielmehr auf spannende und bisweilen sogar vergnüglich lesbare Weise immer wieder, Abstraktionen & Reflexionen über Wahrscheinlichkeitstheorie und Teilchenphysik in seinem Text und auch innerhalb der Handlung unterzubringen; dabei gleichsam so spielerisch, dass es nie den Erzählfluss durch allzu tiefes Ausloten erkenntnistheoretischer oder philosophischer Tiefen und Untiefen stört.



Erschienen im Eichhorn Verlag
ISBN 978-3-8218-5835-7
360 Seiten zum Preis von € 19,95

Jensen zur Seite gesellt sich eine unbekannte, obskur launisch und ganz unklar mit in diesen Fall verwickelte blinde, aber nichtsdestotrotz teuflisch schöne Frau, deren Rolle zwischen Reisegefährtin und Gehilfin, Mitwisserin und Rivalin bei der Klärung des Falls auf abenteuerliche Art schwankend unstat bleibt – dies als einer der Aspekte des Romans, der ihm seine Spannung verleiht. Dieses ungleiche Gespann begibt sich nach Amerika und im weiteren Verlauf nach Mexiko auf die Suche nach zwei verschwundenen Kindern; eine Suche, die zur Jagd gerät, da offenbar auch andere am Verbleib der beiden Jungen interessiert sind.

Die Auflösung des Falls trotz aller ominösen Umstände im Bereich des Rationalen, wie auch die Wandlung der Beziehung der beiden Hauptfiguren zueinander, erweisen sich als die Stärken des

Romans; das Mitfiebern um das Überleben einer fast schon dem Leser unsympathisch gewordenen Person nach einem Unfall und das angesichts eines tödlichen Schlangenbisses wunderbar offen gelassene Ende bezüglich der Aussage zur Heilkraftwirkung einer Wunderheilerin verhelfen zu einem erzählerischen Kreisschluss – dem der offenen Deutbarkeit komplexer Vorgänge im ganz Kleinen, dem atomaren Bereich, womit Jensen gedanklich anfangs spielte, wie nun auch im Großen, im „wahren Leben“, und dass REICHLIN sich trotz seines Spiels mit dem unglaublich Scheinenden nie auf metaphysisch-esoterischen Deutungsblödsinn verläßt, mag ein Grund dafür sein, dass er nun ganz aktuell (Januar 2009) den Deutschen Krimi-Preis erhalten hat.

NANCY HUSTON

„Ein winziger Makel“

Vertrackte Kindheiten, Sex und Fatalismus sind in diesem Roman gebündelt

Hier bei uns im September 2008, die Lesung. Mehr als 30 Gefangene fanden sich ein, ihr zuzuhören. Die Schriftstellerin, in Kanada geboren, heute in Paris lebend, zahlreiche Auszeichnungen, schreibt auf absonderliche Weise unterhaltsam. Ihr neuer Roman ist in vier Zyklen gegliedert. In jedem kommt ein 6-jähriges Kind in der Ich-Erzählerperspektive zur Familiendynamik zu Wort, und zwar rückwärtig generativ verschränkt von der Heutzeit hin zu 1944. Wir lernen daher nicht nur den jüngsten Sprössling Sol kennen, dessen Vater, Großmutter und Urgroßmutter, jeweils zu den Zeiten, als sie sechs Jahre alt waren, sondern auch die Probleme, die die Kinder mit ihren Eltern und der unterschiedlichen Umwelt hatten. Eltern erziehen in Reaktion zur eigenen fehlgelaufenen Kindheit – das, was sie vermeiden wollen, geschieht doch und dringt auf geheimnisvollen Wegen und in anderer Form als Kuriosität in die nächste Generation. Der Krieg, der Verlust und das (sexuelle) Begehren sind Auslöser von verqueren gehemmten Biographien und hinterlassen tiefe Wunden des Argwohns, der unrealistischen Wahrnehmung und des magischen Denkens.

Sol, der 6-jährige Knabe, ist ein kluges, fröhlich aufgewecktes hyperaktives Wunderkind aus dem heutigen Internetzeitalter. Er sieht seine Eltern schamlos in all ihren Schwächen und den Vergeblichkeiten ihres Tuns: Sie werden von ihm ausgetrickt in ihrem Anspruch, dem Kind eine heile, zuverlässige, aber spießige Welt zu vermitteln. Während die Eltern an ihre Behütung glauben, surft Sol im Internet, verknüpft dionysisch¹ Pornographie mit dem Irak-Krieg, Geiselnahme und Abschichtung und „reibt“ sich hingebungsvoll den Penis. Der Junge bildet schon früh eine doppelt gebundene Identität aus: Einerseits Welt- und Menschenversther in einer kindlich-naiven Brillanz, andererseits entwickelt sich bei ihm das priapeische² Prinzip der Selbstverwirklichung des phallischen Mannes: „Furchtbar gern klicke ich auch auf die Leichen von irakischen Soldaten im Sand...“ – und er „schaut genau hin bei der Entauptung und auch beim Ficken“ in all den abartigen Varianten.

Randall, Sols Vater, bleibt davon als 6-jähriger verschont. Dafür muss er die beklemmend feindliche Atmosphäre zwischen den Israelis und den Palästinensern ertragen, denn seine Eltern, einem Familiengeheimnis auf der Spur, forschen dort nach Merkwürdigkeiten in der Vergangenheit seiner Großmutter. Durch die Kriegsunruhen und einigen Ablehnungserlebnissen erfährt Randall einen Schock, der ihn zu posttraumatischen Überlebenstechniken veranlaßt: Das Kind zeigt Regressionen, malt wieder „Kopffüßler“, wird obsessiv und verfällt dem abergläubischen Denken (sein Muttermal in Fledermausform wird Berater).

Sadie, Randalls Mutter, zeigt auch als Kind Auffälligkeiten. Sie findet, dass ihr geerbtes Muttermal das Stigma ihrer eigenen Unzulänglichkeit und ihrer Schlechtigkeit ist, es ist ihr „innerer Feind“. Eine bizarr rituelle Selbstzensur legt sie sich auf, etwas, das alle Generationen gemein haben – und ihr schlimmes Trauma ist das Mit-Ansehen-Müssen ihrer Mutter Erra, wie sie mit einem anscheinend fremden Mann Geschlechtsverkehr hat. Das ist Verrat.

Als Erra, die große Rätselgestalt der Geschichte, von ihrer Kindheit erzählt, erfahren wir nicht weniger Ungeheuerliches. Ein Detail ist das Ereignis aus der Nazizeit: Um die durch den Krieg entstandenen deutschen Verluste zu ersetzen, wurden ca. 200.000 „arisch“ aussehende Kinder aus Polen, der Ukraine und dem Baltikum entführt und über Heime deutschen Familien zur Adoption freigegeben. Ist sie so ein Kind? Als Erwachsene eine berühmte Sängerin, hat sie einen Knacks. Sie ist hochkapriziös labil. Was ist mit ihrer Liebesfähigkeit? Ihrer Art zu lieben ermangelt es nicht einer gewissen Skurrilität. Wie kommt es, dass sie zerfahren und ungeordnet in den Tag hinein lebt? Treibt sie eine unstillbare Sehnsucht? Zum Schluß die unglaubliche Wendung. Zu lesen bei uns in der Bücherei: Dort, wo das Rigide existiert, scheitert der Mensch wirkungsvoll.

NANCY HUSTON stellt nicht nur einen raffiniert arrangierten und amüsanten sozialpsychologischen, sondern auch einen sehr sentimental Roman vor, durch den der Leser das eigene Schicksal mit seiner Kindheit in Bezug setzen kann. Dass bei ihr 6-jährige zu Wort kommen, die mehr empfinden und sagen, als es ihrem Entwicklungsstand zukommt, ist ein erzählerischer Kunstgriff, der bei manchem Leser Unbehagen auslösen mag, gleichwohl unverstellt szenischen Ein- und Durchblick erlaubt.

Klaus-Dieter Langer ■

rowohlt Verlag
364 Seiten
Preis € 19,90
ISBN 978-3-498-02992-0

*1 dionysisch = wild begeistert (von der Lust), *2 priapeisch = unzüchtig



„Geschlossene Gesellschaft“

Berichte aus der Geisterwelt

von

Andreas Werner und Ingolf Woyke



Dunkle Träume

Es ist Winter. Was soll man sagen in so wenig trostreicher Umgegend, wie es dieses „Erste Haus“ hier ist, wenn einem in dieser Vorhölle, in der man als ein gewordener Sünder einzig doch nur darauf warten kann, welchem Höllenkreis man später letztlich zugewiesen werden wird, wenn

einem dann die Unbilden der Witterung die zwar täglich möglichen, doch nur immer knapp einstündigen Hofgänge auch noch verleiden?

Die tröstlicheren Momente sind dann nur noch jene, in denen man tief versunken in Morpheus Armen schlafend in Erinnerung der besseren Tage seines gewesenen Vorlebens verbringen kann. Ich kümmerge mich um so viel wie um gar nichts und schlafe nun sogar noch mehr als sonst, seit ich mir eine ziemliche Erkältung eingefangen habe. Bei einem meiner letzten und zu dieser Jahreszeit deutlich seltener gewordenen Ausgänge auf diesen so genannten Freihof war ich in eine üble Pfütze getreten, und die durch meine undichten Sohlen gedrungene Nässe (im Verein mit meiner ansonsten ja nur noch gering zu nennenden körperlichen Tüchtigkeit) warf mich gleich vollends um.

In diesem alten Jahr verließ ich nur noch ein einziges Mal – zur kalendarischen Vorweihnachtszeit – dieses Haus und begab mich mit einigen weiteren offenbar Interessierten, die den gleichen Aushang gelesen hatten und – nicht zu vergessen! wie ich den förmlichen Antrag auch gestellt hatten – zu einem Adventskonzert klassischer Musik in die Anstaltskirche. Dorthin wurden auch Insassen aus anderen Teilen dieser Welt, den anderen Häusern, in kleinen Gruppen gebracht und so sah ich einmal ein paar andere Gesichter und auch einzelne von denen, die vor einiger Zeit selber noch im ‚Hause Eins‘ untergebracht und somit also nicht dieser Welt entschwinden waren.

Wie ich schon in meinen bisherigen Aufzeichnungen erwähnt habe, ist

die Imitierung von Verhaltensweisen und Vorgängen aus der Welt der Lebenden eines der charakteristischen Merkmale in dieser Welt der Untoten, und so wunderte es mich nicht, zu sehen, dass man sich auch im hiesigen „Haus des Herren“ alle Mühe gab, eine feierliche Stimmung aufkommen zu lassen. Bis alle beieinander waren, ward die Kirche doch ganz gut gefüllt mit unseren Seelen, und ich war froh, gleich beim Eingang in einer der hinteren Holzbankreihen meinen Platz genommen zu haben und nicht weiter vorn, wo man zuletzt recht dicht gedrängt beieinander saß. So hatte ich mehr Ruhe und es mochte auch keiner mitbekommen, falls mir ein Tropfen aus der Nase oder gar den Augen (erkältungsbedingt!) laufen sollte. Ein hölzern Gekreuzigter schien mir als ein trauernder Zeuge unserer Anwesenheit hier auf uns herab zu blicken. Ich, der ich nie ein Kirchgänger gewesen war, begriff, wie sehr der Herr Jesu geradezu hierher gehörte.



Zunächst sprach da ein Herr Pfarrer, den ich noch nicht kannte, und der uns sehr routiniert zu einer angemessenen Ruhe verhalf. Er sprach von Hoffnung und vom Glauben und ähnlichen, anlassüblichen Dingen und hätte ich nicht infolge meiner Erkältung mit mir selbst zu kämpfen gehabt, so wäre ich versucht gewesen, mir Teile seiner Rede einzuprägen oder wenigstens besser zu merken, so dass ich es hätte hier niederschreiben können.

Der Herr Pfarrer scheint, ähnlich wie die Musiker der „Finsterbusch-Trio“ genannten kleinen Kammermusik-Gruppe von irgendwo draußen hierher herein gekommen zu sein oder jedenfalls nicht wie wir zur Gänze hier zu wohnen – dies nur nebenbei.

„Sapienti sat est“

Dem Verständigen
ist es genug

nach PLAUTUS,
römischer Dichter um 200 v. Chr.

Dann spielten die Musiker auf und die exzellente Auswahl ihrer Stücke und die Klänge dieser festlichen Musik zogen mich fast ganz in ihren Bann. Wären da nicht einige unruhige und gar zu schwatzhafte Geister in den mittleren Reihen gesessen, so hätte ich diese gute Stunde gern einen für hiesige Verhältnisse schönen Abend genannt – aber auch so fühlte ich mich in ungemein erhabenerer Stimmung, als es hier sonst der Fall ist.

Auf dem Rückweg ins Haus sah ich dann am frühen Morgen den Abendhimmel das Wintersternbild Orion; Sterne sehe ich so klar sonst kaum und hier gibt es ja auch nur wenig Gelegenheit, einmal zu später Stunde den Himmel weit zu überschauen. Dazu glitzerte es allüberall auf den Wegen von gefrorenem Reif und so in wehmütiger Erinnerung früherer Tage, nun noch mit dem eben verebten Klang der feierlichen Musik im Ohr, da war es mir für den Augenblick, als hätte man mir einen unbewusst gewesenen Wunsch erfüllt:

Vor dem Eingang unseres Hauses standen ein paar fast mannshohe, noch gebundene, stachelige grüne Gesellen – in der Tat, dort warteten, wohl angeliefert aus der Welt der Lebenden, einige Weihnachtsbäume. Sie würden sicher in den nächsten Tagen dann herein gebracht werden.

* * *

Meiner Erkältung leider auch im neuen Jahr noch ganz ergeben will ich nur kurz einige Notizen hier machen über einige Beobachtungen, die ich derzeit für bedeutsam halte. Neben der wichtigen Beschäftigung des Nachempfinden-Wollens des Verhaltens noch lebendiger Menschen scheinen sich hier nämlich auch gewisse, ganz eigene und sonderbare, vorzüglich haustypische Merkmale bei den längere Zeit an diesem Ort Verweilenden auszubilden. Ich spreche von den Ausprägungen des so genannten „EWA“-Kultes, der die Insassen dieses Hauses offenkundig früher oder später in der einen oder anderen Form unweigerlich ereilt. Die EWA-Stätte aber selbst als das Zentrum oder der Zielpunkt dieser Bewegung ist bezeichnenderweise nicht einfach so zugänglich. Sie befindet sich im obersten Teil in einem auch ansonsten separat genutzten Flügel dieses ‚Hauses Eins‘ und ist innerhalb dessen vermittelt ganghoher Gitter und schwerer, zumeist peinlich verschlossen gehaltener Stahltüren von allem anderen abgetrennt. Welcher Tempel einer hermetisch zu nennenden Lehre stände denn auch der Neugierde einfach so offen?

So weit ich es aber verstehe, kommen die Allermeisten ohnehin und auch ohne extra Anmeldung irgendwann einmal dorthin hinauf und es scheinen da Vorgänge von extremer Wichtigkeit für die einzelnen Betroffenen abzulaufen.

Hat erst jemanden dieser „EWA“-Kult befallen, so sind stets signifikante Verhaltensänderungen bei diesem oder auch in seinem näheren Umfeld feststellbar. Mein Nachbar z. B., ein eher sonst ziemlich krawalliger, durchgeknallter Typ, ist plötzlich ganz kleinlaut geworden, als er hörte, er müsse demnächst zur EWA oder „in die EWA“ (eine einzelne Frau kann wohl kaum gemeint sein!?). Andere, die bisher eher ruhig und verschlossen aufgetreten oder überhaupt nur einzelgängerisch gewesen sind, wurden plötzlich, sowie sie ihren EWA-Ruf erhielten, ganz aufgeregt und standen dann auch mit jenen beisammen, deren Gespräch sie zuvor mieden. Manche schleichen über die Gänge und durch das Treppenhaus, andere werden urplötzlich zu eifrigen Freihofgängern, auch bei Wind & Wetter. Rabauken werden ganz still, Schlafmützen putzmunter.

Kommt dann jemand von dieser EWA zurück, also hinab zu seinem jeweiligen Beherbergungsgeschoss, so wird er von ersten Wissbegierigen bereits im Treppenhaus empfangen, erreicht er dann seine Station, so wird er fast unweigerlich von einer manchmal gar nicht so kleinen Gruppe EWA-Gläubiger umringt und von den Jüngern dieses Kultes ausgefragt, dies ganz ungeachtet des bisherigen Standes und Ansehens seiner Person und der vordem gewesenen Beziehungen zueinander. Es gibt aber auch welche, die kommen mit einem derart stieren, finsternen Blick von oben zurück, dass man sie lieber nicht ansprechen mag. Wenn sie sich wortlos in ihre Zellen verzogen haben, dann geht nur noch ein alles erklärendes Flüstern über den Gang: „Der war bei der EWA!“

Leider zwingt mich mein grippaler Infekt weiterhin zu Bette, doch vielleicht ergibt sich ja bald eine Gelegenheit, über diese obskure Ritualschaft mehr zu erfahren. Demnächst will ich wieder meine Gänge in die Bücherei aufnehmen, überdies teilte man mir mit, dass ich schon bald einen ersten Termin bei einem „Sozialarbeiter“ bzw. „Gruppenleiter“ habe.

* * *

Ach geht es mir schlecht nach diesem so erbärmlichen Gespräch, in das ich Narr so viel Hoffnung gesetzt hatte! Ja, ich war bei diesem „Sozialarbeiter“ gewesen und das mit Null Erfolg. Er scheint auch selbst nur ein Anhänger mehr dieses verdammten EWA-Kultes zu sein! Nach längerem und ermüdendem Gerede, hin und her, kam für mich dabei nur heraus, dass er kaum Einfluss habe und dass dies ja nur ein Zugangshaus hier sei und dass alles Weitere von der EWA abhängt, auch wenn ich monatelang schon hier sei.

Er hatte in meine Akten geschaut, fast wie beiläufig (ich selbst bekam keinen Einblick darein!) und auf meine Bemerkung, dass vieles hier geradezu kafkaesk

auf mich wirke, hatte er mir geantwortet: „Was wollen Sie eigentlich – Sie hatten einen PROZESS, es gab ein URTEIL – das war es dann, Herr KAFKA!“ Und im Nachsatz kam noch ein: „Wenn Sie sich in unsere Hände begeben...“, doch da hörte ich schon gar nicht mehr zu. Auch er würde alles Weitere nur noch dieser okkulten Organisation, der EWA, überlassen und kein weiteres Reden konnte hier noch fruchten. Als ich mich erhob und dabei kurz aus dem Bürofenster sah, ergab sich mir ein nach dieser Hausseite hin sonst nicht möglicher Ausblick – einer, der mir doch sehr zu denken gab! Im Lichte einer schönsten Spätjanuarsonne standen unten an einer Wand eines Werkstattgebäudes, gleich neben einigen Müllcontainern, ein paar mich nun ganz trostlos stimmende Kameraden: tot, völlig entnadelt, ihres frischen Lebendgrüns beraubt und vor allem ganz offensichtlich nie

im Einsatz für uns sichtbar gewesen: die Weihnachtsbäume – bereit zum Abtransport. Sie waren mir völlig entfallen, da ich ja so viel im Bett verbracht hatte, aber auch sonst hatte sie wohl niemand vermisst. Auf den Gängen jedenfalls hatte nie einer dieser Bäume irgendwo gestanden. Als so begrenzt sind also die Rituale hier zu sehen: Man tut nur so, versucht irgendwie zeremoniell mitzuhalteln, aber dann ist keiner zuständig, keiner kümmert sich – alles ist allen egal und sowieso nicht zu ändern. Ich denke, was die Gespräche mit diesen „Sozialarbeitern“ und „Gruppenleitern“ und sonstig hier Verantwortlichen betrifft, ist es auch nicht viel anders! Alles nur Fassade, Attrappen und Imitation. Ich ging.

* * *

In dieser Nacht hatte ich erstmalig ein besonders eigenartiges Erlebnis – einen intensiven, „luziden Traum“. Als luzide Träume bezeichnet man solche, bei denen man selber durchaus weiß, dass man nur träumt. Nichtsdestotrotz kann man am Verlauf solcher Nachtstücke, die sich die Seele selber aufzuführen beliebt, nichts ändern und so träumte ich das Folgende bis zum bitteren, beängstigenden Schluss:

Infolge eines Rückfalls ereilte mich abends eine Fieberattacke. Ich hatte es tagsüber versäumt, bei dem Hausarzt vorstellig zu werden, welcher unterhalb der EWA residiert, und auch abends den Einschluss ganz verschlafen. Nun sah ich mich im Stockdunklen daliegen, geplagt von Schüttelfrost und Schweißausbrüchen. In meiner Not fühlte ich die Unumgänglichkeit, irgendwie doch noch medizinische Hilfe herbeizurufen.

Ich erhob mich, quälte mich schwankend bis zur Tür und besann mich rechtzeitig, nicht einfach laut herum zu schreien. Im Dunkeln tastete ich nach dem Lichtschalter und auch nach dem Notruf-Klingelknopf. Und mit letzter Mühe, ganz weich in den Knien, fand ich zurück ins Bett. Ich musste wohl wieder eingeschlafen sein oder mir träumte dies – alles floß für mich untrennbar ineinander über: Traum & Schlaf, Wachsein und Fieber – und so ward ich völlig überrascht, als plötzlich mit lautem Knall die Tür aufflog und zwei der mir gut bekannten Wächter in der Tür standen. Ich hechelte etwas von Fieber und mein Anblick überzeugte sie wohl sofort vom Ernst der Lage. Ob ich laufen könne?

Ich bejahte und es gelang mir überraschend gut, mich nicht nur zu erheben, sondern ihnen auf einen Wink hin auch zu folgen.

* * *

Sie geleiteten mich bis ins Treppenhaus, wo sich noch ein weiterer, ein sogenannter Zentralbeamter zu uns gesellte. Dann wurde ich zur Arztgeschäftsstelle verbracht, ein Weg, bei dem mehrmals schwere Türen auf und wieder zugeschlossen werden mussten. Und während der eine der Nachtwächter als ein Standposten im Treppenhaus verblieb und der zweite irgendwo anders auf dem Weg mir aus den Augen verloren ging, brachte mich der letzte bis ins Innere der medizinischen Abteilung und ließ mich dort im Warteraum Platz nehmen. Was dann geschah, war allzu sehr gespenstisch, als dass es selbst in dieser Anderwelt hätte wahr sein können – ich muss es einfach geträumt haben. Zunächst vergaß dieser dritte und letzte Nachtwächter, die Tür des Warteraumes zu verschließen. Er war nach bestimmten Medikamenten zu suchen losgegangen und kam eine schiere Ewigkeit nicht wieder. Ich traute mich nicht, in diese nur durch eine Notbeleuchtung sonderbar belichtete unheimliche Stille hinein nach ihm zu rufen, konnte aber auch irgendwie nicht einfach nur so weiter sitzen bleiben – kurz, mit letzter Kraft erhob ich mich, nach ihm zu schauen. Da sah ich eine der sonst immer verschlossenen Türen, die an den Vorraum grenzen, nun aber offen stehen und wie durch einen Befehl aus dem Dunkel oder durch eine innere Stimme sah ich mich veranlasst, meine Schritte dorthin zu lenken. Ich schaute durch die halb offene Tür hinein in das Innere dieses überraschend großen Raumes, ja, es war fast ein kleiner Saal, und ich erschrak so sehr, dass ich fast vor Schreck zusammenbrach.



ER SUCHT SIE

Christian, 22/182/70, z.Z. in der JVA Amberg sucht aufbauenden Briefkontakt oder auch mehr. Ich mache täglich Kraftsport und liebe es zu lachen. Freue mich über Eure Post. Es lohnt sich auf jeden Fall. Schreibe 100%ig zurück.

Chiffre 1901

Marcus, 23/180/79, dunkelblaue Haare, blaue Augen, sportlich. Noch bis 12/09 in der JVA Amberg. Auf diesem Weg suche ich Briefkontakt zu hübschen Mädels zwischen 20 und 25 Jahren. Nach Entlassung evtl., mehr. Würde mich sehr über eine Antwort mit Foto freuen. Meldet Euch, es lohnt sich! Antwort kommt 100%.

Chiffre 1902

Ich, Sven, 23/185/85, suche nette Sie jeden Alters für alles was Spaß macht. Antworte 100%ig, gerne mit Bild.

Chiffre 1907

Einsamer Bad Boy, 38, sucht Bad Girls hinter Gittern für Briefkontakt der XXX Art. Bin selbst noch bis Mai 2010 hinter Gittern.

Chiffre 1903

Berliner Frauenverstärker, 28/171/68, braune Peilbucker und Haare sucht dünne rollige Miezekatze, zw. 18-30 Jahre, mit langen Haaren. Bin für A bis Z Gespräche sehr offen und hoffe, dass Du damit auch umgehen kannst. Ich warte auf Post von euch süßen Miezekatzen und antworte definitiv immer.

Chiffre 1904

Dennis, 30 Jahre jung, sucht nette Sie, bis 35 Jahre, für Briefkontakt und vielleicht auch mehr.

Chiffre 1957

Junger Stier, 32/180/80, zur Zeit auf Staatsurlaub,

sucht nette Frauen zw. 25-35, für Briefkontakt oder mehr! Tattoos - Piercings vorhanden! Freue mich auf Eure Antworten. Just for fun!

Chiffre 1905

Er, 25 Jahre, sucht Sie für Briefkontakt.

Chiffre 1909

BTMer (Kokain), sucht Kontakt zu Kokserin. Ich bin 29 Jahre und noch bis Januar 2011 inhaftiert.

Chiffre 1910

Oliver, 34/178/65, Berlin, dunkelblond, blaue Augen, sucht Girl zw. 18 und 35. Breite Schultern bevorzugt.

Chiffre 1911

Wir, zwei Segler, 30/34, auf Schmuggeltour im Südpazifik erwischt. Nun zwar auch im Süden, ohne Sonne und Boot. Aber 2011 stechen wir wieder in ‚See‘! Suchen zwei stilvolle Damen zwecks Briefkontakt mit Bootsliegeplatz in Monte Carlo wahlweise auch ‚Sylt‘!

Chiffre 1912

Widder, 36/172/73, Aprilscherz, sucht netten Briefkontakt! Sitze in Bayreuth bis 10/2010. Freundschaft oder mehr! Nun – warte auf Dich, kann Dir nicht weglaufen.

Chiffre 1913

Nico, 34/180/84, blaue Augen. Suche Dich zum Kennenlernen und Briefwechsel, auch gerne feste Beziehung. Meine Hobbys, Reisen, Autos, Fußball, Kraftsport. Bin ein sehr lustiger Typ. Du solltest treu und ehrlich sein mehr verlange ich nicht. Also schreibt wenn Ihr euch angesprochen fühlt. Wenn möglich mit Foto.

Chiffre 1914

Stefan, 24/176/65, kurze dunkle Haare, in Haft bis 2011, sucht Sie, 18-30 Jahre, für eine nette, freundschaftliche Beziehung. Eine

Liebesbeziehung ist nicht ausgeschlossen. Wenn Du Interesse hast, schreib mir. Mit Foto wäre nett aber kein Muß. 100%ige Antwort.

Chiffre 1916

Flo, 24/183, braune Haare und durchtrainiert, aus Ingolstadt und für alles offen, sucht weiblichen Briefkontakt. Garantiert 100%ige Antwort. Wer ein Bild schickt bekommt auch eins von mir.

Chiffre 1970

Ich, 26/192/90 suche Dich, eine temperamentvolle, attraktive Frau, die weis was Sie will. Wenn Du einen eigensinnigen, spontanen Mann willst, schreib mir! Vielleicht wird nach meiner Haft 2010 mehr daraus. Antwort, wenn möglich, bitte mit Foto.

Chiffre 1917

Eingekerkerter Mittlerer, 40/178/78, sucht den niveaullastigen Briefkontakt über Vergangenheit und Zukunft, Träume und Visionen, Leben im Alltag. Gerne Langstraferin. Antwort garantiert.

Chiffre 1944

Er, 40/178/78, sportl. gepflegt, NR! Was ist für Dich das wichtigste am Menschen? Das, was er hat? Niveau und Herz! Das, was er will? Aufgeschlossene, mutige Sie, die mit mir eine Beziehung aufbauen möchte. Ich habe noch ein paar Jahre vor mir. Melde Dich, Bild wäre nett!

Chiffre 1950

Junger Mann, 45, sucht aufgeschlossene Sie für aufregende und abwechslungsreiche Unterhaltung. Alter fast egal. Bitte mit Bild, wenn möglich.

Chiffre 1953

Er, 36/165/68, hübsch, gepflegt, zuverlässig m. blauen Augen. Haft bis 2/12 in Bayern, sucht Briefkontakt mit bösen Mädchen, die

nicht nur in den Himmel kommen wollen. Alles kann, nichts muß. Greif zum Stift u. antworte einfach.

Chiffre 1954

Ich, 36/180, kurzhaarig suche mit Dir Brieffreundschaft (evtl. mehr). Bin einsam und schreibe gern. Freue mich auf viel Post und antworte garantiert. Bild wäre schön, kein Muß.

Chiffre 1906

Polymorph perverser Hirsch begehrt Polytoxikomanin.

Chiffre 1958

Nico, 24/174, blaue Augen, blondes, rötliches Haar, sucht Mädels zw. 18 und 30. Melde Dich! Foto wäre süß. 100%ige Antwort.

Chiffre 1959

Callboy, 25/180/80, blond, sucht schlanke und gutausssehende Mädels (18-30) für ehrlichen bzw. erotischen Briefwechsel, vielleicht auch mehr. Gerne mit Foto. Antwort garantiert.

Chiffre 1960

Einsames Herz, 27/187/84, sucht liebe Sie zwecks Brieffreundschaft ganz nach dem Motto: „Schau vorwärts nie zurück, neuer Mut bringt Lebensglück. Hör auf dein Herz vertraue Dir, greif gleich zum Stift und schreibe mir!“ Freue mich über jeden Brief und antworte auch ganz schnell. Alter und Aussehen sind nicht wichtig, auf die Werte kommt es an.

Chiffre 1968

Andy, 179, sehr schlank, dunkle Haare und süße rehbraune Augen sucht liebe Sie zw. 20 und 40 für Brieffreundschaft. Alles weitere ist Nebensache-Sympathie zählt. Spätere Beziehung möglich.

Chiffre 1961

Daniel, 31/176/73, dunkle Haare, grau-grüne Augen und sportlich gebaut, sucht nette Mädels bis 28 Jahre für Briefkontakt oder mehr. Gerne auch auf russisch.

Chiffre 1966

Steinböckchen, 29/180/82, sehr sportliche Figur, spontan und lustig sucht auf diesem Wege Frauen, die Lust haben mir mit Briefwechsel den Haftalltag zu versüßen. Also, traut Euch und greift zu Papier und Feder und zieht mit mir in den Federkrieg. 100%ige Antwort.

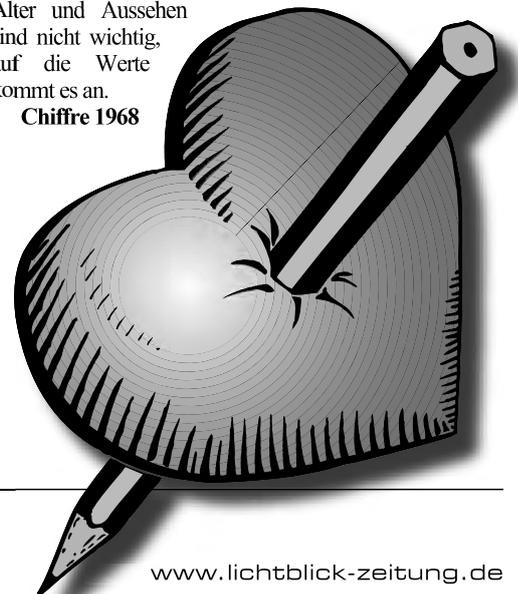
Chiffre 1962

Er, 23/185/85, möchte seine Einsamkeit beenden und sucht eine Sie zum Aufbau einer Brieffreundschaft oder auch mehr. 100%ige Antwort!

Chiffre 1967

Michael, 23/186, braunblonde Haare, aus Füßen sucht Brieffreundin. Bin athletisch durchtrainiert und für alles offen. Antwort 100%ig und wer ein Bild schickt bekommt auch eins von mir.

Chiffre 1969



ER SUCHT SIE

Sergej, 25/182/75, suche Sie zum Aufbau einer festen Brieffreundschaft oder mehr. Foto wäre super
Chiffre 1971

Aufgeschlossener Fischjunge, 36, sucht Meerjungfrau 25-36 J. für aufregende Briefmeer-Abenteuer. Freue mich über Eure Antworten!
Chiffre 1972

Einsamer blonder Knacki, 43/179, blaue Augen, humorvoll, liebevoll, treu, ehrlich und spontan sucht nette, süße Sie für einen lockeren und netten Briefkontakt zum versüßen der Haftzeit. Also traut Euch!
Chiffre 1973

Ich, 26/176/75, suche Sie zum korrekten Federkrieg oder auch mehr. 100%ige Antwort.
Chiffre 1974

Zwei gutaussehende Jungs aus dem sonnigen Bochum würden sich freuen von netten Mädels Post zu bekommen. Antwort 100%ig.
Chiffre 1975

Hallo Mädels, 18-40 J., bin z.Zt. im Urlaub in Heimsheim und suche interessante, nette Frauen, die mit mir in Briefkontakt treten. Gerne auch auf arabisch, türkisch oder kurdisch.
Chiffre 1976

Süßer Bayer, 42/184/80, blaugraue Augen, kurze braune Haare sucht Briefkontakt oder mehr mit einer Frau zw. 30 u. 42 Jahren. Bild wäre schön!
Chiffre 1977

Alex, 39/181/98, Biker m. Glatze, in staatl. Obhut in Bayern bis 08/11, sucht humorvolle, schlanke Sie für Federkrieg oder mehr. Freue mich auf Antwort!
Chiffre 1978

Nicht die Schönheit bestimmt was wir lieben, sondern die Liebe bestimmt, was wir schön finden. Vielleicht liest eine charmante Dame meine Botschaft. Ich bin 31, schlank und sportlich und freue mich auf deine Antwort.
Chiffre 1979

Er, 34/198, schlank, lange Mähne, dennoch zahm, nicht Hafterfahren, offen, ehrlich und für jeden Spaß zu haben sucht eine Sie bis 50 J. für offenen, dauerhaften Briefwechsel. Wenn möglich mit Foto. Jeder Brief wird beantwortet.
Chiffre 1980

Tom, 25/175, schlank und sportlich gebaut, dunkle Haare, braune Augen sucht genau Dich! Eine nette junge Frau zw. 18 u. 30 für Briefkontakt oder mehr. Nur Mut und schreib mir einfach. Freu mich schon was von Dir zu lesen. 100%ige Antwort.
Chiffre 1981

Locker gebliebener Südländer, 34/185/82, grüne Augen, z.Zt in Haft sucht das Licht in seinem grauen Haftalltag. Sei bereit auf einen absoluten Lichtblick in deinem Leben. Antwort mit Foto, wenn möglich.
Chiffre 1982

Großer, zappeliger Fisch, 31, tätowiert, gepierct und sportlich sucht Briefkontakt. Wenn Du mehr wissen willst, dann spring in die Tinte und tauch nach mir. 100%ige Antwort. Schön wäre mit Bild.
Chiffre 1983

Nordgermanischer Krieger, 36/190/100, sucht auf diesem Wege eine rothhaarige Walküre bis 45 Jahre. Bild wäre nett. Antwort 100%.
Chiffre 1984

Er, 54/176, blaue Augen, dunkle Haare, noch in Haft bis 11/09, wünscht sich einen Briefkontakt zum Aufbau einer aufrichtigen,

offenen Freundschaft. Alter egal, Kind(er) kein Hindernis, wichtig ist nur wie Du in der Welt deines Herzens bist. Leben, lieben, lachen und den Weg des Herzens im Miteinander füreinander gehen.
Chiffre 1985

Herz zu verschenken! 35er/180/90, blaue Augen, dunkelblond sucht Sie, zw. 20 u. 35, die genauso an einem Neustart interessiert ist wie ich. Bin Tageslichttauglich, aufgeschlossen, ehrlich, unkompliziert. Hab keine Angst, ich beiß nicht, außer Du willst es. Also trau Dich und schreib mir.
Chiffre 1986

Jung gebliebener, aufgeschlossener Mann, 40/172/82, wünscht sich Kontakt zu Frauen zw. 30 u. 45 Jahren. Bin kein Abenteuerer sondern suche etwas Festes für einen Neubeginn. Na, dann hab Mut ihr Frauen und meldet Euch. Antwort 100%ig, Bild wäre schön.
Chiffre 1987

Hallo Mädels suche Briefkontakt um die Zeit im Knast schöner zu gestalten. Bin alleine und das ist nicht schön!
Chiffre 1988

Callboy, 25/180/80, blond, sucht eine süsse Maus (18-30) für ehrlichen bzw. erotischen Briefwechsel. Vielleicht auch mehr. Gerne mit Foto = Antwort garantiert.
Chiffre 1992

„Lachodives“, 24/177, blaue Augen. Blonder, einsamer Schaustellerjunge aus D'dorf sucht nettes Mädchl zw. 18-35 für Briefwechsel oder mehr. Meldet Euch. Antwort garantiert.
Chiffre 1993

Engel für meinen Schutzengel gesucht. 28/180/80 sucht weibliches Engelchen. Alter, Aussehen und Nationalität egal.

Wichtig: ehrlich, lustig, interessant und für alles offen.
Chiffre 1994

Ich, 38/180/82, aufgeschlossen, humorvoll, ehrlich suche auf diesem Weg ein weibliches Gegenstück zw. 25 und 45 Jahre für Brieffreundschaft od. mehr. Freue mich auf alle Zuschriften. Foto wäre super.
Chiffre 1995

Er, 35/183/65 sucht schlanke Sie für Briefkontakt und mehr. Bitte mit Bild.
Chiffre 1996

Fred, 48/173/76 in Kassel in Haft sucht Frauen für regen Briefkontakt. Nationalität egal. Hauptsache lustig und tolerant. Foto wäre toll!
Chiffre 1997

Vergessen, verloren, alleingelassen muß nicht sein. Ich, 46/176/68, beantworte jede Zuschrift. Alter, Aussehen egal. Du solltest treu, witzig und ehrlich sein. Alles andere ergibt sich. Schreibt was die Mine hergibt.
Chiffre 1998

Basti, 22/183/90, noch bis Okt. 09 im Augsburger Staatszirkus. Suche Kontakt zu Frauen, egal woher oder wie alt! Hast Du Lust einem Knacki zu schreiben greif zum Stift. Freu mich über jeden Brief!
Chiffre 1999



Er, 46/177/74 wünscht sich Brieffreundin. Sitze in Freiburg (BW) in Haft. Bin offen, ehrlich, spontan und zuverlässig. Freu mich auf Dich.
Chiffre 19100

LL'er sucht für einen Briefkontakt das Gegenstück. Du solltest aufrichtig und ehrlich sein. Alter egal!
Chiffre 19101

Biker, langhaarig, 49/180/110, Haftende 02/2011, aufgeschlossen und vorurteilsfrei ist auf der Suche nach Briefkontakten. Jeder Brief wird beantwortet.
Chiffre 19102

Herz zu verschenken! 30 Jahre alter Kater, hört auf den Namen Thomas, ist bis 02/12 im Käfig, sucht eine liebevolle, lustige, ehrliche, humorvolle, lebensfrohe Katzendame zw. 25 u. 35, zum Aufbau einer Freundschaft oder Partnerschaft. Fahr die Krallen ein und schreib mir! Foto wäre nett
Chiffre 19103

Alex, 34/183/77, g'standener Münchner, sucht eine fesche, liebe Maus, die mit beiden Beinen im Leben steht. Wenn Du Humor hast aber auch über die ernstesten Dinge des Lebens fachsimpeln möchtest, dann freue ich mich auf einen aufregenden Briefwechsel.
Chiffre 19104

Raubtier, 38/190, braun-grüne Augen, sportl. gebaut, sucht eine Frau für Briefkontakt od. mehr, die das Geschick hat den wilden Löwen in mir zu bändigen. Interessen: Musik, Kino, Sport einfach alles was Spaß macht. Fühlst Du Dich angesprochen und bist zw. 22-40 dann schreib mir bald.
Chiffre 19105

ER SUCHT IHN

Netter Kuschelbär, 33/180/92, aus BY, sucht netten Briefkontakt, neuen Partner oder gute Freundschaften egal wo in Deutschland. Jeder Brief, gerne mit Foto, wird 100%ig beantwortet. Also traut Euch ich freue mich auf Eure Post.
Chiffre 1908

Er, 45 Jahre sucht Boy, max. 30 Jahre, schlank, für Freundschaft und mehr. Bin für alles offen und nicht in Haft, pflege aber Kontakte. Also, schreib mir, eventuell mit Foto.
Chiffre 1936

Er, 33/190/75, bis Mitte 09 in Bayern in Haft, sucht Ihn, 18-30 Jahre, für Gedankenaustausch, Briefkontakt und eventl. zum späteren, persönlichen Treffen. Dauerfreundschaft erwünscht! Habe viele Hobbys und Neigungen!
Chiffre 1937

Liam, 18/176/60, XXL-Klamotten-Fan, Hip-Hop süchtig, sucht coole, geile Brieffreunde. Jungs meldet Euch!
Chiffre 1938

Ich, 39 Jahre, suche Boy zw. 21-39 Jahre für Freundschaft, Beziehung oder Briefkontakt. Bin noch bis 12/09 in Haft in Berlin. Trau Dich und schreib mir. Foto wäre cool. Antwort 100%ig.
Chiffre 1939

Boy, 27/184, hübsch und sehr einsam, bis 12/09 in Haft, sucht Kontakt zu Männern ab 40 Jahre, der auch ausserhalb der Mauern funktioniert. Wenn Ihr Lust habt, schreibt mir, jeder bekommt eine Antwort mit Bild.
Chiffre 1940

Mann, 50 Jahre jung/devot, sucht Briefkontakt zu Männern von jung bis alt. Lassunsüberallesprechen.
Chiffre 1941

Er, 29, zZt. in Haft in Bayern, sucht nette Jungs für Briefkontakt, Freundschaft od. mehr. 100%ige Antwort.
Chiffre 1942

Er, 32/185/90, sucht nette Jungs zwecks Briefkontakt. Bin zZt. in Haft. Jeder Brief wird beantwortet.
Chiffre 1943

Xaver, 46/176/90, sucht Dich für einen netten Briefkontakt der von Vertrauen, Harmonie, Respekt u. gutem Dialog geprägt ist. Ich würde mir wünschen, dass diese Freundschaft auch bei Haftende 2010 fortbesteht, ein finanzielles Interesse habe ich nicht. Ich suche deswegen einen netten, kontaktfreudigen Freund mit Temperament, Herz und Verstand. 100%ige Antwort.
Chiffre 1955

Er, 47/197/80, in Haft in Hessen bis 09/09 sucht einen Partner zwecks Beziehung. Du solltest ehrlich und treu sein, auch Jüngere können sich melden, die gerne einen älteren Partner möchten. Schreibt bitte mit Bild.
Chiffre 1965

GITTERTAUSCH

Haftplatz in Dresden gesucht oder in ganz Sachsen im Tausch gegen JVA Amberg/Bayern. TE Mai 2012.
Chiffre 1945

Haftplatz in Hamburg oder Berlin gesucht im Tausch gegen Rheinbach/NRW.
Chiffre 1946

Haftplatz in NRW gesucht im Tausch gegen Kaisheim/Bayern. TE 2010.
Chiffre 1947

Haftplatz in Berlin gesucht im Tausch gegen Rheinbach/NRW. TE 06/10
Chiffre 1948

Haftplatz in NRW, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Bremen, Sachsen-Anhalt, Hamburg gesucht im Tausch gegen Rheinland-Pfalz. Bin LL-bis ca. 2013/15.
Chiffre 1949

BRIEFKONTAKTE

Michael, 46/172, zurzeit noch in Haft, sucht nette Briefkontakte.
Chiffre 1951

Suche Leute die Lust auf einen Briefkontakt haben. Freue mich auf Euch.
Chiffre 1952

Er, Anfang 40, bietet Kontaktmöglichkeit für Sie oder Ihn von 18-30 Jahren, zwecks Gedankenaustausch. Späteres Kennenlernen nicht ausgeschlossen.
Chiffre 1963



Kostenlose Chiffreanzeige

Eine kostenlose Chiffreanzeige kann jeder im lichtblick veröffentlichen lassen. Ausgenommen sind jede Art von Tausch- und Handelsgeschäften.

Wichtig: Bitte die Chiffre-Nr. nur mit Bleistift auf den Briefumschlag schreiben.

Die Seriösität einer Anzeige kann von der Redaktion nicht auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Bei Verdacht auf Missbrauch, behält sich die Redaktion jedoch vor, Anzeigen jederzeit abzuändern, oder überhaupt nicht zu veröffentlichen.

Zuschriften bitte ausreichend frankiert senden an:

der lichtblick
Seidelstraße 39
D-13507 Berlin

Für das Porto des weiterzuleitenden Briefes bitte eine 55 Cent Briefmarke beilegen!

Achtung: Chiffre-Brief nicht zukleben!
Alle Briefe werden von der Anstalt auf unerlaubte Beilagen kontrolliert.
Die Redaktion übernimmt keinerlei Haftung für falsche oder unrichtige Angaben.

1. [Letter and envelope with address]

2. [Envelope with stamp]

3. [Envelope with code number written in the flap]

Wichtiger Hinweis
Aufgrund der vielen Kontaktanzeigen die uns zurzeit erreichen, ist es uns leider **nicht** mehr möglich alle Kontaktanzeigen zu veröffentlichen.
Daher werden wir ab sofort nur noch Anzeigen veröffentlichen, die kurz gehalten werden.
Wir danken für Ihr Verständnis.

Achtung!!!
Die Briefmarke bitte nur beilegen.
Nicht aufkleben!!!

Chiffre-Nr. 6767
CHIFFRE NR. NUR MIT BLEISTIFT SCHREIBEN!

der lichtblick
Seidelstraße 39
13507 Berlin

Herausgeber

Insassen der JVA Berlin-Tegel

Redaktion

Hartmut Bochow, Habib Tmarzizet

Andreas Werner

Ehrenamtliche Redakteure

Klaus-Dieter Langer

Verantwortlicher Redakteur

Andreas Werner (V.i.S.d.P.)

Druck JVA-Tegel

Drucker

Postanschrift

Redaktionsgemeinschaft

der lichtblick

Seidelstraße 39 • D-13507 Berlin

Telefon (030) 90 147 - 23 29

Telefax (030) 90 147 - 23 29

E-Mail der-lichtblick@gmx.net

Internet www.lichtblick-zeitung.de

Spendenkonto

sbh-Sonderkonto: der lichtblick

Berliner Bank AG

BLZ 100 200 00

Konto 3100 132 703

Auflage 5.500 Exemplare

Allgemeines

Die Arbeit der Redaktionsgemeinschaft bestimmt sich nach Maßgabe des Statuts der Redaktionsgemeinschaft der lichtblick vom 1. Juni 1976.

Eine Zensur findet nicht statt!!

der lichtblick erscheint sechsmal im Jahr. Der Bezug ist kostenfrei.

Das Abo gilt nur für das laufende Jahr!!

Die Verlängerung kann fernmündlich und schriftlich erfolgen.

Wichtig:

Reproduktion des Inhalts (ganz oder teilweise) nur mit schriftlicher Erlaubnis der Redaktion und gegen Zusendung eines Belegexemplares. **Für namentlich gekennzeichnete Beiträge** übernimmt die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung, diese müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben. Bei eingesandten Manuskripten und Leserbriefen setzen wir das Einverständnis zum honorarfreien Abdruck und zur sinnwahren Kürzung voraus. **Für eingesandte Manuskripte, Briefe und Unterlagen** jeglicher Art wird keine Haftung übernommen.

Eigentumsvorbehalt

Das Druck-Erzeugnis bleibt Eigentum des Absenders, bis es dem Gefangenen persönlich ausgehändigt wird; auf § 31 Abs. 3 StVollzG wird besonders hingewiesen. Hiernach kann der Anstaltsleiter Schreiben anhalten, wenn sie grob unrichtige oder erheblich entstellende Darstellungen von Anstaltsverhältnissen enthalten.

Alle Rechte an den Bildern liegen bei © 2001 der lichtblick, der „Hermera Technologies Inc.“, sowie bei www.pixelio.de.



Die Berliner Aids-Hilfe in der JVA Tegel

Beratung • Begleitung • Hilfe

Wir beraten:

- zum HIV-Test
- zum Leben mit einem positiven Testergebnis
- zu Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten der HIV-Infektion
- zu Infektionsrisiken und ihre Vermeidung unter Haftbedingungen
- zu Vollzugslockerungen
- zur Haftentlassungsvorbereitung
- zu sozial- und versicherungsrechtlichen Fragen
- zu den Unterstützungsmöglichkeiten der Deutschen Aids-Stiftung

Vertrauliche Beratungsgespräche **ohne** Beisein eines **Vollzugsbeamten!**

Anmeldung bitte über die Kästen in den Teilanstalten II und III, per Post oder Telefon an die Berliner Aids-Hilfe.

Ansprechpartnerin: Claudia Rey

Berliner Aids-Hilfe e.V. Meinekestraße 12 • 10719 Berlin

Telefon: 88 56 40 41 und 88 56 40 0

FUNCK & PARTNER
RECHTSANWÄLTE

ALEXANDER FUNCK

RECHTSANWALT &
FACHANWALT FÜR
STRAFRECHT

DIRCKSENSTR. 40

D-10178 BERLIN

030 - 200 546 00

www.verteidiger-online.de

SIE SUCHT IHN

„Schnuckelige Blondine“ 40/168/65, mit Herz und Verstand am rechten Fleck, sucht Dich zum Gedankenaustausch und um die Haftzeit zu ver-süßen. Bild wäre von Vorteil.

Chiffre 1915

Sie, 28/171/65, sucht Kon-takt zu Männern bis 36 Jahre zwecks Brieffreund-schaft! Für einen lustigen Federkrieg bin ich genau die Richtige *lach*. Briefe mit Fotos werden 100%ig beantwortet.

Chiffre 1918

Tanzmaus aus Berlin, 24/170/56, schwarze , lan-ge Haare, bunte Augenfar-be, sehr hübsch, sportlich und ehrlich, suche Dich zwischen 22-35 Jahre, für Briefwechsel und mehr. Vielleicht tanze ich bald für Dich!?. Bitte mit Foto, dann 100%ige Antwort. Ich warte.

Chiffre 1919

Kleiner POISONTEU-FEL, 31, rassig und ver-spielt, sucht Ihn 20-40 Jahre! Kein Langweiler! mit Pepp im Hintern! Foto erwünscht.

Chiffre 1920

Punk'e-Heavy-Ghetto-Girly, 44/190/84, sucht für unerbitterlichen Feder-krieg, Heavy-Biker, Tattofreak/s- Let' go ‚Rock‘. Ant-wort 99,9%ig, evtl. Photo.

Chiffre 1922

Grau-grünäugige Katze, 27/187/83, sucht Samtpfoten, die für regen Brief-kontakt zu haben sind. Antworte jedem der mir gut gesinnt ist! Egal ob drinnen oder drau-ßen!

Chiffre 1923

Wir, 22, 08/09 und 32, 06/10, wollen keine Scho-kolade, wir wollen lieber jede einen Mann. Befinden uns im ‚schönen Freistaat‘ Bayern und suchen Män-ner zw. 25 und 35 Jahren. Was darüber ist wird nicht beantwortet. Bevorzugt Berlin und Umgebung. 100%ige Antwort bei Foto. Keine Ferkelbriefe!!

Chiffre 1924

Sexy Blondine, 38, und sexy Brünette-Sinti, 25, suchen netten Briefkontakt zum heißen Federkrieg. Wenn möglich mit Foto. Alle Briefe werden 100%ig beantwortet.

Chiffre 1925

Lebenslustige Russin, 43, fast 4 Jahre in JVA Süd-bayern, Ende (ein paar Jah-re noch), sucht russischen Briefkontakt zwischen 35 und 50 Jahre. Bitte nur auf deutsch antworten! Keine Gewalt-, Kinder-, Sexual-delikte und Alkohol- und Drogenproblematik. Wür-de mich ansonsten über je-den Brief mit Foto freuen.

Chiffre 1926

Verrückte Neukoellnerin, 18, schlank, zZt. JVA Lich-tenberg, TE 08/09, steht auf Hiphop, R'n'B und geht gern feiern! Ich und mein Briefkasten schieben Langeweile und würden uns freuen, wenn sie uns einer austreibt. Mit Foto 100%ige Antwort!

Chiffre 1927

Einsame Maus, 35/166/56 graublau Augen, rotblon-de kurze Haare, zZt. im Maßregelvollzug sucht auf diesem Wege Kontakt. Helft mir, meinen Brief-kasten zu füllen. Los einen Stift zur Hand! Es kann wild hergehen.

Chiffre 1928

Mütter, sperrt eure Söh-ne ein, denn hier kommen die drei Schätzelein. Habt ihr Köpfchen und auch Mut, schickt uns Fotos und `nen Gruß.

Chiffre 1929

Wir, 21 und 23, frech und süß, Innenausstattung aus der JVA-Lichtenberg suchen passende Gegen-stücke für Federkrieg. Foto wäre nett, aber kein muss. Hoffen bald auf Post. 100%ige Antwort.

Chiffre 1930

Zwei einsame und einge-sperrte Sahneschnittchen, 27/28, blond/schwarz, suchen böse Buben zum texten.

Chiffre 1931

Suche Häuptling, der mit mir, 38/Zwilling, einen Federkrieg anfangen will! Wer aus Bayern, zw. 35-45 Jahre alt ist und Lust hat mit mir das Kriegsbeil auszugraben, nur zu! Wenn möglich bitte Rückporto beilegen. Jeder Brief wir garantiert beantwortet. Also traut Euch!

Chiffre 1932

Zwei süße Mädels su-chen auf diesem Weg nette Jungs zwecks Briefkontakt, vielleicht auch mehr. Wir müssen noch 2010 in Lich-tenberg bleiben. Also Jungs nichts wie los. Gerne auch Knackis. Fotos wären nett, aber kein Muss. Jeder Brief wird beantwortet.

Chiffre 1933

Süßes Geschöpf, 26/159/60, braune Augen, lange hellbraune Haare, sucht netten Briefkontakt jeglicher Art. Vielleicht kann ja auch mehr daraus werden, wenn die Chemie stimmt. Bin ein lustiger Typ, für jeden Spaß zu ha-ben und freue mich über jede ernstgemeinte Zu-schrift.

Chiffre 1934

Achtung... spitz die Oh-ren! Sowohl dominante als auch liebe, süße, ver-schmuste Katze sucht fre-chen, selbstbewußten, hübs-chen Stubenkater, der sich nicht nur die Zeit vertreiben will. Bin kein Spielzeug, sondern an einem ehrlichen und beständigen Brief-wechsel interessiert. Wenn Du keine Angst vor meinen Krallen hast, lebenslustig, humorvoll und intelligent bist, dann bist Du bei mir auf meinem Sofa genau richtig. Also los, trau Dich!

Chiffre 1935

Hallo, wer hat Lust, mir (weiblich, 38), den leeren Briefkasten zu füllen? Ran

an Papier und Stift und dann los!

Chiffre 1935

Hallo Boys, wer von Euch hat Lust auf einen Feder-krieg in Bayern? Man sollte jedoch die 40 Lenze überschritten haben oder kurz davor sein (in Jahren gedacht). Jeder erhält Ant-wort, der sich traut.

Chiffre 1964

Einsames Herz, 43/165/67, sucht einen netten Brief-kontakt oder mehr. Du soll-test ehrlich sein und wenn Du auf russisch schreibst, umso besser. Alter egal, mit Bild wäre schön.

Chiffre 1989

Engelchen sucht Bengel-chen! Ich bin 26 und suche coole Briefkontakte, die meinem Alter entsprechen. Du wirst es nicht bereuen! Fühlst Du Dich angespro-chen, dann schreib mir (russisch oder deutsch). Foto wäre von Vorteil!

Chiffre 1990

Wir, 2 hübsche Fischköp-fe (Bremen, Hamburg), hängen zurzeit in Bayern fest. Eine ist blond und die andere rassig, haben super Humor und suchen jemanden mit etwas Pepp und Lebensfreude! Wenn Ihr Euch angesprocheen fühlt, dann laßt Euch was schönes einfallen! Später Foto garantiert. Ein Foto von Euch wäre von Vor-teil.

Chiffre 1991

SIE SUCHT SIE

Sandra, aus der Schweiz, sucht Brief-kontakt zu Frauen, die im Gefängnis sind. Freue mich über jede Zuschrift. Also, habt Mut und bis bald...

Chiffre 1921



ANWALTSKANZLEI SCHÄFER

Kanzlei ▸ Anwälte ▸ Fachgebiete ▸ Informationen ▸ Kontakt

ANWALTSKANZLEI SCHÄFER

GEORG C. SCHÄFER
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Strafrecht

SARAH KROLL
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Strafrecht

BIANCA VÖLCKER
Rechtsanwältin L. L. M.
Strafrecht · Wahl- und Pflichtverteidigung

GEORG C. SCHÄFER
SARAH KROLL
BIANCA VÖLCKER

Schloßstraße 26
D-12163 Berlin - Steglitz

Telefon (030) 217 55 22-0
Telefax (030) 217 55 22-5

E-Mail info@schloss26.de






Zu guter Letzt

An dieser Stelle mal was Positives

Ohne sie wäre Tegel längst im Müll erstickt: die Beamten und Inhaftierten des A/B-Kommandos. Fleißigen und kraftvollen Ameisen gleich wuseln sie permanent durch die Anstalt, transportieren Müll ab, bringen Dinge von einem Ort zum anderen und sind sich auch nicht zu schade, mal auszuhelfen, wenn es pressiert. So haben sie völlig uneigennützig geholfen, das Papier für den Druck der lichtblick-Jubiläumsausgabe zur Druckerei zu bringen, als unsere eigene Druckmaschine ausfiel.

Das ist Spitze und wir sagen ehrlich

Danke!



Die Freistundenregelung der Teilanstalt 5 / 5E

Seit Anfang Dezember ein permanentes Ärgernis

Mit dem Drogenfund im Zaun wurde der Freistundenhof 5 E gesperrt. Seitdem müssen alle Inhaftierten die Freistunde mit Haus 5 absolvieren. Sie dürfen dabei jedoch nur Hof und Erdgeschoss des Hauses betreten. Gleichzeitig wurden die Türme wieder besetzt, um Drogenüberwürfe zu verhindern. Dies führte auch dazu, dass am Freitag, dem 12.12.08, die Freistunde nur im sogenannten „kleinen Kreis“ des Hofes der TA 5 durchgeführt wurde, da angeblich kein Beamter da war, die Freistunde angemessen zu überwachen. Nun liefen also die Inhaftierten wie die Lemminge eine kleine, geradezu winzige Runde, man fühlte sich teilweise wieder an die U-Haft erinnert. Zum Glück war es nicht voll, was aber nicht daran lag, dass so wenige Gefangene Interesse an der Freistunde hatten, sondern daran, dass die Vollzugsdienstleitung die Freistunde um eine halbe Stunde vorverlegt hatte, auf 15⁰⁰-16⁰⁰ Uhr. Leider wurde den Gefangenen das nur schlecht bis gar nicht mitgeteilt, sodass viele Inhaftierte aber auch Beamte vom AVD davon überrascht wurden und letztere teilweise noch Wochen nach der Neuregelung von Gefangenen auf die neue Freistundenzeit hingewiesen werden mussten, wie gerade erst wieder am 03.04.09.

Darüber hinaus kam es vor, dass der VDL-Vertreter angewiesen hat, dass die Zusatzfreistunde der Inhaftierten aus 5 E abgebrochen wird, wenn einige Gefangene vorzeitig ins Haus zurückgehen möchten. Weil „alle gemeinsam zum Haus 5 E zurückgeführt werden müssen“.

Damit wird gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz verstoßen, denn alle Inhaftierten einer organisatorischen Einheit haben die selben Rechte.

Schließlich am Sonntag, dem 14.12.08, fiel die Nachmittagsfreistunde dann ersatzlos aus, ohne dass man daran dachte, Haus 5 E zu informieren, denn aus Mangel an Diensthabenden wurde Haus 5 um 15⁰⁰ Uhr unter Nachverschluss genommen. Ein Prozedere, das sich kurze Zeit später an einem Samstagvormittag wiederholte. Einschluss erfolgte zur Vormittagszeit und somit entfiel die Freistunde. Wieder wurden „zu wenig Beamte“ als Grund angegeben. Dazu äußerte sich ein Beamter des Zentralbereichs, der uns sehr wohlgesonnen ist, sinngemäß, dass man natürlich Freistunden hätte anbieten können. Doch dazu müsste man Rückgrat haben. Sobald man am Dienstbuch sähe, dass der Personalstamm nicht ausreiche, müsse man dann eben die Alarmzentrale anrufen und eine Ausnahmegenehmigung erbeten. Die würde man aber i. d. R. bekommen, man müsste das nur richtig begründen (wollen). Es gäbe schließlich eine Fürsorgepflicht gegenüber den Kollegen! Dies stünde für alle natürlich an erster Stelle. Das bedeutete dann aber auch, dass man die Beamten davor schützen müsste, dass sie von frustrierten und aggressiv gewordenen Gefangenen attackiert würden, sei es verbal oder noch schlimmer körperlich. – Letzteres war keine echte Befürchtung des Beamten, sondern nur ein ironischer Vorwand, um die Alarmzentrale zu einer Genehmigung zu bewegen. Aha, man sieht, was alles gehen könnte, wenn man nur wollte.

ANZEIGE

Dieter Ahnert – Rechtsanwalt –

Albrechtstraße 131
(am Hermann-Ehlers-Platz)

D-12165 Berlin-Steglitz

Telefon 030. 790 122-0

Telefax 030. 793 21 59

Mobil 0172. 910 57 33

raahnert@freenet.de

Seit über 35 Jahren

Fachliche Kompetenz in:

- Straf- und Vollzugsrecht
- Ausländerrecht
- Ehe- und Familienrecht

SPRACHEN

Deutsch · Englisch
Französisch · Italienisch
Spanisch · Russisch
Vietnamesisch · Thai

BERLINER RADIOSENDER

FREQUENZ	SENDER
87,9	STAR FM
88,8	RADIO BERLIN
89,6	DEUTSCHLAND RADIO
90,2	ENGLISCH
91,4	BERLINER RUNDFUNK
92,4	KULTUR RADIO
93,1	INFO RADIO
93,6	JAM FM
94,3	RS 2
94,8	METROPOL FM
95,8	RADIO EINS
96,3	RADIO MULTIKULTI
97,7	DEUTSCHLANDFUNK
98,2	RADIO PARADISO
98,8	KISS FM
99,7	ANT. BRANDENBURG
100,6	MOTOR FM
101,3	KLASSIK RADIO
101,9	JAZZ RADIO
102,6	FRITZ RADIO
103,4	RADIO ENERGY
104,1	ENGLISCH
104,6	RTL
105,5	SPREERADIO
106,0	FRANZÖSISCH
106,8	RADIO TEDDY
107,5	BB RADIO

Bitte
mit
45 Cent
frankieren!

Redaktion
der lichtblick
Seidelstraße 39
D-13507 Berlin

ANZEIGE

RA Jörg Dietrich
Wahl- und Pflichtverteidiger
Straf- und Strafvollstreckungsrecht

Albestrasse 25
D-12159 Berlin - Friedenau

Telefon 030 - 912 08 358
Telefax 030 - 917 28 20

kanzlei@rechtsanwalt-dietrich.de

der lichtblick • Seidelstraße 39 • D-13507 Berlin

Entgelt bezahlt • A 48977

DEUTSCHE POST

Port payé
12103 Berlin
Allemagne

W I C H T I G ! !

Für die Verlängerung des lichtblick-Abonnements muss **dieser Abschnitt** mit seinen Adressangaben in einem Briefumschlag oder als Postkarte zurückgeschickt werden. Falls die Möglichkeit besteht, kann man diesen Coupon auch faxen.

Fax 030 - 90 147 2329

Ach übrigens,

über eine Spende (auch in Form von Briefmarken) freuen wir uns sehr. Ihr helft uns damit.

die lichtblick-Redaktion

*Wir sind nicht nur verantwortlich für das,
was wir tun,
sondern auch für das, was wir nicht tun.*

Jean Baptiste Molière